

PETER PAUL SCHWEITZER

ALTE NAMEN
AUS DORF UND WALD UND FLUR
NIEDERHADAMAR

Inhaltsverzeichnis

ACKER.....	6
AHL.....	10
AHLBACH.....	12
AHLBACHER HÖHE.....	12
AHLBACHER HÖHE.....	12
AHLBACHER WEG.....	12
ÂL SCHAUER.....	15
ÂL BACH - ALTE BACH.....	16
EM ÂLE HOPP - ALTER HOF.....	17
ÂI WISS.....	21
HOHE ANWANDT - HÛCHOALMET.....	23
APFELBAUM.....	26
ASP.....	27
AUE.....	29
BACKHAUS - BACKES.....	32
BÄMGE.....	34
BÂM MORGEN.....	36
BANGERT.....	36
BAUMERTSGARTEN.....	37
BAWINGEN STÜCK.....	38
HINTERM BERG.....	40
BERGES GARTEN.....	41
BERTS HECK.....	43
BEUN.....	44
BEUNWEG.....	44
BEUNWIESE.....	44
BILDEICHE.....	46
BEIM BIERBAUM.....	48
BITZE.....	48

BLANKSCHEID.....	49
BLAUEL.....	52
BLECHMÜHLE.....	53
BLECHMILLS KIMPEL.....	54
BLEICHE.....	56
BLUMENBERG.....	57
BODEN.....	58
BORD.....	60
BORN.....	61
BORNWEG	61
BORNWIESE.....	61
BREIDENLOH	64
BRENNERS GARTEN	67
BRENNERS WIESE	67
BRÖTZENMÜHLE	68
BRÖTZEN-GARTEN.....	68
BRÖTZEN-GÜTER.....	68
BRÖTZEN-EICHE.....	68
BRUCHWALD	70
BRÜCKEN:	
BRÜCKE BEI ST. WENDELIN.....	72
BRÜCKELCHEN IM HEUBERFELD.....	72
BRÜHL.....	74
BÜTSCHER STÜCKER.....	77
CHRISTE GARTEN.....	78
CIGENLO.....	80
CONMANS WIESE.....	83
CREICH.....	84
DAMENGÜTER.....	86
DAUBHAUS.....	88
DEMUTEN STÜCKE.....	91

DENS WISS	92
DEUTSCHE GÜTER	93
DEUTSCHHERRENGARTEN	93
DEUTSCHHERRENHOF	93

EINLEITUNG

Das uralte Bauerndorf Niederhadamar, in dem es heute keinen einzigen hauptberuflichen Landwirt mehr gibt, ja das schon in den Dreißiger Jahren des 20. Jahrhunderts seine kommunale Eigenständigkeit verlor und dessen einstige Anbauflächen in zunehmendem Maße für Freizeiteinrichtungen vereinnahmt werden, verliert mit der gegenwärtig verlöschenden Generation auch die bewusste Tradition seiner einstigen bäuerlichen Kultur. Niederhadamar teilt damit das Schicksal aller deutschen Dörfer

Ein nicht geringer Teil der einst in langen geschichtlichen Abläufen gewachsenen Kultur spiegeln die Namen wider, die die Begriffe des bäuerlichen Lebens bezeichneten. Viele von ihnen sind inzwischen verklungen und vergessen, die Namen für die Tätigkeiten und für die Abläufe des täglichen Lebens am meisten, die für die Geräte und Einrichtungen schon weitgehend und die Namen der Fluren, der Wiesen und Felder und Wälder, des Dorfes und seiner Gebäude und Wege vielleicht am noch am wenigsten. Das liegt gewiss an deren schriftlicher Fixierung in Urkunden und Akten, wenn auch diese Fixierung nur einen Aufschub bedeutet, und doch schon bald keiner mehr zu sagen weiß, wie denn nun dieser und jener Name entstand und was er ursprünglich bedeutete.

Der aufmerksame Beobachter bemerkt, dass – was ja ein natürlicher Vorgang des dahinströmenden Lebens und seiner gesellschaftlichen Veränderungen ist – diese Prozesse in unseren Tagen wegen ihrer stürmischen Entwicklungen so rasch wie nie zuvor ablaufen. Zwar werden die einzelnen Generationen älter denn je, und doch scheint ihr Gedächtnis immer weniger weit zurückzublicken; es droht damit

die Erinnerung an die einstmals in Jahrhunderten pulsierenden gesellschaftlichen Epochen in wenigen Jahrzehnten, ja Jahren dahinzuschwinden.

Dem stemmt sich diese Arbeit – wenn auch auf einem sachlich bescheidenen Ausschnitt – entgegen, indem sie die Namen der Gemarkung Niederhadamar und des Dorfes zusammenträgt und zu erklären versucht. Sie erklären heißt, ihre Entstehung, ihre Bedeutung, ihre Wandlungen im Laufe der Zeit und ihre Stellung in der Entwicklung der Landwirtschaft darzustellen.

Nun haben glückliche Zufälle in den Urkunden der benachbarten Gerichte und in den Akten der benachbarten Klöster und Stifte sowie in den Aufzeichnungen lokaler Behörden seit dem 12. Jahrhundert sehr viele Niederhadamarer Namen die Unbilden der Jahrhunderte überleben lassen, so dass sich nicht nur für die Erklärungen ein vielfältiges Material ergab, sondern sich darüber hinaus dieses Material planmäßig zu Einsichten in die Siedlungs- und Landwirtschaftsgeschichte unserer Heimat auswerten ließ.

Die Namen erweisen sich dabei ähnlich von Archäologen aufgefundenen Überbleibseln vergangener Zeiten als sehr aussagekräftige Wegweiser im Dunkel versunkener Kultur. Denn wie man Fundstücke nach jetzigem Zustand und Fundumständen interpretiert, liest auch der Sprachwissenschaftler am Herkommen eines Namens und seinen Veränderungen die Umstände ab, die das vom Namen Bezeichnete einst umgaben, und deren Veränderungen im Laufe der Geschichte.

ACKER

ERWÄHNUNGEN

- (1) **in loco, qui dicitur habuch, in hatimero marca, de terra arabili mansum unum 832 u - totum allodium situm in agris 1190 oc -**
 (2) **sub agris ecclesiae 1275 u -**
 (3) **der feldener acker 1407 u -**
 (4) **in den äckern 1690 schb -**
 (5) **auf dem acker 1730 m -**
 (6) **oberacker 1933 fk**

NAME	LAGE	FLUR
(1) habuch	OBIG DER WEIDE	34
(2) agres ecclesiae	BLANKSCHEIDER FELD	50
(3) feldener acker	WENDLINGSFELD	40/43
(4) in den äckern	WENDLINGSFELD	41
(5) auf dem acker	WENDLINGSFELD	41
(6) oberacker		36

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

- (1) ieu. ***ar(e)** - lat. **arare** - kelt. **ara** - got. **arjan** - as. **erian** - ahd. **erran** - mhd. **ern** - mnd. **eren** = ackern, pflügen (2) ieu. ***agros** - lat. **ager** - germ. ***akraz** - as./ahd. **ackar** - mnd. **acker** = Acker
 (3) germ. ***akrana** - anord. **æcern/æcirn** - mhd. **ackeran** - mnd. **ackeren** = Eichel, Buchecker, Nuß; mnd. V. **eckeren** = mit Eicheln mästengerm.

SPIEGEL LANDWIRTSCHAFTLICHER ENTWICKLUNG

Wer vermutet schon, hinter den verschiedenen Bezeichnungen für unsere Äcker liege die ganze Geschichte der heimatischen Landwirtschaft versteckt? Meint nicht jeder vernünftige Mensch, er wisse, was er unter dem deutschen Wort "Acker" zu verstehen habe? Nämlich ein Stück Landes, das zur Erzeugung bestimmter Feldfrüchte beackert wird, also "unter dem Pfluge steht". Und es scheint so, als habe diese spezielle Behandlung des Erdbodens, nämlich das Ackern, dem "Acker"lande seinen Namen eingetragen.

Und ganz in diesem Sinne lesen wir in der Urkunde von 832 **de terra arabili mansum unum** - an ackerbarer Erde eine Manse.¹ Terra arabile - ackerbare Erde, Pflugland - ist jedoch keine Bezeichnung, die in die oben unter (2) dargestellte Wortverwandschaft "ackern" gehört. Hinter dem Ausdruck von 832 steht vielmehr die Wortverwandschaft (1): Diese ist die Bezeichnung für die Ackertechnik der Vorgeschichte.² Schon auf Zeichnungen aus der Jüngerer Steinzeit, und zwar aus der Zeit der Linearbandkeramiker³, aus der wir auch hier in Niederhada-

¹ Abhängige erhielten zu ihrem Lebensunterhalt eine Wohnstätte mit einer ausreichenden Ackerfläche, die bis zu 30 Morgen umfassen konnte; dies zusammen hieß eine "Manse".

² Als Vorgeschichte bezeichnet man die Geschichte der Menschheit vor dem Beginn der römischen Kaiserzeit.

³ Linearbandkeramik brannten Menschen der Jungsteinzeit vor etwa 7500 Jahren. Ihre Gefäße schmückten sie mit geometrischen Figuren, besonders mit geschwungenen linearen Bändern.

mar vom > BLANKSCHEID⁴ und vom > SCHAFFELD zahlreiche Funde haben, sieht man Ochsenpannen vor ganz einfachen Pflügen.

Skizzen neolithischer Pflüge

Dies waren Hakenpflüge⁵; sie rissen - ursprünglich mit einem Astknorren, später mit scharf zugeschlagenen Flintstein"messern", zuletzt mit Metallhaken - wie mit einer Krallenrinne in den Erdboden. In diese Rinne säten die Vorgeschichtsmenschen ihre spärlichen Samenfrüchte, vor allem aus Wildgräsern gezüchtete Vorformen unseres Getreides und Wildformen der Hülsenfrüchte.

Die beschriebene Form des Ackerns hieß von den Ursprüngen der europäischen Sprachen her⁶ ***ar(e)**. Noch in den keltischen und römischen Herrschaftszeiten, ja teilweise bis ins frühe Mittelalter beherrschte dieses Wort (1) und seine Verwandtschaft den europäischen Kulturraum, wie deren Ableitungen in allen möglichen europäischen Sprachen beweisen. - Doch Näheres hierzu unter dem Stichwort > GROMBARTH !

⁴ 1992 waren unter den Funden vom > BLANKSCHEID auch einige kleine Steinklingen, die einerseits abgearbeitet waren und den sogenannten Sichelglanz trugen, während sie andererseits noch scharf und wohlbehalten aussahen, als seien sie erst gestern aus dem Flintstein geschlagen worden. Fachleute halten dies für Anzeichen, dass solche Klingen in Holzwerkzeugen eingesetzt waren, in gebogenen Ästen zu Sicheln oder in Astknorren zu spitzen und schärferen Hakenpflügen.

⁵ aus: Bruno Krüger, Die Germanen, I.,

⁶ Die sogenannte indoeuropäische Sprache, aus der sich die verschiedenen europäischen Sprachen ableiten lassen, kam in der Jungsteinzeit nach Europa - zugleich mit ihr die Landwirtschaft.

Der frühesten Erwähnung Niederhadamarer Ackerlandes im Jahre 832 folgten weitere; zunächst in lateinischer Sprache 1190 **in agris**, dann 1275 **sub agris ecclesiae** und ab 1407 in deutscher Sprache **acker**. Hierbei handelt es sich um die Verwendung verschiedener Wörter in unterschiedlichen Formen aus der Wortverwandtschaft * **agros**, die unter (2) aufgeführt steht.

Das sind die Verwandten unserer Wörter "Acker" und "ackern". Manche Sprachforscher hatten vermutet, sie gingen auf einen Hirtenruf zurück, den man in vorgeschichtlicher Zeit zum Antreiben des Weideviehs benutzt habe: **ag! ag!** Daraus sei bei zunehmender Verwendung von Weidetieren als Zugvieh ein Antriebsruf der Ackersleute geworden, und daraus schließlich die Bezeichnungen der Ackertätigkeit und des beackerten Bodens.

Neuerdings zweifelt man diese Erklärung an. Man weiß heute nämlich, dass sich das Wort "Acker" vom südlichen ins nördliche Europa ausbreitete und dabei das ältere ***ar(e)** und seine Verwandtschaft überlagerte und schließlich weitgehend verdrängte.

Im heutigen deutschen Sprachgebiet ereignete sich dies wohl erst im hohen Mittelalter. Die Gesetzestexte der Franken, die Lex Ribvaria (633) und das Kapitular *De villis et curtis* von Karl dem Großen (795) benutzen noch lat. **campus** und **arare** für "(Acker)- Feld" und "ackern". Ab Ende des 8. Jhs. setzte durch den Gebrauch der lateinischen Vulgata-Bibel⁷ in den Gottesdiensten und durch den Einfluss der karolingischen Renaissance eine stärkere Verbreitung und Eindeutschung lateinischer Wörter ein. So übertrugen einige Glossare im 8./9. Jh.⁸ lat. **ager**

⁷ Bibelübersetzung des Hieronymus (347-419/20) unter Verwendung altlateinischer, hebräischer, aramäischer und griechischer Quellen ins Lateinische; allgemein verbreitete Vorlage für liturgische Texte im Mittelalter und Neuzeit.

⁸ Erstmals um 780 der Verfasser des Althochdeutschen Isidor. Glossare sind Wörterbücher mit sprachlichen und sachlichen Erklärungen zu einem bestimmten (lateinischen) Werk.

mit ahd. **ackar** - und damit begann der Siegeszug der Wortverwandtschaft "Acker". Diese eroberte im Laufe der Jahrhunderte Deutschland bis zur Linie Bonn-Guben, einige kleine Sprachinseln ausgenommen.

Niederhadamar wurde von dieser Entwicklung spätestens im 12. Jh. erreicht. Um 1190 übergab hier ein *Hermann Wurstinch* seinen Hof in der Pfortengasse gegenüber der Kirche den Eberbacher Zisterziensern und zwar, wie es im *Oculus memorie*⁹ heißt, **totum allodium suum ibidem situm, in agris, in pascuis, in edificiis et homines suos proprios**, d. h. sein ganzes dort gelegenes Eigentum an **Äckern**, an Weiden, an Gebäuden und seine Eigenleute.

Es steht also fest, dass kirchliche Urkundenschreiber im 12. Jh. lat. **ager** benutzten; deutsch **acker** dagegen tritt in der Niederhadamarer Überlieferung erstmals 1407 auf und zwar als Flurname > FELDEN ACKER. Der alltägliche Gebrauch im Volksmund dürfte aber 1407 schon länger **ackar** gewesen sein.. Im heutigen Dialekt¹⁰ heißt es **ackern**, und die **Äcker** nennt man **sticker**.

Die weitere Entwicklung der Pflugtechnik brachte auch weitere Veränderungen in der landwirtschaftlichen Kultur und in den sprachlichen Ausdrücken mit sich. Der schon beschriebene hölzerne **Hakenpflug** beherrschte Mitteleuropa bis zur Zeitenwende, wofür es viele archäologische Belege gibt. Im mittleren Elbgebiet begannen um die

⁹ Im 12. Jh. beginnendes Güterverzeichnis des Klosters Eberbach am Rhein, wörtlich "Auge der Erinnerung".

¹⁰ Der hiesige Dialekt wird als "Platt" bezeichnet, was seiner Prägung durch die alten niederdeutschen Sprachen, besonders durch das Altsächsische und das Moselfränkische, entspricht. Seit Ausprägung des Althochdeutschen drangen jedoch mehr und mehr von Süden kommende Sprachelemente in unsere heimisches Platt ein, so dass man heute besser von einem west-mitteldeutschen Dialekt spricht.

Zeitenwende Germanen, eiserne Beschläge anzufertigen, die die bis dahin rein hölzerne Pflugschar vor allzu rascher Abnutzung bewahrten.

Abbildungen von Hakenpflügen und Pflugmessern

Zwischen dem 3. und dem 6. nachchristlichen Jahrhundert erfuhr der Pflug - wiederum in Norddeutschland - eine erneute Verbesserung; im archäologischen Fundgut dieser Zeit taucht nun im Zusammenhang mit den Pflügen immer wieder eine Art Vorschneidmesser auf, das sogenannte **Sech**. Dieses eiserne Pflugmesser wurde vor der Pflugschar angebracht und schnitt beim Ackern den Boden schon vor dieser auf, wodurch das Aufreißen des Bodens erleichtert wurde.

Zu dieser Zeit war die Schar ebenso wie das Sech bereits aus Eisen. Scharspitzen und Pflugmesser waren damals ein wertvolles und begehrtes Handelsgut, weshalb sie nicht selten zusammen mit anderen Eisenwaren hortweise dort gefunden werden, wo sie ein Schmied oder Eisenwarenhändler in unruhigen Zeiten vergraben mußte.

Neben den sich noch weiterentwickelnden Hakenpflug trat im frühen Mittelalter die allmähliche Einführung des **Beetpfluges**, der nun nicht mehr nur den Boden aufritzte und mit Schar und zwei Streichbrettern zu einer flachen Ackerfurche gleichmäßig nach beiden Seiten verteilte, sondern mit dem Pflugmesser (Sech) in den Boden einschnitt, dann mit einer einseitig arbeitenden Schar die Erde nach einer Seite an hob und mit einem einseitigen Streichbrett die Erdscholle nun endgültig nach der gleichen Seite umlegte. Dieser Beetpflug lag mit dem Pflugbaum auf einem zweirädrigen Pflugkarren, weshalb der Beetpflug auch Räderpflug genannt wird. Hatten die Hakenpflüge ursprünglich nur einen einfachen Pflugsterz, der Beetpflug wurde und wird noch heute immer an einem doppelten Sterz geführt.

Skizzen vom Beetpflug

Der Beetpflug gilt als eine der Erfindungen Mittel- bzw. Nordeuropas, die ohne Zusammenhang mit der Zivilisation des Mittelmeerraumes gemacht wurden. Er gehörte wohl - wie die Ausgrabungen der Wikingerstadt Haithabu in Schleswig zeigen - zu dem Handelsgut, mit dem diese kühnen Seefahrer sich einen schon europäisch zu nennenden Markt zu eröffnen wußten.

Die Vorteile des Beetpfluges liegen auf der Hand: Tieferes Pflügen und Umwenden der Scholle bereiteten die Böden besser auf die Saat vor, der Boden konnte sich besser erholen, wurde besser gelockert und durchlüftet, das Unkraut wirkungsvoller umgepflügt. Den Verbesserungen stehen aber auch Nachteile gegenüber; der Beetpflug verlangte kräftigeres Zugvieh, Ochsen und Pferde, was eine Trennung von Milchvieh und Zugvieh nach sich zog mit einer Steigerung des Futterbedarfs, und setzte eine gewisse Mindestgröße der Ackerstücke voraus.

Die Anlage gepflügter Felder war nämlich von der Art des Ackerns abhängig. Solange der Hakenpflug benutzt wurde, war die Form des zu ackernden Grundstücks ohne allzugroßen Einfluß auf den Arbeitsablauf; da der Hakenpflug das Erdreich gleichmäßig nach beiden Seiten anhäufelte, konnte der Pflug im Hin- und Herfahren Furche neben Furche setzen. In der Praxis waren solche Ackerflächen wohl häufig quadratisch, auch weil die damaligen Pflüger - um eine größere Furchendichte zu erreichen - das Feld kreuz und quer ackerten.¹¹

¹¹ Vgl. hierzu auch die keltischen Kammerfluren zu Füßen der Milseburg in der Rhön! Hier lagen, durch Mauerraine voneinander getrennt, nicht allzu

Felderskizzen

Der Beetpflug dagegen wirft das Erdreich immer nach derselben Seite, weshalb der Pflug nach der ersten Furche entweder an seinen Ausgangspunkt zurückkehrt, um dort die zweite Furche parallel zu ersten zu beginnen, oder an der entgegengesetzten Längsseite des Ackers eine neue Anfangsfurche in umgekehrter Richtung zieht, um von deren Ende dann an den Anfang der ersten zurückzukehren und dort die dritte Ackerfurche zu beginnen usw. Wie aber auch immer, zwischen zwei Furchen kamen stets Leerstrecken, für die der Pflug auf die Pflugschleife gesetzt werden mußte. (Erst die modernen Wendepflüge haben hier Abhilfe geschaffen.)

Die für die Bearbeitung mit dem Beetpflug gerodeten Flächen wurden deshalb in Rechtecke aufgeteilt, die möglichst lang und schmal waren - eben um nur selten und möglichst kurze Leerstrecken zwischen den Furchen zu bekommen. Die Anlage der Flurstücke > LANGE STRICHE und > SIEBEN MORGEN an den Gemarkungsrändern muß deshalb zeitlich nach der Einführung des Beetpfluges geschehen sein, während die vielen kleinen Grundstücke in Dorfnähe schon in viel früheren Zeiten unter den (Haken)-pflug gekommen sein dürften.

Im Niederhadamarer Platt heißt der Beetpflug **pluck**, und der Pflugkarren **veererpluck**, also Vorderpflug. Das urtümliche Wort **veererpluck** zeigt an, dass der Beetpflug zunächst ohne Rädergestell hierherkam und dass die Kombination **Pflug - Rädergestell** eine spätere Neuerung darstellte. Ich vermute, dass **pluck**¹² als Bezeichnung des Beetpfluges zur Zeit der merowingischen Landnahme zusammen mit dem

große quadratische Felder unmittelbar vor den Mauern der keltischen Stadt (4./1. Jh.v.Chr.).

Gerät hierher kam, d. h. im 6./7. Jh.. Die Einführung des Rädergestells und damit die Weiterentwicklung zum Räderpflug musste spätestens in karolingischer Zeit während des fränkischen Landausbaues eingesetzt haben, also im 8./9. Jh., als hier der Musterhof im > SCHLOSSE GARTEN¹³ den Gemarkungsteil links der Elb kultivierte und die Dreifelderwirtschaft einführte.

Auch heute sind hierzulande noch Pflüge im Gebrauch, die die Erde - ähnlich dem alten Hakenpflug - gleichmäßig nach beiden Seiten wenden; dieses Arbeitsgerät heißt **erpelpluck**, Kartoffelpflug, weil er seit Einführung des Kartoffelanbaues¹⁴ dem Anhäufeln der Kartoffelreihen dient.

Zuletzt noch eine Erklärung für die unter (3) dargestellte Wortverwandtschaft: **in den äckern** stammt als Flurname nicht von beckerem Land her. So hieß vielmehr ein Gemarkungsteil, der vor seiner Rodung als Allmende > HUCH OLME(N)D dem Weidevieh reichlich Futter bot. Heute kennen wir "Eckern" nur noch als Bucheckern; aber noch im Mittelalter bezeichnete diese Wortverwandtschaft Eichel, Heckenfrüchte, ja sogar den Buchweizen - alles Köstlichkeiten für das Weidevieh und geschält und geröstet auch für die Menschen.

LITERATUR

[BGDS] §48
[DTVS]43, 119

¹²Dafür spricht das unverschobene p am Anfang von pluck, von dem das Platt übrigens keine Pluralbildung kennt!

¹³ Näheres siehe: Peter Paul Schweitzer, Niederhadamar in der Geschichte unserer Heimat - zitiert:NHGH - S.94 u.ö.

¹⁴ Wohl schon im 17. Jh.

[DW]I 172ff - XIII 1179, 1773
[GDS]40ff, 43, 48 14f, 38ff, 132
H.Elsner, Haithabu, 67f
[EWB] (22.) 9, 41f, 541
B.Kratz, Pflugmesser, 1-25
[GGK] I 443f - II 105f
H.Maas, Wörter, 138
Raetzel-Fabian, Bauernkulturen
[BM] 119ff
R.Schmidt-Wiegand, Bezeichnungen, 249 (33)
[AHDW].3, 11, 146
[WKS]17
Walther, Siedlungsentwicklung, 320ff
Wenskus et alii, "Bauer", 40, 89-127, 129-135, u.v.m.

AHL

ERWÄHNUNGEN

(1) **im ahlen** 1531/1704 spl - **im ahl ienseidt dem stein** 1690 schb - **im ahlen der roht morgen genandt** 1690 schb/m

(2) **im ahl stößt uff das gässge** 1690 schb - **im ahl übig Ludwig Hartmanß hauß** 1690 schb -

(3) **im kleinen ahl ein kabbesgarten 'über dem weg'** 1690 schb

NAME	LAGE	FLUR
(1) im ahlen	STEINER FELD	35
(2) im ahl	DORFLAGE	49
(3) im kleinen ahl ?		?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ieu. ***êlo-** - ai. **âli-** - aisl. **âl** = Rinne oder Furche im Fluss, tiefes Tal zwischen Felsen, Furche oder Streifen längs des Rückens von Tieren -

alle gassen unde alhen¹⁵ - alle Gassen und engen Gänge zwischen den Häusern (n. 1347) - der **ahle**¹⁶ - 1799 in Willmenrod mit gleicher Bedeutung -

¹⁵ Limburger Chronik

¹⁶ So Karl Christian Ludwig Schmidt, 1799 Pfarrer in "Willmenrode" bei Westerbürg, in seinem Wörterbuch "Westerwäldisches Idiotikon", Hadamar/Herborn 1800, S.3

der **Ahle** /**Ohle**¹⁷ - 1862 = a) enger, schmaler Gang zwischen Häusern oder Häuserreihen, b) Bezeichnung von Gemarkungsteilen, die meist eine länglichtiefe, schluchtartige Lage haben.

NUR EIN STRICH IN DER LANDSCHAFT

Das Wort **ahl** in unseren Flurnamen bezeichnete vom Anfang der uns erschließbaren Sprachgeschichte an einen schmalen Streifen, sei das nun ein Pfad in unwirtlichem Gelände oder eine längliche Vertiefung in der Landschaft.

Das urtümliche Wort ist sozusagen ein Urflurname, der in unserer traditionsreichen Landschaft erhalten blieb. Sein Weg durch die Sprachen, die durch die Jahrtausende hierzulande wechselten, lässt sich nicht mehr lückenlos verfolgen. Was er bezeichnete, ist aber klar: einen schmalen, begrenzten Streifen Landes.

Wenn diese Erklärung zutrifft, wäre das Flurnamenwort **ahl** ein erneutes Belegstück für die Vorstellung namhafter Historiker, dass trotz allen geschichtlichen Wandels, trotz des Durchzugs ganzer Völkerschaften und all der vielen Kriegereignisse, die unsere Heimat Erde mit dem Blut so zahlreicher Generationen tränkten, dass trotz des häufigen Wechsels der Herrschaften mit Besatzung und Unterwerfung durch fremde Herren, - doch eine gewisse Grundschicht der einfachen Bevölkerung im Lande überlebte und die Traditionen der Vorzeit bewahrte und weiterreichte. Zu diesen Traditionen gehörten Flur- und Gewässernamen.

Selbst als ihre Bedeutung den Menschen nicht mehr bewusst war, die an den Flurstücken haftenden Namen blieben erhalten. So war die uralte indoeuropäische Bezeichnung **êlo-** = enger, schmaler Streifen Landes besonders im Norden Europas gebräuchlich; bei uns und im ganzen Westerwald, in einem breiten Gebiet vom Rhein bis in den Fuldaer

¹⁷ bei J.Kehrein

Raum blieb sie in den Formen **âl** und **âlen** erhalten, westlich des Rheins besonders an der Ahr und in der Eifel als **ellich**, wenn auch überall in verschiedener mundartlicher Einfärbung.

Im alten Angelsächsisch gab es aus gleicher Verwandtschaft das Wort **aeldoth**, im Altnordischen **alda**, beide mit der Bedeutung 'Trog, Bottich' oder allgemeiner 'Vertiefung'. Auch das bairische Wort **alden** für 'Ackerfurche' gehört in die gleiche Verwandtschaft.

LITERATUR

[RFN] 11f, 62
 [DW] I; 199
 [HFNA] 58
 [NNV]38 (siehe auch 40 *Älch..!*)
 [IEW] 1;309f

AHLBACH AHLBACHER HÖHE AHLBACHER WEG

ERWÄHNUNGEN

(1) **in albeker wege** 1230/50 oc.mem – **ubi itur albach** 1275 u- **apud pratum dñi Dylmām versus albach** 1367 re - **der paidt, der von nederenhademar tgein ailbach gehet** 1478 u – **albacher weeg** – 1578-1618 spil – **hinderm pfadt stößt wieder das albacher feldt** 1604 m - **auff der albager hög gelegen** 1730 m

NAME	LAGE	FLUR
(1) ahlbach	Dorf, östl v. N-hadamar	
(2) ahlbacher höhe	STEINER FELD	östl. Gem.grenze
(3) ahlb. pfad/weg	STEINER FELD	36/37

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ae. **al-a** > ieu. **âla** > germ. **âl-bak** > ahd. 772 **âlbach** >> **Ahlbach** (**Niederahlbach** = Urselthaler Hof; **Oberahlbach** > Ahlbach) – Bachname (**Urselbach** heute) > Ortsname
 Verwandte Gewässer-/Ortsnamen: Ahlbeck, Ahlen, Ahlhorn, Ahlten, Eilte, Alara, Alpe (al-apa), Alfeld (Leine) usw.¹⁸
 > HÖHE
 > WEGE

Wasserwort und tiefe Rinne

¹⁸Bahlow, Namenwelt 4f, 108ff

Das kleine alteuropäische Wasserwort **al-a** steht im Zusammenhang zum größeren **al-b-ina** – wie eben der kleine Zulauf **Ahlbach** zur größeren > **Elb**. Indoeuropäisch in der Betonung festgelegt¹⁹, beginnt die Sinnverwandtschaft mit dem unter > AHL dargestellten Flurnamen, der seit Jahrtausenden schon Striche und Rinnen in der Landschaft bezeichnet, wie ja auch der **Ahlbach** eine tiefe und sehr schmale Rinne in den weichen Löss des östlichen Elbhanges geschnitten hat.

Mit der fränkischen Besiedlung, die immer wieder Bachübergänge als Siedlungskerne nutzte, wurde der Bachname zur Ortsbezeichnung, sicher zunächst für Niederahlbach, das ja unmittelbar an Bach und erwähnter Rinnenbildung entstand, und seit dem 17. Jh. **Urselthaler Hof** heißt²⁰.

LITERATUR

[DGN] 4f, 108ff

P. P. Schweitzer, Uralte Namen an der Lahn: Ahlbach, Elb

[VE]17, [VM]409, [VU]394, 380, 373A14

¹⁹ Vgl. Vennemann, a.a.O.

²⁰ Dieser Hof wurde an Stelle der kriegsverwüsteten Siedlung Niederahlbach auf Geheiß Graf Johann Ludwigs von Hadamar errichtet und seiner Frau Ursula zum Geschenk gemacht. Daher der Name, der dann auf den Ahlbach übergang > Urselbach.

Ä L K O U

ERWÄHNUNGEN

(1) **im kleine acker an de alde kuh – uff der alden kuh** 1690 schb –
auf der alde kuh 1730 m – **die âl kou** ma -

NAME	LAGE	FLUR
(1) alte kuh	STEINER FELD	38

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ie. * **gēu**, * **gū** > germ. * **kaw** (in nordischen Dialekten) **kaa** = gebogen, gewölbt, gehöhlt; ahd. * **kouwa** = Hütte, Koje > mhd. **kouwe**, **kou** = bergmännisch: Schachthäuschen, Kaue, Hütte -

Das Wort wird in manchen neueren Wörterbüchern als Lehnwort von mlat. **cava** = Höhle bezeichnet, was jedoch unsinnig ist, da lat. *v* zu *f* (z.B. Käfig) führte, worauf aber schon Grimm's DWB hinwies, und auch auf seinen europaweiten auch außerhalb der Romania feststellbaren Gebrauch, z.B. im Schottischen.

VOM BERGBAU – NICHT VON DER RINDERZUCHT

Da mundartlich (ma.) *kou* = *Kuh* zum Verwechseln mit dem im Flurnamen **âl kou** ähnlich klingt, haben die Dorfleute im 17. Jh. **alde kuh** in das *Schatzbuch der Gemeinde Niederhadamar* eingetragen, in dem damals alle Grundstücke nach Eigentümer, Lage und Größe eingetragen wurden. Hätte man sie gefragt, was der Name bedeute, hätten sie nur mit den Achseln gezuckt und gesagt, das Grundstück heiße eben so. Nichts erinnerte mehr an früheren Bergbau, wie hätte man 1690 darauf kommen sollen, dass es sich um die mittelalterliche bergmännische Be-

zeichnung für eine Kaue, d. i. eine Schutzhütte über einem Schacht, über einer Pinge, handelte, vielleicht auch für ein Schachthäuschen, von dem aus ein Seilzug in die Tiefe ging.

Damals wusste man nichts mehr von früherem Bergbau im Tal beiderseits der Elb, so wenig wie den heutigen Einwohnern bewusst ist, dass hier im 19. Jh. eine schwunghafte Ausbeute der Eisen-Mangan-Erzlager bekannt ist, die auf den Devonkalken in reichen Nestern in nicht allzu großer Tiefe lagerten. Der Devonkalk ist noch heute an einigen Stellen sichtbar, am deutlichsten in den aufgelassenen Steinbrüchen an der einstigen > BLECHMÜHLE, aber auch am > GURGELSTEIN und > AM STEINCHEN. Unterirdisch ist die Oberfläche des Devonkalkes nun nicht eben oder flach, sondern von Spitzten und Mulden übersät, wie halt eine von Korallenbänken überzogener Meeresboden aussieht. Denn unser Devonkalk ist nichts anderes als eine in Jahrmillionen durch tropische Meeresablagerungen und Korallenwachstum gewaltige Massenkalk-Gesteinsschicht (mit Höhlen und Grundwasser-Adern).

In einem späteren Erdzeitalter haben sich in den Mulden dieses Kalles eisen- und mangansaure Salzlösungen neutralisiert und als Eisen- und Mangankristalle niedergeschlagen. Die so entstandenen Eisen- und Manganerze sind verhältnismäßig leicht zu verhütten, und die Kelten, mit deren Auftreten die Eisenverhüttung in unserem Heimatgebiet begann, konnten sie in ihren Rennöfen verarbeiten. Das älteste Fundstück in der Gemarkung Niederhadamar aus Eisen war eine latènezeitlicher Rest einer Fibel, den wir auf Grund der mitgefundenen Keramik auf Latène B (380-300 v. Chr.) datieren konnten. Wo das Eisen des Fibelrestes herstammte, konnte, als wir den Fund 1983 bei Ausbau des Eichenweges machten, nicht bestimmt werden.

So alt ist unser Flurname freilich nicht, denn er gehört in seiner mundartlich überlieferten Form zweifellos dem Mittelalter an. Aber

auch dass im Mittelalter hier im Elbtal Eisen-Mangan-Erz gegraben wurde, war bislang nicht bekannt. Und es wäre – gäbe es nur diesen Flurnamen – auch nur ein sehr bescheidener Hinweis. Aber es gibt einen weiteren Hinweis auf frühen Bergbau in unmittelbarer Nähe, nämlich den Flurnamen > FRÖSCHPFUHL. Dazu kommt, dass **die alde kou** im Bereich der > BEUNWIESE liegt, also im Mittelalter zu einem Flurkomplex gehörte, der gräfliches Herrenland war, dessen Zehnt, den Bunenzehnt, die Gräfin Wiltrut²¹ mit Einwilligung ihres Sohnes Konrad Kurzbold 933 dem Kloster Seligenstadt am Main zugleich mit Zehnten aus der Braubacher Mark und aus Lahnstein übereignete.– Alle aus eisenerzträglichen Gebieten! -

Es war nämlich nach altem deutschen Recht Bergbau, der rechtlich als Schatzsuche behandelt wurde, königliches Vorrecht. Plastisch beschreibt das der Sachsenspiegel 1220/1230 so:²²

Al scat under der erden begraven deper denne en ploch gat, de horet to der koninkliken gewalt.

Silver en mot men nicht graven uppe enes anderen mannes güde ane des willen de stat is.

Gift he is aver orlof, de vogdie is sin darover.

Jeglicher Schatz, der unter der Erde vergraben ist, tiefer als ein Pflug geht, gehört der königlichen Gewalt zu.

Silber darf man nicht auf einen anderen Mannes Gut, graben, ohne dessen Einwilligung, dem die Fundstätte gehört.

Gibt er aber dazu Erlaubnis, die Rechtsaufsicht darüber gehört ihm.

²¹Gensicke, WW, 46,116 sowie 'Die Wildrturkunde von 933' in den NAN 67 : 1956 : 235-238

²²Sachsenspiegel – Sächsisches Landrecht Anno 1220-1230, Heidelberg 1848

Â L S C H A U E R - A L T E S C H E U E R

Die Lahngaugrafen und ihre Rechtsnachfolger im Diezer und Limburger Grafenhaus hatten also als königliche Beamte im Mittelalter die Niederhadamarer Erzgrube als Diensteinkommen, dessen Zehnt sie frommem Brauch gemäß der Seligenstädter Kirche schenkten. Dass sich der Bunenzehnte nach der Reformation dann bei den Mundersbachern in Limburg wiederfindet²³, dürfte wohl darauf zurückgehen, dass sie als Burgmannen der Limburger Grafen die Vogtei²⁴ über die Grube ausgeübt und ihren Zehnten dann an sich bringen konnten.

Hier ist noch anzufügen, dass, als im 19. J. die reichen Erzvorkommen links der Elb mit modernen Mitteln ausgebeutet wurden, es natürlich im Bereich **der âle kou** keine Mutungen mehr gab, wie die angefügte Skizze über den Bergbau in Niederhadamar²⁵ zeigt.

Mutungskarte hier einfügen !

LITERATUR

[NEO]358
[DW] XI; 310
[AHTW], 204
[LMHD]114
[IEW] 393-398
[SACHS]I 35 §1 f

²³Salbuch der Grafschaft Diez 1595

²⁴Weltliche Rechtssaufsicht für das dazu nicht fähige Kloster, vermutlich auf Empfehlung der Stifterfamilie

²⁵Mutungskarte des Bergbauamtes Weilburg

ERWÄHNUNGEN

(1) **ein garten, so die alde scheuer genennt wird, stößt oben von haupt her an der herrn mühle graben, unten an die Elb - ein kraudtgarten an der alden scheuer, auf diesseit dem mühl graben**
1604 m - uff der alde scheuern am wooch 1690 schb - ma: **âl schauer**

NAME	LAGE	FLUR
(1) âl schauer (âlschauerborn	NIEDERFELD / ELZER FELD GEMARKUNG ELZ)	44

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ieu. ***al-** = wachsen, wachsen machen, nähren. as. **ald** - ahd. **alt** = alt (eigentlich großgewachsen, erwachsen)
ieu. ***skû-ro-** = Schutz, Hülle - as. **skûr** - ahd. **scûr** (m.) = Schauer, Wetterdach, Schutz - mhd. **schûr** = Obdach, Schirm. Zur gleichen Wurzel gehört ahd. **skûra**, **sciûra** - mhd. **schieur(e)** = Scheuer, Scheune.

EIN DACH ÜBER DEM KOPFE

Rechts der Elb hatte unterhalb des > HITZERICH vor 1591 die 'Jeckeln-Mühle' gestanden. Sie gehörte den Grafen von Diez, war nicht allzu lange vor 1591 eingerichtet worden, konnte aber auf die Dauer nicht betrieben werden, da sie der nur wenig unterhalb auf der linken Elbseite gelegenen älteren und als Bannmühle der Dehrner Zent bedeu-

tenderen > BRÖTZENMÜHLE, die gleichfalls den Diezer Grafen gehörte, das Wasser entzog. Deshalb wurde sie 1591 aufgegeben.

Eine Scheune (vielleicht auch ein Schuppen²⁶) der Jeckeln-Mühle, scheint die Auflassung der Mühle längere Zeiten überstanden zu haben und dürfte als **âl schauer** = alte Scheune den Flurstücken ebenso wie der benachbarten Elzer Quelle, dem **âlschauerborn**, zu ihren Namen verholphen haben.

In der Mundart heißt 'Scheune' bis heute **schauer**, und so heißt ja auch die schon erwähnte Quelle. Das ist das alte Wort der niederdeutschen Dialekte (Platt). In ihm klingen Erinnerungen an eine Zeit nach, in der es noch keine Scheunen gab - weil es noch kein Heu gab. Scheunen wurden ja erst benötigt, als man in der Viehzucht von der reinen Weidewirtschaft mehr und mehr zu einer Vorratswirtschaft nach Heuernten überging.

In größerem Umfang wurde eine Grasernte erst nach Erfindung der Sense möglich, und das war im 12./13. Jh., worüber aber Genaueres im Kapitel > HEUER nachzulesen steht. Damals sprach man mittelhochdeutsch, und im Mhd. heißt die Scheune bereits **schîüne** oder auch **schîüre**, und in dieser Tradition schrieb der gebildete Verfasser des May'schen Hausbuches (m) **alde scheuer**. Der Volksmund aber hat die ältere Bezeichnung **skûr - schûr - schauer** festgehalten, was darauf hindeutet, dass die Errichtung von Scheunen hier nicht mit der Verbesserung der Graswirtschaft im Hochmittelalter einsetzte, sondern dass schon früher, als vor allem gesammeltes Laub und mit Sichel abgehauenes Gras als Heu in kleineren Mengen aufbewahrt werden musste, schon Schutzdächer und einfache Schober, eben schauern, diesem Zwecke dienten.

LITERATUR

[DW] I,262; XIV 2328, 2619

[HSTAW]170 - U 5042, U 5044

F. Holthausen, As.Wb., 67

F. Kluge, Etym.Wb., 626, 630

M. Lexer, Mhd Wb., 184

J. Pokorny, Idg.Wb., 26, 597, 951

W. Rösener, Bauern, 126 ff

²⁶Grimms DWB XIV 2329 c nennt auch folgenden Gebrauch von **schauer**: schuppen bei mühlen zu bauten und ausbesserungen am mühlwerk.

ÂL BACH - ALTE BACH

ERWÄHNUNGEN

(1) im nydersten furth ...stoßen einseits uff die alte bach... .geht durch den gemeinen weg 1717 re - ma: âl bach

NAME	LAGE	FLUR
(1) alte bach	WENDLINGSFELD	39 / 43

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

germ. *baki/*bakja - as. beki - nd. beck - ahd. bah - mhd. bach = der/die Bach als fließendes Gewässer mittlerer Größe.

IN LEBENDIGEM WANDEL

Der Bau der > NEUMÜHLE bildete im 18. Jh. einen gewissen Abschluss in der Entwicklung des Mühlenwesens und zugleich einen Höhepunkt in der Umgestaltung der Auenlandschaft längs der > ELB durch den Menschen. Wehre und Mühlengräben hatte man errichtet, hatten die Frühjahrshochwässer eingerissen, hatte man zu erneuern. Wie oft hatte sich die Elb dabei ein neues Bett gewühlt und alles, was der Mensch so klug geplant und gebaut, zur Seite geräumt und davongeschwemmt! Ganz wie in älteren Zeiten, als noch keine Wehre, keine Gräben, keine Brücken dem freien Fluss der Hochfluten entgegenstanden. Denn dass die Elb ihren Lauf öfters, wechselte, zeigten die Ablagerungen deutlich, die in den 70er Jahren anlässlich des Baus der allgemeinen Abwasseranlagen parallel zur Elb zutage kamen. Die Flurbezeichnung **alte bach**, die ja jeweils einen vorherigen Zustand des Elblaufs bezeichnete, kann aber sowohl auf natürliche >

AUE als auch auf künstliche Veränderungen im Wasserlauf zurückgehen.

LITERATUR

[EWB] (22) 53

H. Krahe, Unsere ältesten Flußnamen, Wiesbaden 1964, 18 ff

EM ÂLE HOPP - ALTER HOF

ERWÄHNUNGEN

(1) in den grädte gärten...darobig **in dem alden hoff** - ein gardte **im alden hoff** an Peter Hoffmanns wittib 1690 schb - ma: **em âle hopp**

NAME	LAGE	FLUR
(1) im alden hoff	DORFLAGE / DORFRAND	6

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

germ.* **hufa** - anord., ahd., mhd. **hof** - as., nddt. **hoff** stammt vermutlich von ieu. ***keu-p-** = 'biegen' im Sinne von 'Erhebung, Anhöhe'. **hoff** oder gar **hopp** ist typisch niederdeutsch, also Platt. Bedeutung im Platt: Garten, so **bânhof** = Baumgarten, **plantenhof** = Krautgarten, **grashof** = Grasgarten. Unsere heutige Bedeutung = Hofstatt, Bauerngut ist oberdeutsch.

HEILIGE GÄRTEN ?

Jacob Grimm²⁷ hat öfters darauf verwiesen, dass sich einst oftmals in gehegten Teilen der 'Höfe' unweit der Siedlungen heilige Stätten befanden, an denen die germanischen Gottheiten verehrt wurden.

So lange die menschen in der ofnen natur und den wäldern lebten, wurde auch der götter aufenthalt und jeder verkehr mit ihnen an keine andre stätten gelegt. es gab allerwärts dunkle haine, in deren tiefem schauer, heilige berge, auf deren unnahbarem gipfel man sich die gottheit wohnend dachte.

²⁷ J. Grimm, Deutsche Mythologie, Cap.IV, S.69; dazu im Nachtrag Bd. 3, S.36

ders. Deutsche Sprachgeschichte, Cap.VII, S. 82 f

geweihte priester hatten den zugang; das gesammte volk nur an tagen, wo der gott zu erscheinen pflegte, wo ihm feierliche gaben dargereicht wurden.

Das opfer geschah an bestimmter dafür ausersehner stelle, unter hehrem baum wurde rasen erhöht, ein tisch gesetzt, ein stein errichtet. ...

Die götter, im wald und auf der berghöhe gegenwärtig, bedurften keiner gebauten wohnung, keines sie darstellenden bildes. ...

*Als aber allmählich feste niederlassungen erfolgten, und der friedliche ackerbauer selbst ein haus bezogen hatte, lag der gedanke nah, auch für die götter bleibende wohnstätten zu errichten, und aus feierlichen steinkreisen auf dem waldgebirg giengen **höfe** oder Tempel hervor. ... ein gehegter raum auf wiesen und auen, welchen man unter **hof** (1/6 2/5 7/8 5/8) verstand, ungefähr mit dem begrif der lat. aula, scheint in unsrer Sprache der älteste name für einen solchen göttlichen aufenthalt, und auch dabei hängt die vorstellung eines gartens und seiner baumgänge noch mit dem tiefeingeprägten waldleben zusammen. - . -*

*Für gebaute Tempel muß es frühe verschiedenartige ausdrücke gegeben haben. ahd. ags. alts. altn. **hof** (aula, atrium);...das asyl, welches atrium und tempel in ihrem umkreis gewähren, hieß ...ahd. **frîdhof**, alts. **frîthob**.*

Im Zusammenhang mit Gartenland am Dorfrand parallel zur heutigen unteren > DORFBACHSTRASSE westlich der > NEUWIESE erwähnt das Schatzbuch der Gemeinde NH um 1690 den Flur-namen **alder hoff**. Zunächst möchte man annehmen, es handele sich um die Erinnerung an einen noch früheren, vor 1690 wüstgefallenen Bauern- oder Herrenhof; wo einst dessen Gebäude und Wirtschaftsflächen lagen, hatte man dort vielleicht inzwischen Gärten angelegt ?

Für diese Annahme fehlen jedoch alle Anhaltspunkte; weder Bodenfunde noch schriftliche Quellen bieten Hinweise. Im Gegenteil, es spricht eigentlich die Lage der gemeinten Gärten gegen eine solche Erklärung: Außerhalb der alten Dorfeinfriedigung > ZAUN und jenseits

der in diesem Bereich nachweisbaren Flurgrenze > FLURGASSE wäre ein landwirtschaftliches Anwesen wider jede Vernunft gewesen.

Diese Umstände lassen deshalb die ältere, dem Platt entsprechende Bedeutung wahrscheinlich werden: **hoff / hopp** als Namen für altes Gartenland. Wir hätten hier also sozusagen ursprüngliches Gartenge-lände vor uns, und dies auf dunklem, fruchtbarem Schwemmland der Elb.

Ob freilich die oben zitierte Beobachtung Jacob Grimms auch für die-ses Flurstück gilt, muss dahingestellt bleiben; unmöglich wäre es nicht.

LITERATUR

Duden, Etymologie, 269
 [DW]X, 1654 ff
 [NNB]143,70-71
 [EWB]313
 [IEW]591

Â1 WISS

ERWÄHNUNGEN

(1) uff der **alde wiss** undig der aue - undig der **alde wiess ...am fludtgraben** 1690 schb - ma.: die **âl wiss**

NAME	LAGE	FLUR
(1) alde wiß	südl. Gemarkungsgrenze	42

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ieu. **ueis-** = sprießen, wachsen
 ahd. **uuisa, wîsa** - mhd. **wise** ; mnd. **wese, wisch, wisk(e)** = Wiese,
 ma. **wiss** – 646 in **breidenuuisen** – 795 **loubwisa**

AUS DEN ANFÄNGEN DER VIEHWIRTSCHAFT

Als älteste Form der Landwirtschaft im hiesigen Raum sieht man heute die Wald-Weide-Wirtschaft an²⁸, in der die natürliche Waldsteppe unserer Heimat unverändert Mensch und Tier als Lebens- und Nahrungsraum diente. Schon die Anlage erster Gärten und das Abzäunen erster Weideplätze bedeutete in der Jungsteinzeit einen erheblichen Eingriff in die Natur und den ersten Schritt zu einer geplanten Landwirtschaft hin.

Mehr noch änderten sich Natur und Landwirtschaftsbild, als unsere Vorfahren begannen, eine von den Unbilden der Natur unabhängige Graswirtschaft mit der Vorratshaltung von Heu zu entwickeln; und

²⁸ Vgl. auch die Artikel > ALTE SCHEUER; > HEUER; > HOHE ANWANDT; > MATTENBERG, > HEU(B)ERFELD > TRIPPWEG

aus dieser Periode stammen die ersten *ingerichteten* Grünflächen und das auf die altdeutschen Sprachen beschränkte Wort dafür: **Wiese**.

Natürlicherweise unterschied sich der Bewuchs auf feuchten und auf trockenen Böden – und nach diesem auch von den Jahreszeiten abhängigen Bewuchs mussten sich die Hirten mit ihren Tieren richten. Während in der warmen Jahreszeit auch die Höhen des Mittelgebirges an Grünwuchs und Belaubung der Bäume dem Vieh reichlich Nahrung boten, mussten die Herden im Herbst in die feuchteren und geschützteren Täler zurückgeführt werden. Dort, wo ja auch die Wohnstätten nicht so fern waren, konnte man in den Herbstmonaten immer noch Äste mit Laub und Grünzeug zusammentragen und in Gruben und unter Schutzdächern (> ALTE SCHEUER) sammeln, um die schlimmste Winterszeit ohne allzu große Verluste an Vieh zu überstehen.

Man rupfte Gras und Kräuter und trocknete sie - und entdeckte dabei bald, dass feuchte Stellen, an den Bachläufen die > AUEN, in flachen Bodensenken die Grasgesellschaften, für dieses Aufbewahren das beste Viehfutter lieferten. Man musste nur in den Wachstumsperioden des Frühjahres und Frühsommers diese Flächen vom Beweiden ausnehmen und vom Hochsommer an die Wintersammlung beginnen.

Dieser hier vereinfacht dargestellte Beginn einer planvollen Land- und Viehwirtschaft vollzog sich in der Jungsteinzeit und ist inzwischen durch viele Pollenanalysen der Archäobotaniker im Mitteleuropa nachgewiesen.²⁹

Der Name für solche feuchte Grasflächen, die man nicht beweiden, später aber sehr wohl mähen durfte, war **wīsa**. Das Wort stammt

²⁹Lüning: Agargeschichte 62,72, 87 ff, 94

vom Indoeuropäischen Verb * **ueis** = wachsen ab, denn nirgendwo wächst Grünfutter besser als auf den feuchten **Wiesen**.

Wie wertvoll noch 2000 - 3000 Jahre später Wiesen waren, wird aus der Anweisung Karls des Großen von 795³⁰ deutlich, in der es heißt: *Ut campos et culturas nostras bene componant et prata nostra ad tempus custodiant - Unsere Felder und Pflanzungen soll man gut bestellen und unsere Wiesen beizeiten bewachen ...*

Damals hatte die Wiesenwirtschaft aber schon zwei ganz wichtige Neuentwicklungen hinter sich: Nämlich

die Einführung einer SCHNEITELWIRTSCHAFT in der Bronzezeit, als man begann, Jungtriebe mit Metallsicheln von Heistern und Bäumen abzuschlagen, um diese als Viehfutter zu verwenden,

und die Einführung von Eisensicheln und -sensen in Lagern und Gutshöfen des römischen Militärs, zur Grasgewinnung für die Heuernte.

Doch bis zur allgemeinen Einführung der Sensen sollte es noch 300 – 400 Jahre bis zum Hohen Mittelalter dauern.³¹

Die älteste Erwähnung einer Wiese in der NH Überlieferung stammt erst aus dem Jahre 1367 (re) > WOLKENWIESEN, da ging man auch hier schon 200 Jahre mit Sense und Rechen ins Heu.

Von der **Alten Wiese** in der > AU lässt sich nun nach Lage, betontem Alter und den lokalthistorischen Bedingungen³² annehmen, ihre Anlage reiche möglicherweise bis in karolingische Zeiten zurück, als durch einen Musterhof im Sinne des erwähnten karolingischen Kapitulars die Landwirtschaft hier in vielfacher Hinsicht modernisiert wurde. Alle

³⁰Decretum De villis, 795, Nr.37

³¹Lüning, Agrargeschichte 152,198f, 200, 422

³²Näheres in Schweitzer, NH S.95, Der Musterhof

Wiesen waren für die Gemeindegirten und -herden tabu – und aus der Geschichte ist auch verständlich, warum.

LITERATUR

[DW]XXIX, 1575 ff
 [EWB] 792
 [IEW] 1133

AMTMANNSTÜCKE

ERWÄHNUNGEN

(1) **amtmannsstücke** fk 1871 - **amtmannssticker** ma -

NAME	LAGE	FLUR
(1) amtmannsstücke	GRÜNBORNER FELD	48

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) kelt.: **ambaktos** = Bediensteter eines Fürsten > got. : **andbahts**, ahd. **ampaht(i)**, mhd. **ambahte**, **ambet**, **ambt** = Amt; ahd. **ampahtman** > mhd. **ambetman** = Ministerialer, Amtmann
 (2) ahd. **stucki** – mhd. **stücke** = Stücke, etwas Abgeschnittenes, Abgebrochenes, 'Grundstück'

DIENSTGUT DES DIEZER AMTMANNS

Der heute noch in den Flurkarten anzutreffende Flurname **Amtmannsstücke** erscheint erstmals auf der 1871 von preußischen Landvermessern erstellten Flurkarte Niederhadamars. Sie liegen östlich vom heutigen Friedhofsweg auf halber Höhe zur B 8 hinauf. Wie entstand der Name?

Mag sich auch der Titel *Amtmann* schon aus dem Keltischen herleiten und mag auch das so genannte Ackerland im altbebauten > GRÜNBORNER FELD liegen, keltischen Ursprungs kann der Flurname schon deshalb nicht sein, weil sein Grundwort *-stücke* -obwohl germanischer Herkunft- erst seit mhd. Zeit als Bezeichnung für Ackergrundstücke diente.

Amtmänner waren in der spätmittelalterlichen, frühneuzeitlichen Grafenverwaltung Richter und Leiter zentraler Verwaltungen, in der Grafschaft Diez z. B. Richter am Diezer Gericht und Leiter der Grafschaftsverwaltung. Ihnen unterstanden die Schultheißen als Richter an den Untergerichten, z. B. der Schultheiß in Niederhadamar am Gericht der Dehrner Zent.

Da zum Diensteinkommen der Diezer Amtleute die Einkünfte des mittelalterlichen > MARTINSHOFES (später Nassauer Hof genannt) gehörten, geht die Annahme wohl nicht fehl, dass die **Amtmannsstücke** einstmals Dienstgut der Diezer Amtmänner waren. Nun war aber die Grafschaft Diez ab dem 15. Jh. mehrherrisch, also mehreren Grafen untertan, deren Amtmänner die Grafschaft verwalteten und als Richter ihre Herren in Diez vertraten: nassauische, Eppstein-Königsteiner, Katzenelnbogen-hessische und trierische Amtmänner walteten gleichzeitig nebeneinander in Sachen ihrer Herrschaften. Ob ihnen die Niederhadamarer Einkünfte zu gemeinsamer Hand zukamen oder einem einzelnen von ihnen die **Amtmannsstücke** zugute kamen, ist unbekannt. Einzelne Amtmänner sind als Inhaber solchen Landes nachgewiesen > BRENNERS WIESE

LITERATUR

[DW]I; 279 f; XX, 19

[RFN]307

[GWW]515

B. Maier, Kl. Lexikon d. Namen u. Wörter kelt. Ursprungs, München 2003, 23

HOHE ANWANDT - HÛCH OALMET

ERWÄHNUNGEN

(1) **iuxta anwinden** 1230 oc - unam iurnalem que dicitur **aneuendere** apud cigenlo 1275 u - **in der anwen** 1370 re - **hohe anwandt** 1587 pr - **ahm hohen Ahlbacher ahnwardtspfah hinauf** durch den Ofheimer weeg stoßend 1677,1737 pr - **hohe anwandt** 1988 fk - ma: **hûch oalmet**

NAME	LAGE	FLUR
(1) hohe anwandt	WENDLINGSFELD	40

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

1) germ. ***alla-** - as., ahd. mhd. **all-** = all, alle - as. **gi-mênitha** ahd. **(ala-)gimeinida** - mhd. **al-(ge)-meinde**, **almende** = Grundstücke der Dorfgemeinde

3) ahd. **anauant**, **anauanta** . mhd. **anwand**, **anwant**, **anwende** = Grenze, Grenzstreifen, Pflugwendestreifen; - mhd. **anwender** = an die 'Anwand' grenzender Acker

GEMEINWEIDE UND ACKERGRENZE

Ohne Zweifel geht der mundartlich erhaltene Flurname **hûch oalmet** auf die frühmittelalterliche Bezeichnung der gemeineigenen Teile der **hatimero marka** > MARK, zurück: *Allmende*. Das war neben Wegen, Gewässern und Steinbrüchen vor allem die Waldweide, also die unbebaute Naturlandschaft mit Büschen, Bäumen, Kräutern und Gräsern, die schon den frühesten Siedlern unserer Heimat nach uraltem Recht

zu gemeinsamer Nutzung zustand.³³ Und hohe Allmende hießen die gemeinten Flächen, weil sie auf der > AHLBACHER HÖHE nach Niederahlbach, dem späteren Urselthaler Hof zu lagen.

Dieser Flurname wurde im Volksmund als **hûch oalmet** oder **ulmet** oder auch **oalmed** bis zur älteren Generation überliefert, wobei die erste Form die bei weitem geläufigste war. Alle drei Formen entsprechen dem allgemein bekannten Wort **Allmende**.³⁴

Mit fortschreitender Besiedlung wurden die alten Waldweideflächen durch Rodung zurückgedrängt und in immer größerem Umfang zu Ackerland umgewandelt. In unserem Falle rodete man im Frühmittelalter östlich der Elb größere Gebiete und verminderte damit die hochgelegene Allmende in Richtung Niederahlbach immer mehr. Die Neurodungen erhielten für Äcker typische Namen wie > LANGE STRICHE und HOHE ANWANDT.

³³Die Erwähnung der 'Mark der Hatimer' in der Kaiserurkunde von 832 anlässlich des Tausches zweier Grundstücke erlaubt, die Markstruktur der heimischen Landwirtschaft zu erkennen. Vgl. hierzu: W. Schoof, Flurnamen eines Germanisten, Gießen, o. J., S.24 f, und P. P. Schweitzer, NH i. d. Gesch. u. Heimat, Teil I, 105-118

³⁴Der Hessische Flurnamenatlas ordnet **ulmet**, **ulmed** und **olmet**, **olmed** dem Grundwort **Anwand** zu (8) und **olmed**, **oalmet**, **olmet** dem Grundwort **Allmende** (2). Diese Unsicherheit geht auf den im folgenden Abschnitt geschilderten *sachlichen* Zusammenhang von Allmende und Anwandt zurück, nicht auf die Zufälle mundartlicher Wortveränderungen. Eine Entwicklung von **a** > **oa** und ein Festhalten der Verschlusslaute **d** und **t** aus **ala(gi)manni-da** oder auch **ala(gi)mannita** unter Wegfall innerer Wortteile entspricht dem heimatlichen Namengut. Ein Wechsel **nw** > **l** also von **anauanta** > **olmet** o.ä. hätte dagegen keine Parallele. Vgl. hierzu die sehr sorgfältige Untersuchung des Lautbestandes der heimatlichen Ortsnamen in W. Metzler, Die Ortsnamen des nassauischen Westerwaldes, Dissertation Uni Marburg / Lahn 1966, 12 ff.

Schon vom 13. Jahrhundert an ist die ANWANDT in Akten und Urkunden nachweisbar :

1230 iuxta anwinden	beim (Pflug)umkehren
1275 dicitur anuendere	genannt: Anwender
1367 in der anwen	an der Ackergrenze
1587 hohe anwandt	hohe Ackergrenze
1677 ahm hohen Ahlbacher Anwandtspadt	am hohen Ahlbacher Grenzpfad

Die Entstehung liegt jedoch länger zurück; wenn es 1230, in mhd. Zeit also, **winden** heißt, lugt immer noch as. **windan**, ahd. **wintan**³⁵ = 'winden' durch. 1230 müsste es, wäre der Name nicht schon früher entstanden, as. **anwendian**, ahd. **anwenten** heißen. Es muss sich also um eine sehr frühe Wortform handeln.

Sachlich enthalten die oben aufgeführten Wortformen den Vorgang, dass der Pflüger in seiner langen Ackerfurche (Fuhre) mit seinem Gefährt **an** das schmale Ende des Ackers herankommt und dort zum **Wenden** gezwungen ist. Ahd. heißt der Wirbel, wo sich etwas windet, **wanda**; das macht die Wurzel von 'Anwandt' ahd. **ana - wanda** leichter verständlich.

Skizze : Anwandt - Anwender

Der 'Anwender' bedarf freilich einer weiteren Erklärung. Dieses Wort kommt nämlich nicht nur als der oben erwähnte Flurname **anuende-**

³⁵ ieu. **uendh-** = drehen, winden, wenden, flechten führte 1. zu got., as. **windan**, ahd. **wintan** = winden, flechten und 2. über got. **wandjan**, zu as. **wendian**, ahd. **wenten** = eigentlich 'winden machen', also 'zur Umkehr bringen', wenden.

re von 1275 vor, sondern ist als Bemerkung vielen Flurstücken im Schatzbuch von 1690 beigegeben: ..., **ist ein anwender**. Im Niederhadamarer Platt ist ein **oawenner** ein Grundstück, auf dessen Längsseite mehrere Äcker mit ihrer Schmalseite stoßen oder **troampe**³⁶, wie das der Volksmund nennt.

Praktisch bedeutet das, dass z. B. der Pflüger der >LANGEN STRICHE dort, wo er auf die HOHE ANWANDT stieß, auf diesem **oawenner** also **troampde**, d. h. beim Wenden seines Pfluges die Hohe Anwandt betreten durfte, um dann zum Ackern wieder auf die Langen Striche zurückzukehren.

Anwender waren somit Grundstücke, die grundrechtlich das Wenden der Pflüge der Ackernachbarn auf ihrer Längsseite dulden mussten und auch die Schäden, die sich daraus ergaben. Anwendergrundstücke wurden deshalb stets zuletzt geackert.

Zusammengefasst: Die Hohe Anwandt war ein längerer Grenzstreifenacker. Er führte an der (Nieder)ahlbacher Grenze auf die Höhe, was auch der Flurname Hoher Ahlbacher Anwandtspfad belegt.

Dass das gleiche Gelände im Volksmund bis heute **hûch oalmet** heißt, erinnert an die ursprünglich gemeineigene Waldweide auf dieser Fläche.

Die herrschaftliche Rodung³⁷ der ursprünglichen Allmende muss von den neuen Ackerbesitzern ganz neutral mit den dafür acker-technisch/ackerrechtlich richtigen Bezeichnungen bedacht worden

³⁶Gelegentlich auch **trumpe**, weil volksetymologisch eine Verwandtschaft mit dem Trumpfen beim Kartenspiel gesehen wird. In Wirklichkeit kommt **troampe** von **trampen**, einem uralten lautmachenden Wort, das nach J. Grimm, DWB XXI 1183, *die charakteristische gangart des plumpen, schwerfülligen Bauern* bezeichnen soll. Vgl. trampeln.

³⁷ Vgl. Anmerkung 1!

sein, jedenfalls offiziell; das einsässige Bauernvolk jedoch ließ sich den (Volks)-Mund nicht verbieten und blieb bei der Bezeichnung, die den wahren Charakter der ihm entfremdeten Flächen festhielt, **hûch oalmet** - Hohe Allmende.

Nebenbei: Die hier beobachtete frühe Trennung von bäuerlich-mundartlichem und offiziell-schriftlichem Flurnamen zeigt die große Treue und Zuverlässigkeit alter Namensüberlieferung im Volksmund.

LITERATUR

Anwand: [DW] I 513f , [EWB]30
trampen: [DW] XXI 1183
trumpen: [DW] XXII 1362,2
wenden: [DW]XXVII 1761 , [EWB] 787, [IEW]1148
winden: [DW]XXIX 285ff , [EWB]793f , [IEW]1148
[HFNA]2, 8
J. Kehrein, Sammlung, 1 f, 35, 61 f

A P F E L B A U M

ERWÄHNUNGEN

(1) **bii deme appelbaume** 1439 re - **beim alden appel bam ein garten - bey dem herrn abbel bam** 1690 schb - ma: **der abbelbâm**

NAME	LAGE	FLUR
(1) bii deme appelbaume	HEUBERFELD	?
(2) beim alden appel bam	GRÜNBORNER FELD	?
(3) bey dem herrn appel bam	HADAMARER WEG	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

- 1) kelt. **aballo-** / germ. ***apli-** - as. **appul** - afränk. **appel** - ahd. **apful**, **afful** - mhd. **apfel** = Apfel
- 2) kelt. **aballôn-** / germ. ***apuldrô-** - as. **apuldrâ** - ahd. **affoltrâ** - mhd. **apfaltar** = Apfelbaum (engl. *appletree*)
- 3) westgerm. ***bauma-** - as. **bôm**, **bâm** - ahd. **poum** - mhd. **boum** = Baum

EIN STÜCK SELIGKEIT

Apfelbäume, aus dem wilden Holzapfelbaum gezüchtet, standen wohl allenthalben in den Gärten, in der Gemarkung Nieder-hadamars. Seit wann?

Wenn mit den Sachen die Wörter kamen, dann vielleicht schon seit keltischen Zeiten, also seit 2 500 Jahren. Denn keltisch **abal** lebt in unserem Platt in dem Wort **abel** noch fort; wenig beeindruckt von fränkischer Sitte, als man altfränkisch **appel** sagte, vor 1500 Jahren. Zu Karls des Großen Zeiten jedenfalls könnte es hier schon eine rich-

tige Apfelzucht gegeben haben, wie sie nach den Vorschriften des Kapitulars *De Villis* bei den Königshöfen anzulegen war.³⁸

Wie dem aber auch sei, eines geht sicher auf keltische Vorstellungen zurück und muss über die gallisch-irisch-fränkische Mission zu uns gekommen sein, unsere Vorstellung vom Apfel der Eva und des Adam: Die Kelten liebten Äpfel so sehr, daß ihr Wort für das jenseitige Land der Seligen **avalum** lautete, 'Apfelbaum-garten', 'Apfelloch'.

Obwohl nämlich die Bibel in Genesis 3,3 unbestimmt von 'Früchten' spricht, war es der gallisch-irischen Kirche klar, dass das nur Äpfel gewesen sein können. Und unsere Vorstellung kann dann nur aus der gallisch-irischen Mission stammen.

Die lateinische Kirche und die vom griechischen Osten beeinflusste Kirche der späten Römerzeit in Gallien und Trier kannten nämlich *in ihren Texten* keine Äpfel im Paradies sondern nur 'Baumfrüchte', und zwar in der lateinischen Bibelübersetzung (Vulgata des Hieronymus, ab 390) ebenso wie in der griechischen Septuaginta. Wörtlich ist da nur von den 'Früchten des Holzes' die Rede, nicht aber von Äpfeln.³⁹

Unser *Flurname* ist jedoch nicht keltisch, sondern allenfalls hoch-, vermutlich aber erst spätmittelalterlich. Die früher gebräuchliche Form müsste heute **Affolder** lauten, wie sie in Flurnamen um Weilburg noch vorkommt. In unserm **appelbâm** ist nämlich das **-trâ** (das englische *tree*) durch das modernere **bâm** ersetzt.

Man darf sich schon wundern, dass sich Erinnerungen an Apfelbäume des 15. und 17. Jahrhunderts in Fluraufzeichnungen erhalten haben. Wenn sie uns heute wegen ihrer Kurzlebigkeit auch kaum zur dauern-

³⁸Vgl. Schweitzer, NH, 99

³⁹ allgemein: Schweitzer, NH 142 ff

zur Stelle: Septuaginta, Editio octava, Stuttgart 1965 I 4 :

a^{2/8} 5/8 2/3 1/4 1/6 1/10 1/12 1/15 1/20 1/24 1/30 1/36 1/40 1/45 1/48 1/54 1/60 1/72 1/80 1/90 1/100

Vulgatertext nach Biblia sacra vulgatae editionis cura Augustini Arndt,

Ratisbonae...MCMIII, I 6 : De fructu vero ligne , 3,3

den Lagebestimmung eines Grundstücks geeignet erscheinen, ihren Zeitgenossen, die ja eine wesentlich kürzere Lebenserwartung hatten, müssen sie als feste Bestandteile der Heimatlandschaft vorgekommen sein, ganz anders als dem heutigen Besitzer einer Motorsäge.

LITERATUR

[DW]I 532, 534, 1188

[NNB]159, 309

[EWB]65

H. Noelle, Die Kelten, Wiesbaden, nach 1974, 286 ff

[WKS]11

ASP

ERWÄHNUNGEN

(1) **hinder asp** fort, die Hundsänger straß hinab 1531/1704 (1531 **asp**; 1601 **aspe**; 1616 **aspen**) - spl - **hinder aspe** 1587 pr - **hinder asp** - **hinder aspe** am gemeinen wald - zwissig der dicht heck und **aspe** 1690 schb - hinter den **aspen**, hinter dem **aspenwald** 1828 rt – **aspe** n fk.33/38 - ma: **henner asp**

NAME	LAGE	FLUR
(1) aspen	Im Gemeindewald, nach der Hundsänger Grenze zu	26

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ahd. **espan**: aus **âs** (= Futter) und **pan** (= Bann, Sondereigentum); gemeint ist ein eingezäunter, unter Sondereigentum stehender Weideplatz innerhalb der Gemeinen Mark. Vgl. dazu
 1) wgerm. ***æsa**- - ahd., as., mhd. **âs** = Speise, Futter, Aas
 2) afr. biunda - ahd. **biunta**, **piunta** - mhd. **bünde** - = einge'bundenes' Grundstück, eingezäuntes Sondereigentum bzw.
 germ. ***banna** – afr. **ban(n)** – as. ahd. mhd. **ban** = Aufgeot, Befehl, Bann.
 Nicht damit zu vergleichen ist jedoch ieu. **apsâ** - germ. ***aspô** - ahd. **aspa** - mhd. **aspe** = Espe

GEHEGTER WALDWEIDEPLATZ

1828 nannte man bei Anlage einer Revisionstabelle für die Gemarkung NH das Flurstück zwischen dem > KIRCHGUT und dem > HINTER-

WALD **aspen**. Genau genommen stimmt das nicht, denn das Waldstück wurde nur indirekt erwähnt, es ging um das Ackerland nördlich davon, und das nannte man in der Tabelle **hinter den aspen**, ja einmal sogar **hinter dem aspenwald**.

Aspenwald, Espenwald, Zitterpappeln als Wald? Als einzelstehende oder einzeln im Gefolge anderer Laubbäume leben diese lichthungrigen Bäume gerne, aber als Wald? Und wozu? Ihr Holz ist rasch kernfaul, ihre Samen sind für das Weidevieh unbekömmlich.⁴⁰

Also war **aspen** ursprünglich kein Wald von Zitterpappeln; es hätte dann auch schon früher - und nicht erst 1828 - **hinter den aspen** heißen müssen. Es hieß aber **hinter asp, aspe, aspen**.

Zur Zeit der vorgeschichtlichen Weidewirtschaft, als die Waldweide Allmende war und allen zu gemeinsamer Hand als Weidefläche zur Verfügung stand, musste man für besondere Zwecke bestimmte Flächen kennzeichnen, wenn sie nicht abgeweidet werden sollten. An der Waldweide waren ja nach uraltem Markrecht die Hirten mehrerer Siedlungen und Dörfer beteiligt > MARK. Um eindeutig solche unter besonderen Bedingungen stehenden Weideflächen zu schützen, zäunte man sie entweder ein oder band einfach einen Faden um nahe stehende Bäume. Ähnliches tat man ja auch zur Einfriedigung von Gerichtsplätzen.⁴¹

Für Weidegrundstücke, die man so aus der Gemeinbewirtschaftung herausnahm, bildete sich, wie oben dargestellt, der Fachausdruck **espan, aspen, asp**, nach Schoof gebildet aus **ess/âs**⁴² und **biunda** >

⁴⁰ Vgl. G. Amann, Bäume u. Sträucher des Waldes, Melsungen 1956, 129 f

Zum gleichen Problem asp = Espe: Gerhard Nowak, Flurnamen als Straßennamen, Bochum 1986, 56

⁴¹ Vgl. Schweitzer, NH, 48 ff

⁴² Vgl. hierzu den Artikel > EIZS - EISENSCHLAG

BEUN⁴³, nach J. Grimm aus **essisch** und **ban**⁴⁴. Er bedeutete: eingefriedete Weidefläche oder Futterplatz innerhalb der Gemeinen Mark.

Der Name ist verklungen, keiner weiß mehr etwas mit ihm anzufangen. Die Erhaltung des uralten Namens, der ohne Artikel und Genus überliefert ist, dürfte für die Niederhadamarer mit einem wichtigen Grund verbunden gewesen sein; hätte man sich sonst den Namen für dieses Waldstück gemerkt, das nicht nur von NH aus so weit entfernt lag, sondern auch für alle umliegenden Siedlungen am weitesten - wenn man die mittelalterliche Gründung Schnepfenhausen ausnimmt? Vielleicht liegt aber gerade in seiner Abgeschlossenheit des Rätsels Lösung. Weitab von allen wichtigen Wegen und Straßen, von keiner Seite her einsehbar,⁴⁵ in Reichweite der Quellen des > HUNDSÄNGER LOCHES; unzugänglich durch das Feuchtgebiet nach Norden wie durch das Hundsänger Loch - wo wäre in Krisenzeiten das Vieh der Niederhadamarer besser verborgen gewesen als dort? Vielleicht durfte man deshalb den Asp(en) nicht abweiden lassen - Wovon sollte man im Notfall das Vieh ernähren?

Die Agrargeschichte belehrt uns ja, dass solche fest eingerichteten Futterplätze schon am Anfang des Hirtenwesens - also z. Z. der Bandkeramiker vor 5500 Jahren - standen und dass dorthin, wie in einen Kral, die Hirten ihre Tiere des Nachts und in Winterszeiten zusammenführten, wo sie auch den Schutz gegen wilde Tiere und Räuber leichter bewerkstelligen konnten, als wenn sie sie einfach sich in der Waldweide hätten zerstreuen lassen. Nach Lage, Tränkmöglichkeit und fruchtbarstem Boden könnte man sich in Asp(en) eine solche vorgeschichtliche Einrichtung durchaus vorstellen.⁴⁶ Siehe zusätzlich >EIZS

⁴³Schoof, 55 ff

⁴⁴DWB III 1157

⁴⁵ Die Hundsänger Straße ist jüngerem Datums, ebenso die Rodung der hier angrenzenden Flurstücke.

⁴⁶Lüning, 89

LITERATUR

[DW] I 587, 1747 III 1157
 [DRA]II,42
 [NNB]313
 [EWB]59
 Lüning, Agrargeschichte, 88f; 94
 [IEW] 55, 106
 W. Schoof, Flurnamenstudien, 55 ff, 186f
 [VUR] 24

A U E

ERWÄHNUNGEN

(1) **in der awe** 1587/97 pr - **in der aun, undig der aue** 1690 schb - **in der auw** 1737 pr - **in der au** 1828 rt - **in der aue** 1868 stb - **aeu** 1935 fk
 - ma: **en de au**

NAME	LAGE	Flur
(1) aeu	Wendlingsfeld	43

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

germ. *ahwô (f.) = Fluß, Wasser. Zu diesem Wort entstand als 'Zugehörigkeitsbildung' germ.:*agwîjô , woraus sich entwickelte ahd **ouwa** - mhd. **ouwe** = Land am Wasser, Insel, eigentlich: 'die zum Wasser gehörige'.

EIN WORT WIE EIN TRAUM

Durch die Wälder, durch die Auen,
 zog ich leichten Sinns dahin ...

In der deutschesten aller romantischen Opern singt Max, der junge Förstersbursch, die so beginnende unvergessliche Arie.

Wälder und Auen, das sind Erinnerungen an glückliche Wanderungen auf den Höhenwegen des Rheins, der Lahn und deren Zuflüsse, und an den Abstieg durch deren sonnenverbrannte Hangwälder hinab in die kühle Flussaue und zum Wasser. Wälder und Auen, das sind Kinderträume von Zwergen und Elfen, von Riesen und sagenhaften Hel-

den, von Bergeschatten im Mondenschein und Elfentänzen im Nebel des Tales.

Wald und Aue: Niemals ohne Glanz in den Augen erzählen die älteren Niederhadamarer von den seligen Erlebnissen ihrer Kinderzeit und Jugend im Wald, als sie sich Baumhäuser bauten, als sie in den Sommerferien Tage und Nächte draußen verbrachten in *ihrem* Wald.

Ähnlich sprechen sie von ihren Erlebnissen in der Aue. Das war für sie das Gelände beiderseits der Elb zwischen der Bachschleife unter St. Wendling bis unter die Brötzenmühle; wo sich durch die Anlage von Mühlengräben neben dem eigentlichen Bachlauf immer neue Inseln bildeten, wo der Bach mit seinem Geschiebe neben seinem Lauf immer wieder neue Nebenläufe schuf, wo sich vor dem Mühlenwehr der >WOOG aufstaute. > ALTE BACH > GRIND

Ein paradiesisches Leben fand die Jugend **en de au**, hier im Schatten riesiger Weiden und dunkler Erlen, beim Lagern im hohen Ufergras, bei der heimlichen Jagd auf die ersten Fische, beim erfrischenden Bad in warmen Sommernächten, und auch Ältere bei Gelagen, zu denen man Kuchen und Wein in Körben mitbrachte.

In den letzten Jahrzehnten hat das Gelände am Mühlgraben zur >NEUMÜHLE zwar auch ein wenig vom Flair einer Aue bekommen; ursprünglich aber war das anders. Obwohl nämlich die Elb die Gemarkung NH auf einer langen Strecke durchfließt, trägt doch *nur* das beschriebene Stück den poetischen Flurnamen die aue Und selbst in diesem Abschnitt liegen Flurstücke anderen

Namens eingestreut, ja rechts der Elb ist die einstige Zugehörigkeit heute anderslautender Flurstücke zur Aue nur durch eine Notiz im Flurbuch von 1690 nachgewiesen. Warum? Man vergleiche die folgenden Angaben:

in der aue am eselsweg, der nach Limburg geht...1677/87

in der aue am Eltzer weg...1677/87

in der aue langs dem pfat ein wieß örthgen...1677/87

in der aun der holtz abbel bam...1690

undig der aun 1690

in der aue uff der alde wiesse 1690

in der aue undig dem fludt grabe 1690

in der aue stößt uff den brüll 1690

bey der mühl in der aue durch den Limburger weg 1730

in der aue (am Offheimer Weg gelegen) 1935

Wenn so viele Flurnamen, wenn die Lage so zahlreicher Flurstücke über den Namen, über die Lage des Grundstücks **ae** definiert wurden, muss logisch der Begriff 'Aue' diesen anderen Begriffen zeitlich und sachlich vorausgegangen sein. Jünger sind also genannten Pfade und Vicinalwege, sind die Mühlen mit ihren Einrichtungen, sind die >ALTE WIESE - Âl WISS und der >BRÜHL.

Gehen wir von den ältesten Einrichtungen aus: Die Anlage der Alten Wiese wurde als vermutlich karo-lingisch eingestuft. Die Anlage des Brühl dürfte gleichfalls von einem hier bestehenden fränkischen Hofe vorgenommen worden sein, wobei dahingestellt bleiben muss, ob sie in der Zeit des karolingischen Musterhofes oder schon in die Zeit der früheren merowingerzeitlichen Höfe anzusetzen ist.

Damit möchte ich den Flurnamen **ae** mit einigem Recht als wenigstens merowingerzeitlich einstufen. Der Flurname stammte damit aus einer Periode, in der die mythischen Vorstellungen vorchristlicher Zeit noch keineswegs überwunden waren.⁴⁷

In Spuren haben sich mit diesem Namen denn auch immer altmythische Vorstellungen verbunden, wie man sie bei jüngeren Namen sorgfältig unterdrückte.⁴⁸ Aber 1493 erwähnt ein Ausgangsprotokoll

⁴⁷ Vgl. Schweitzer, NH, 124-130

⁴⁸ dto.

des Eberbacher Hofes im 3. Feld zwischen > HITZERICH und > NIEDERSTER FURT **item 1 m. in den falen**.⁴⁹ Weder früher noch später taucht dieser Flurnamen im reichen Überlieferungsgut von NH noch einmal auf. > FAL - FALEN > SAL - SALEN

Jacob Grimms 'Deutsche Mythologie' legt nahe, auch göttliche Wesen des germanischen Himmels im Bereich der Auen mit ihren Wasserarmen und Inseln angesiedelt zu sehen....*die Zusammensetzung mit aue eignet sich ganz für die Annahme eines heidnischen cultus. nicht nur auf Bergen wurden die Götter verehrt, auch auf Inseln oder von Bächen und flüssen eingeschlossnen Auen, da wo fruchtbare Wiesen trifft, wälder Schatten Gaben...*⁵⁰

Und Jacob Grimm nennt in diesem Zusammenhang eine Reihe von Beispielen, in denen Phol/Phahl (ahd.fol = voll) mit seiner Schwester Volla als Heil- und Fruchtbarkeitsgötter zu Namenbildungen von Orten, Brunnen und Auen benutzt wurden, darunter auch für eine bairische *Pholesauwa* - Pholsaue, heute Pfalsau bei Passau. Es gibt auch hessische Beispiele.⁵¹

⁴⁹ Im Manuskript HSTAW Reg.22 - N14 - 1b ist das Wort **falen** in gotischer Schrift so geschrieben, dass es evtl. auch **salen** heißen könnte. Diese Lesart wäre gleichfalls sinnvoll (salen = Salweiden); sie wäre auch als näherliegende Lesart wahrscheinlicher. Trotzdem hatte ich, als ich das Original vor Jahren **falen** gelesen, ohne irgendeine Deutung dafür zu wissen. Freilich hatte ich mir auch **salen** ? an den Rand notiert.

Gäbe man der leichteren Lesart den Vorzug, fielen der mytholog. Bezug dieses Flurnamens hinweg; das heißt aber nicht, dass nicht, wie noch gezeigt wird, auch die Aue ohne solchen Bezug wäre; freilich nicht durch **in den falen** verstärkt.

⁵⁰ I 186 f - Weiterhin: Wolfgang Golther, Handbuch der germ. Mythologie, Leipzig 1895/Kettwig 1987, 384 (kritisch!) - HP. Hasenfratz, Die religiöse Welt der Germanen, Freiburg 1993, 107

⁵¹ J. Grimm, DM ,I 189

Da es für **in den falen** sonst keine Erklärung gibt, darf man wohl eine Anknüpfung an den Götternamen erwägen: Trug also ein Teil der Aue einstmalen den Namen des Fruchtbarkeitsgottes Phol? Für diese Überlegungen sprechen:

1) Die Christianisierung brachte eine Herabwürdigung und Verteufelung der alten Götter mit sich. Ein mittelalterlicher Teufelsnamen lautete *valant/faland*. Steckt dahinter nicht der alte Fruchtbarkeitsgott Phol, in einer Namensabwandlung unkenntlich gemacht? Und steckt hinter **in den falen** nicht 'im faland'?

Als Gegenargument steht die Form **in den...** mit Dativ-Plural im Wege; falls die Entstehung des Flurnamens wirklich auf alte mythische Vorstellungen zurückgehen sollte, müsste der Flurname seine Gestalt von 1493 zu einer Zeit erhalten haben, in der er schon nicht mehr verstanden wurde: 'im falen' wäre korrekt gewesen.

2) Der Auenbereich an der Elb setzt sich nach Süden in der Elzer Gemarkung fort. Um 1590 ist durch das Protokoll eines Hexenprozesses gegen die Offheimer Jugendliche Barbara Croden nachgewiesen, dass es im Bereich Offheim/Elz keinen Büchenschuß von der Elb entfernt eine Linde gab, unter der nachts offenbar kräftig gefeiert wurde. dass dabei der 'Böse' oftmals mit von der Partie gewesen, dass er mit seinem Buhlen zusammen auf dem Seil dorthin gefahren sei, dass man dort auf dem Seil getanzt und Wein und Wecken, aber kein Brot verzehrt habe, dass man viel getanzt habe, auch ohne die Buhlen, dass der Böse von ihnen unter Bedrohung Gefolgschaft erwartet habe - all das gehört zu den Unglaublichkeiten, die die verängstigte Barbara eingesteht und überdies noch einen zweiten solchen Treffpunkt Elzer und Offheimer Frauen mit dem Bösen nennt, an der Elb bei der Staffeler Brücke.⁵²

⁵² Schweitzer, NH 230 ff

So waren die Auen früheren Zeiten Orte der Lust und Fruchtbarkeit, zugleich aber auch als deren Verteufelung Orte wahnhafter Phantasien, verrückter Ängste und Lebensgefahr.

LITERATUR

[DW] I 601, III 1267
 [EWB]47
 [LMHD], 263

BACKHAUS - BACKES

ERWÄHNUNGEN

- (1) **eyn backhuß ... dem zune aller nest** 1496 re - **eyn back-huiß** 1512/26 re –
 (2) **das backhaus an der chausse** 1817 – ma: **gemmâ backes**

NAME	LAGE	FLUR
(1) backhuß 1496	östl. Dorfrand	5 oder 6
backhuiß 1513	?	?
(2) backhaus 1817	Gemeindehaus a. d. Kirche	

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

- (1) mnd. **back-hûs** = Backhaus ; ma. **backes** ist die rheinische Form von **bak-hus** = Backhaus; vgl. >BERGES

DAS BACKHAUS DES DORFES

Schon Karl der Große ordnete in seinem Dekret über die Krongüter an, jeder Amtmann habe in seinem Bezirk darauf zu achten, daß tüchtige Bäcker für seine Hofhaltung nur das feinste Mehl verbuken. Auch waren Backtröge auf seinen Gütern stets bereitzuhalten.⁵³

Wurde der schon öfters erwähnte frühere 'Musterhof' im > SCHLOSSE GARTEN von den Konradinern wirklich im Sinne dieses karolingischen Dekretes geführt⁵⁴, so müssen wir auf ihm mit Backöfen, vielleicht sogar mit einem Backhaus rechnen.

⁵³ Capitulare de villis, 45, 62

⁵⁴ Schweitzer: NH 89ff, 95ff

. CAPITULARE DE VILLIS

- um 745 -

Jeder Amtmann soll in seinem Bezirk gute Handwerker zur Hand haben:...Bäcker, die Semmeln für unseren Hofhalt backen (45)

Jeder Amtmann soll alljährlich über den Gesamtertrag unseres Wirtschaftsbetriebes berichten: ...was an Backtrögen... vorhanden...(62)

Aber noch früher muss der spätmerowingische > DOTESHOF mit seinen Verpflichtungen zur Vorratswirtschaft und Unterhaltung von Sicherheitskräften >HÔST und als Gaststation für Königsboten⁵⁵ über Backöfen oder gar über ein Backhaus verfügt haben.

Beide Höfe lagen nordöstlich bzw. östlich der übrigen Ansiedlung und erfüllten damit die Forderungen an Backöfen, wie sie uns im 13. Jh. im Sachsenspiegel begegnen⁵⁶.

LI 1. Backovene...sollen dri vuze von deme zune sten. 2. Itlich sal ouch sinen oven bewirken und sine vurmuren, daz die vunken nicht en fligen in eines anderen mannes hof ime zu schaden. -

Das 1496 erwähnte **backhuß**, das **dem zune allernest** stand, lag nach den mit ihm erwähnten Grundstücken am östlichen Dorfrand. > ZAUN.

Wo das 1513 erwähnte **backhuis** stand, ist nicht mehr auszumachen. Jedoch gibt es eine qualifizierte Vermutung, denn 1718 errichtete man ein Gemeindehaus unter der Kirche, das heute noch steht. Über seinem Eingang lesen wir diese Inschrift:

Diser bau stehet in gottes hand got be ware in vor
feuer und brand disen bau hat gebaud die gemein

⁵⁵ Schweitzer: NH 85ff

⁵⁶ Sachsenspiegel II; 51

nider hadamar und so stehet diß dorff als nemlich peter diffen
bach heimbürger und adam eid hanstenhan, gunder
man alß burgemeister damahl damit gott befohlen
anno 1718 den 22 mertz

Dieses Gebäude ist dann auch bei der Erwähnung von 1817 als **backhaus an der chausse** gemeint gewesen, und eben dieses Gebäude führt das Brandkataster 1822 so auf: ... *Nr. 50 an der Landstraße ein Gemeinds Schulgebäude*.⁵⁷

Also ein Gemeindehaus, das neben einer Backstube einen Gefängnisraum und einen Schulsaal enthielt, hieß und heißt trotzdem im Volksmund immer nur **backes? Ganz** so, als sei sein Vorgängerbau (nur) ein Backhaus gewesen und dessen Name dann auf den Neubau von 1713 - trotz dessen erweiterter Funktion - einfach übertragen worden und bei ihm verblieben. Vielleicht stand ja das 1513 erwähnte **backhuiß** schon an gleicher Stelle?

Somit wäre das 1496 **dem zune allernest** erwähnte Backhaus ein anderes als das **backhuiß** von 1513/26.

Vermutlich hat das von 1496 in der Tradition des karolingischen Musterhofes gestanden oder es ist auf den Hof der Frey von Dehrn (heute Hofhaus) zurückzuführen. Wir müssten dann in ihm einen späten Vertreter der früh- und hochmittelalterlichen Backhäuser sehen, die gemäß Herrenrecht errichtet wurden. Solche herrschaftlichen Backhäuser waren - ähnlich den Mühlen, Schenken und Weinpressen, > BRÖTZENMÜHLE; > KELTERBAUM, - als Monopolbetriebe gute Einnahmequellen für die jeweilige Dorfherrschaft.⁵⁸

⁵⁷ [HSTAW]360/9, 1,2; /15,1,2,

⁵⁸ [BM]27, 108

Gleichzeitig hat nämlich ein *This Semeler nehest am dorf* einen Garten.⁵⁹ War das der Semmelbäcker, der an diesem Backhaus wirkte? Erstmals taucht unter den Niederhadamarer Namen ein *Semeler* 1367 auf und im 17. Jahrhundert gibt es noch den > SIMMELERS GARTEN.

Das Backhaus jedoch unter der Kirche ginge dann auf den Hof der von Hadamar zurück, den >DOTESHOF. Dieser Hof stand in der Tradition der noch in merowingisch-fränkischer Zeit hier errichteten Militärstation, die vor allem durch den Flurnamen > HÔST erschlossen wurde.⁶⁰ Ein in seiner Tradition stehendes, von der Dorfgemeinde genutztes Backhaus muss damit als Hinweis auf die bis in die fränkische Zeit zurückgehenden Wurzeln der Niederhadamarer Gemeindebildung angesehen werden.

Vgl. hierzu auch > FINSTERHECKE und > WEHRHOLZ.

Noch ein paar Anmerkungen zum Betrieb des **backes**: Jeder Nachbar, also jede (Groß)-Familie hatte das Backhaus jeweils für einen oder zwei Tage in Benutzung. Die Steinöfen wurden mit Holzwellem hochgeheizt, dann wurde die Glut ausgefegt und der Backraum mit nassen Lappen ausgewaschen. Nun konnten die vorbereiteten Laibe Brot eingeschossen und gebacken werden. In früheren Zeiten wurde Fladenbrot gebacken, also ohne Sauerteig oder Hefe angerichteter Teig. Das gebackene Brot wurde abgekühlt und in Holztruhen bzw. Brotkäfigen vor Ratten und Mäusen geschützt getrocknet aufbewahrt und später vor dem Verspeisen zerbrochen oder zerschlagen und in Milch aufgeweicht genossen. Gebacken wurde nur wenige Male jährlich.

⁵⁹[HSTAW] 1496, 1512 f, 1525

⁶⁰ Schweitzer: NH 85 ff

Auch die ersten professionellen Bäcker mussten sich zunächst in den Rhythmus des Backhausbetriebes einfügen; ihnen wurde erst im späten 18. Jh. der Betrieb einer eigenen Backstube gestattet.

LITERATUR

[CAP] 45, 62
 [BM]
 [HSTAW] 360/9, 1, 2; 15, 1, 2 - Erbacher Register 1496,1512f, 1525
 [SACHS]
 Schweitzer, P.P., Niederhadamar in der Geschichte unserer Heimat, Hadamar 1992²

B Ä M G E

ERWÄHNUNGEN

(1) uff blangeseidt bey dem bämge 1690 schb -

NAME	LAGE	Flur
(1) bämge	Blankscheider Feld	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

mundartl. **der bâm**, das **bêmsche** -= afr. **bâm**; westgerm.***bauma-** m. Baum, Bäumchen

ERINNERUNG AN EIN BÄUMCHEN EIN BÄUMCHEN ERINNERT AN

Am >**Blankscheid** stand 1690 ein Bäumchen, das, längst gefällt und vergessen, dennoch in den staubigen Gemeindeakten Niederhadamars bis heute verzeichnet ist. Damals stand es an einem Ackerrain und bot sich für die Grenzbeschreibung eines Flurstückes an. Wie ein ausgeackerter Grenzstein kann es uns nicht mehr sagen, an welchem Acker, an welcher Flurgrenze es einst gestanden hat. Es blieb als Erinnerung nur der Eintrag im Schatzbuch von 1690 **uff blangeseidt bey dem bämge** = oberhalb des Blankscheids bei dem Bäumchen.

Und dennoch, etwas hat uns der Flurname überliefert, das kostbarer ist als mancher archäologische Fund: In unserem Platt, das für Baum **bâm** und für Bäumchen **bêmsche** hat, blieb eine Erinnerung erhalten, die über die Geschichte unserer Heimat wichtige Aussagen enthält – nämlich in dem, wie das Wort **bämge** entstand.

Unser **bâm** ist der westgermanischen Wurzel *bauma- m. = Baum, Balken entsprungen, ebenso wie as. bôm und ahd. boum. Es ist **altfränkisch** und bezeugt, dass das später wie das Altsächsische im (Mittel-)Niederdeutschen aufgegangene Altfränkische hier einst gesprochen wurde. Doch wann?

Wie ich im Zusammenhang mit dem Namen **Dietkirchen** klären konnte, ist ab 650 n. Chr. hier mit erheblichem Einfluss der Ribwarischen Franken zu rechnen, also mit Franken aus dem Kölner Raum und vom Niederrhein her.

Nun zur Verkleinerungsform des Flurnamens **bämge**. Das Germanische (Gotische) des 4. Jhs. kannte drei Verkleinerungs-Endungen:

1. -ilo , -ula (barnilo – Söhnlein; wulfila – Wölflein, magula - Knäblein)

2. -ika (gibika – der kleine Gibich; ähnlich ahd. fulliha – Füllchen)

3. -ina (gaitein – die kleine Geis, das Böcklein)

Die Sprachwissenschaft nimmt nun an, dass sich aus der Kombination von 1. und 3. die heutige Verkleinerungsendung **-lein**, aus der Kombination von 2. und 3. die heutige Endung **-chen** entwickelte. Neben fulliha trat so fullichîn.

Afr. **bâm** kann schon im 9. Jh. eine Verkleinerung zu **bâmika** bekommen haben; ob unser **bamika** die übliche Kombination mit **-ina** zu **bâmikina** > **bâmiken** und dann weiter die mitteldeutsche Aufweichung zu **bâmichen** und weiter die Lautverschiebung zu **bämchen** mitmachte, wage ich jedoch zu bezweifeln. Ich vermute eine frühere Umlautung von **bâmika** über **bêmeke** zu **bêmeche** und **bêmche** – da in der hiesigen Mundart den Verkleinerungssuffixen grundsätzlich alle Endungs-n fehlen. Gerade dass afr. **bâm** einen sehr altertümlichen Wortzustand darstellt, legt nahe, dass hier die im Altsächsischen vor der Umlautung einsetzende Kombination mit **-in-** ausfiel, und man erst an der folgenden mitteldeutschen Aufweichung von *k* zu *ch* und den weiteren Entwicklungen wieder teilnahm.

LITERATUR

[DW]I, 1188 BAUM

[EWB](24) 97 Baum; 170 -chen; 569 -lein

[EWD]107 Baum; 192 -chen; 788 -lein

[MHG]9,1 ndrfrk.-kin; 41 Umlaut; 73 A1 -lin; 59,1 -în

B Â M M O R G E N

ERWÄHNUNGEN

(1) **auß dem / im bâm morgen** 1690 schb - **unter den bäumen** 1690 schb

NAME	LAGE	FLUR
------	------	------

(1) im bâm morgen	WENDLINGSFELD	41
--------------------------	---------------	----

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

westg.***bauma-** - ahd. **boum, poum** - as. **bâm, bôm** - afr. **bâm** -
ndrh/ndt. ma. **bâm** = Baum, Balken , > BÄMGE
morgen > MORGEN

EIN BAUMSTÜCK

Verschiedentlich lassen sich in der alten Niederhadamarer Gemar-
kung Baumgrundstücke nachweisen. Meist handelte es sich dabei um
Obstbaumgärten; es gab aber auch Baumpflanzungen für Bauzwecke.
> BAUMERTSGARTEN; > FICHTEN; > MISPELGÄRTCHEN
Dieser ‚Baummorgen‘ lag im > WENDLINGSFELD, unweit der Flur >
IN DEN ÄCKERN und war etwa ein Morgen, also etwa ¼ ha groß.

LITERATUR

[DW] I 1188
[EWB] 65
[LMHD]143

B A N G E R T

ERWÄHNUNGEN

(1) **stößt uff die schaffgaß, der bangert genandt** - 1690 schb

NAME	LAGE	FLUR
(1) bangert	SCHAFFELD	38

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

germ. ahd. **poum-**, **boum-** - as., afr. ma. **bâm-garto** - mhd. **boumgar-te** = Baumgarten

EIN OBSTGÄRTEN BEIM DORF

Der Flurnamen **bangert** ist eine im Nassauischen⁶¹ weit verbreitete Mundartform für das Wort Baumgarten. Sie stammt wohl aus dem mittleren Rheinland, und hat etwa die gleiche Verbreitung wie der ähnlich gebildete Flurname Wingert. > WINGARTSBERG

Ein Baumgarten an der > SCHAFFGASSE ist ein weiterer Beweis für die früher häufigere Anlage von Obst- und Baumpflanzungen in der Gemarkung Niederhadamar. Seine Lage unweit des Dorfes muss etwa dort gesucht werden, wo heute die Bahnlinie das Dorf durchschneidet. Obstbäume pflanzte man früher gerne auf Wiesenstücken nahe bei Dorf oder Hof; so konnte man dort leicht, wenn es einmal

⁶¹ Schmidt hat in seinem Westerwäldischen Idiotikon von 1800 die Erklärung: Gewöhnlich ein großer, schlecht umzäunter Grasplatz, der voller Bäume steht, ein Baumanger. Schmidt war westerburgischer Pfarrer in Willmenrod.

schnell gehen musste, Grünfutter schneiden und hatte auch ein Auge auf die Obsternte.

LITERATUR

[RFN] 45-47
[DW] I 103
[HFNA]21
[NNB] 323
[NNV]60
[EWB] 58
Schmidt, Westerwäldisches Idiotikon, 13

BAUMERTSGARTEN

ERWÄHNUNGEN

(1) **der baumertsgarten im reis** 1624 pr

NAME	LAGE	FLUR
------	------	------

(1) baumertsgarten	BLANKSCHEIDER FELD	Ortslage
---------------------------	--------------------	----------

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

germ. wg. **bauma-** - ahd. **boum** - as. **bôm** - afr., ma. **bâm** = Baum, Balken > BÄMGE

ahd., as. **ort, ord** - ae., afr. **ord** = Spitze, äußerstes Ende, Gegend, Stelle

garten >GARTEN

ALS DER WALD NOCH BIS INS DORF REICHTE

Zunächst: Ein Familiennamen '**Baumert**' o. ä. kommt weder in den Urkunden noch in den Akten Niederhadamars vor; damit scheidet jede Deutung des Flurnamens aus, die in '**Baumert**' den Familiennamen des betr. Gartenbesitzers sieht

Weiter: Der Schreiber des Flurnamens im Pfarrregister der seinerzeit reformierten Gemeinde Niederhadamar war der aus Herborn stammende Pastor Johann Georg Piscator (Fischer), ein Sohn des berühmten Bibelübersetzers Johann Piscator. Er übernahm hier 1624 das Pfarramt und ordnete - im Dreißigjährigen Krieg - die Pfarrbücher und -papiere neu. Als sprachlich hochgebildeter und treuer Beamter 'verhochdeutsche' er dabei die Namen aus dem Dialekt, und so

schrieb er **baumertsgarten**, wo er **bâmertsgarten** hätte schreiben müssen.

Die Endsilbe **-ert** entstand aus dem Grundwort '**ort**'; sie zeigt an, dass sich an dem '**Ort**', der so bezeichnet wird, das befindet, was im Bestimmungsteil des Wortes genannt wird⁶². **Bâmert** wäre somit als '**bâmort**' zu lesen, als '**Baumort**'. Ähnlich dürften die Flurnamen > FUGGERTSGARTEN und > HECKERTSGARTEN zu erklären⁶³ sein.

Der '**Baumort**' war also ursprünglich eine Stelle, an der Bäume standen. Solche Stellen heißen aber gewöhnlich 'Wald', oder auch 'Holz' oder auch in NH 'ein klein **bâm bördgen** im kelderbaum -1690 schb'; warum bildete sich dann der Flurname 'bâmert'? Hier hilft uns das 'bâm bördgen' weiter; es verrät uns, dass die Form eines Grundstücks durchaus in seinem Flurnamen festgehalten sein kann: Ein kleines Baum-Bördchen ist nämlich ein kleines, schmales, baumbestandenes Grundstück.

Im ahd. und as. Sprachgebrauch war **ort** eine Spitze, eine Ecke, ein Endpunkt.⁶⁴ Damit erklärt sich, dass der Name **bâmert** ursprünglich als **bâm ort** ein spitzes Stück Wald, eine baumbestandene Ecke bezeichnete. Die Lage der Waldecke ist mit '**im reis**' angegeben..

Im ehemaligen > REIS lagen seit dem Hochmittelalter Gärten und Höfe; damit war das Tal des > TRÄNKBACHES gemeint, südlich der > REISGASSE. In seinem Oberlauf bildet sich der Bach aus zwei kleine Wasserläufe, der südliche hieß im Mittelalter > GROMBACH, der nördliche > HOLZBORNFLOSS. Die Spitze zwischen beiden Wasserläufen muss '**bâmert**' geheißen haben, denn nur hier reichte ein spitzer Waldausläufer in das Tal des Baches hinein.

⁶² Die übrigen Erklärungen Dittmaiers für das Suffix **-ert** können bei der ja bekannten Lage des Grundstücks kaum zutreffen.

⁶³ Kehrein sah eine Parallele zu > Bangert: bangert aus bâm-gart kommt von -garto, nicht jedoch bâm-ert.

⁶⁴ Die Bedeutung 'Platz, Stelle' ist eher mittelhochdeutsch.

Damit erweist sich der Flurname 'bâmert' als sehr alt; die nördlich des 'bâmert' liegende > BITZE war schon früh ein eingezäuntes Grundstück. Der südlich davon liegende **bâmert** muss aber noch früher gerodet worden sein, denn die Bitze, ein eingezäunter (Obst-)Garten, lag ja wohl kaum im Waldesschatten. Beider Grundstücke Rodungen geschahen vor der karolingischen Landwirtschaftsreform⁶⁵ des frühen 9. Jahrhunderts.

1624, zur Zeit des Pastors Piscator, war die Baumecke also schon viele Jahrhunderte gerodet und Gartenland, eben der 'bâmertsgarten', hochdeutsch: der **Garten am Baumort**.

LITERATUR

[DGN]56

[RFN] 64

[DW] I 1188 'baum' ; XIII 1350 ff 'ort'

[HFNA]21

[NNB] 326

[NNV]60

[AHDW]144

Verhulst, Karolingische Agrarpolitik: Das Capitulare de Villis und die Hungersnöte von 792/93 und 805/06 -in: Zeitschrift für Agrargeschichte und Agrarsoziologie,13 (1965), S. 175-189

⁶⁵ Auf schwere Hungersnöte in den Jahren 792/93 und 805/6 reagierte Karl der Große mit detaillierten Anweisungen für eine damals moderne Landwirtschaft, verlangte 802 eine sorgfältige Düngung des Ackerlandes und wies zwischen 793 und 800 seinen Königsgüter zu Reformen, deren Ergebnisse sich auch in der Gemarkung NH nachweisen lassen. >BEUN

BAWINGEN STÜCK

ERWÄHNUNGEN

(1) **am Bawingen stuck** 1530 re

NAME	LAGE	Flur
(1) am Bawingen stuck	?	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

fries. **Bauwen** - ndld./ndrh. **Bauwens, Baudewyn** = Baldwin, Balduin - vgl. franz. Baudouin, den Leitnamen der Herzöge von Flandern.

EIN BEDEUTENDER GRUNDBESITZER

Das im Register der Zisterzienser-Mönche in ihrem Klosterhof in Limburg 'In der Erbach'⁶⁶ verzeichnete Grundstück gehörte einem Besitzer namens **Balduin**, ndt. Bawing. Der Flurname bedeutete also: **am Grundstück des Bawing**.

Da aber unter den Niederhadamarer Namen ein Balduin gänzlich fehlt, kommt nur ein auswärtiger Grundbesitzer in Frage.

Ich nehme an, es handelt sich dabei um **Baldwin von Lützelburg** (Luxemburg), der von 1307 bis 1354 Erzbischof von Trier war. Auch seine Nachfolger auf dem erzbischöflichen Stuhl von Trier hatten in NH Grundbesitz. So gab es im 15./16. Jahrhundert hier einen 'Leyen-Hof', Besitz der Bischöfe namens 'von der Leyen'.

⁶⁶ Die 'Erbacher' hatten großen Besitz in NH, der auf eine Schenkung der Eheleute Würsting 1190/95 an das Kloster Eberbach zurückging. Siehe Literaturangaben !

Fraglich muss hier bleiben, ob es sich um Güter handelte, die den Erzbischöfen persönlich oder dem Bischöflichen Stuhl von Trier gehörten, und damit jedem in der Reihe der Bischöfe zugute kamen. Dem Trierer Stuhl gehörten auf jeden Fall die aus der ehemals konradinischen Tradition über die Herrschaft Limburg Trier überkommenen Grundstücke und Gefälle in NH > BEUN.

Erzbischof Baldwin von Lützelburg (Balduin von Luxemburg) war übrigens 1320 der Erbauer der Trutzburg Balduinstein an der Lahn, einer Absicherung Trierer Besitzes gegenüber der Schaumburg der Leiningen Grafen.

LITERATUR

[DNL] 56

[BV]21

J. u. P P.Schweitzer, Das Hofgut der Zisterzienser in Niederhadamar

HINTER DEM BERG

ERWÄHNUNGEN

(1) **hinder dem berg** 1587/97 pr - **am fuß paht am wald, welcher hinter den berg gehet, da der bam uff steht - die pahr wiess hinder dem berg - hinder dem berg die grummet wiess - hinder dem berg in der middelste gemeine wiesse bei dem ehrle pöß - hinder dem berg unde an der Kessellers wiess** 1690 schb -

NAME	LAGE	FLUR
(1) hinder dem berg	Mittelwald	25

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ie. **bhergh-** = Höhe; germ.:***berga-** -ahd.,as., afrk. **berg** -mhd. **berc** = Berg.

kelt.: **brgi-**, **brig-** = befestigte Höhe als Fluchtburg.

kelt.**bherghô** = 'berge', bringe in einer Fluchtburg unter

afrk. **bergan**, **gebergan** = verbergen; afrk. **ge-berg** = Höhle

SUMPF UND MORAST HINTER DEM BERG

Bei der Tallage des Dorfes Niederhadamar und der Lage der meisten Flurstücke an den Hängen des Elbtales verwundert es nicht, dass die Flurstücke, die man nach dem Anstieg zum Wald und nach dem Überqueren des Mittelwaldrückens vor sich hatte, **hinter dem berg** genannt wurden.

Liest man aber im Deutschen Wörterbuch Jacob Grimms: '*...unsere Vorfahren sahen im hohen berg, im gebirge die feste, den schutz der gegend, des landes...*', so erscheint die einfache Erklärung des Flurnamens nach der

Gestalt der Landschaft als zu simpel. Erinnern nicht auch unsere Wörter 'bergen' und 'verbergen' an den Zusammenhang von 'retten' und 'verstecken'?

Es gibt gute Gründe anzunehmen, dass der **berg** selbst als Versteck und Zufluchtsort benutzt wurde,> STRÊBRIG, das sind die heute mit den neuzeitlichen Namen > OBER- und > MITTELWALD bezeichneten Teile des historischen Niederhadamarer Waldes, den heutige Karten *Stadtwald* nennen. Vom > HUNDSÄNGER LOCH durch das Tälchen **hinter dem berg** bis hinab > IN DIE WEIHERSBACH einerseits und von dem Feuchtgebiet > GRUNZEBODEN oberhalb der Teiche in der > NEUWIES durch das Fischteichgelände und vorbei an > REUERSROD bis wiederum hinab zum großen Fischteich am Weihersbach war **der berg** ursprünglich von undurchdringlichem Morastgelände umgeben, ein natürlich geschützter Zufluchtsort.

Hier Skizze einfügen

Ein Teil dieses Morastgürtels war das Gelände **hinterm berg**. Noch heute zeigen sich dort nach dem Mittelwald zu deutlich steil angelegte > UFER, die hier ebensowenig geologisch entstanden sein können wie entsprechende Partien unterhalb der Teiche in der Neuwies und bei Reuersrod.

Spätestens seit dem 16. Jahrhundert wurden die Flächen **hinterdem berg** landwirtschaftlich genutzt; seitdem tauchen in den Niederhadamarer Flurakten entsprechende Hinweise auf. Vor allem für > WIESEN war das feuchte Gelände geeignet. Dass es sich dabei weit hin um öffentlichen Besitz handelte, gemeineigen oder zum Pfarrgut gehörig, bestärkt meine Annahme eines einstigen Morastgürtels um **den berg** zum Schutz vor Feinden und Räubern in unruhigen Zeiten.

Denn nur als Gemeinschaftsleistung war eine Trockenlegung und Kultivierung einer so großen Fläche möglich.

LITERATUR

Duden, Etymologie, 59f
[DW]1052, 1503, 1509
[OLCF] 7
[IEW] I 40 ff, 145
[WKS]171

BERGES GARTEN

ERWÄHNUNGEN

(1) ein garden hinder Stoffel Horns haus am bergeß garden 1690 schb

NAME	LAGE	FLUR
(1) berges garden	an der > STEINGASSE	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

germ. *berga- - ahd., as., afrk., berg - mhd. der berc = Berg, Bergrung, Schutz; - davon mhd. der oder das berc, Gen. berges = Umschließung, Verbergung, Schutz(wall), Versteck
ie. ghortó- = Umzäunung; germ. *gardôn - as. gardo - ahd. garto - mhd. garte = Garten

EIN GARTEN INNERHALB DER DORFBEFESTIGUNG

Aus den Angaben des *Schatzbuches der Gemeinde Niederhadamar* von etwa 1690 lässt sich folgern, dass **Stoffel Horns haus** am Ausgang der > STEINGASSE zum STEINER FELD hin stand; es war das Haus einer alten Niederhadamarer Familie. Diese angesehene Familie stellte Heimberger und Schöffen und war dem Hause Hadamar hörig.⁶⁷

Die Flurangabe von 1690 besagt nun, dass hinter Stoffel Horns Haus ein Garten lag, der seinerseits an den **berges garden** grenzte. Und dieser **berges garden** selbst muss an der östlichen Dorfbefestigung gelegen haben, in deren Schutz der Garten *geborgen* war.

⁶⁷ So im diezischen Salbuch 1595

Was wissen wir nun von diesem **berg**, dieser Dorfbefestigung? Das Dorf war von einem Graben > PORTENGRABEN umgeben, auf dessen leicht erhöhter Innenseite man einen Flechtzaun > ZAUN aufstellte, zu dessen Verstärkung wenigstens an einigen Stellen Dornhecken > HECKE gepflanzt waren. Reste sind davon nicht erhalten, noch haben sich archäologische Hinweise dafür ergeben; aber die in diesem Abschnitt genannten Flurnamen belegen einwandfrei die Tatsache, dass das Dorf befestigt war.

Die Dorfbefestigung hatte mehrere Ein- und Ausgänge, darunter die > RUNKELS PFORT an der alten > PORTENGASSE und die > LÜCK in Richtung Elz.

Natürlich waren die wenigen Gärten innerhalb des **berges** wertvoller als die vielen Gärten, die draußen *ungeborgen* in der freien Feldflur lagen. Hier waren sie gegen zwei- und vierbeinige Räuber geschützt, hier schaute der Nachtwächter auch im Dunkeln nach dem Rechten, hierher konnte man von Hof und Küche aus mal schnell laufen, um ein Gewürz für die Mittagssuppe zu holen.⁶⁸

Hier Skizze oder Bild einer Dorfbefestigung einfügen!

Der **berges garden** war nicht der einzige Garten innerhalb des Dorfzaunes, auch die > BESCHLOSSENEN GÄRTEN waren auf diese Weise gegen fremden Zugriff geschützt. > SCHLOSSE GARTEN, ebenso > LENERTS GARTEN *an der heck* 1690 schb und >HECKERTSGARTEN

NB Die hier gegebene Deutung des Flurnamens **berges garden** sieht den/das **berg** als allgemeine Schutzeinrichtung; es wäre auch denkbar, dass **berges** eine Parallele zu *Backes, Spieles, Duppes, Sieches* war, und wie deren *-es* eine Verkürzung von *-hus*, also **berg-es** aus **berg-hus** ent-

⁶⁸ Vgl. [BM] 65, 167

standen wäre, was soviel wie *Schutzhaus, Wachturm* bedeutete. Dafür spräche, dass archäologisch im > SCHLOSSE GARTEN Reste eines verbrannten, runden Gebäudes aus dem 12. oder 13. Jh. freigelegt wurden. Auch läge dieser Turm in der Nähe der anfangs beschriebenen Lage des **berges garden**. Aber die exakte Lage des abgebrannten Gebäudes ist in allen Karten und in allen übrigen bekannten Texten immer als > SCHLOSSE GARTEN bezeichnet.⁶⁹

LITERATUR

[RFN](Berfes)
 [DW]I,1503
 [KMHD], Tübingen 1995, 26
 [EWB] 74, 245
 [LMHD]14 f., 371

BERTS HECK

ERWÄHNUNGEN

(1) **2 morgen lands gelegen bey Berts heck an dem Mehlander undt stößt durch die straß** hha 1559 (späterer Nachtrag um 1650)

NAME	LAGE	FLUR
(1) Berts heck	Dorfrand	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ahd. **beraht, berecht, peracht** - mhd. **berht** = glänzend, hell, strahlend.

ahd. **waltan** = herrschen, walten; daraus stammt ahd./mhd. **hold** = Herrscher, gnädig. Der Eigenname **Berthold** wurde aus den Wurzeln *glänzend* und *Herrscher* gebildet.

heck > BERGES GARTEN > HECKE

BERTHOLDS HECKE

Etwa um 1650 werden in einem Nachtrag zu einer 1559 abgefassten Beschreibung des Grundbesitzes⁷⁰ des Dietrich von Hadamar und des Junkers Adolf von Hadamar 2 Morgen Land erwähnt, die **bey Berts heck** lagen, nicht weit von Besitz des *Peter Melander von Holzappel (1589-1648)* entfernt, dessen Eltern ja aus Niederhadamar stammten.

Was hat es nun mit dieser Hecke auf sich ?

In den Registern des Eberbacher Hofes taucht 1569 ein *Johann Berth* auf. Sein Gehöft und sein Anteil an der von allen Nachbarn zu erhal-

⁶⁹ Vgl. P. P. Schweitzer, NH, 81

⁷⁰ Documenta - Ausgang deß hoffs zu Nieder Hadamar, Staatsarchiv Ludwigsburg, B1399 . Bü 1152

tenden Dorfbefestigung lagen am Dorfrand - und der hier erwähnte Flurname bewahrt eine Erinnerung daran auf.

Berth, der Familienname des Heckenbesitzers, kommt wahrscheinlich von Berthold, einem im 16. Jahrhundert sehr beliebtem Vornamen, her.

> auch BERGES GARTEN

LITERATUR

[LMHD], 15, 91
[BV]24
[AHDW]13, 220

BEUN BEUNWEG – BEUNWIESE

ERWÄHNUNGEN

(1) **1) iuxta biunden 1275 u - bunenlant 1439/40 u - an die búne - auf der búne under dem Limpurger weg 1559 hha - umb die beun 1690 schb - obig der beun 1730 m-**

2) beunweg 1604 m - untig dem beunweg im mülstück 1677 pr - ienseidt dem beunweg, stößt in den Albacher weg 1677 pr - beunweg 1828 rt

3) stoßen wider die beunwieß in den Ahlbacher pfat 1677 pr - in der beunwiesse bey der müln 1690 schb - die beunwiesen 1730 m - beunwiese fk 88

NAME	LAGE	FLUR
(1) beun	STEINER-/WENDLINGSFELD	38/40
(2) beunweg	STEINER-/WENDLINGSFELD	38/40
(3) beunwiese	STEINER-/WENDLINGSFELD	38/40

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

westgerm. ***bi-wunda** - afränk. **biunda** - ahd. **piunta** - mhd. **biunde**, **biunte** - hess.,nass. **Beune**, **beunde** - ma. **beun** = *umwundenenes* ,also mit einem Flechtzaun umgebenes Grundstück

SONDERKULTUREN DER KAROLINGERZEIT

Seit dem 8.Jh. Gibt es Grundstücke und mit diesen verbundene Einrichtungen, die den Namen **Beunde** tragen; diesen erklärt man so: Sobald der Ackerbau einsetzte, ergab sich die dringende Notwendigkeit, bestimmte Felder gegen die freie Waldweide abzugrenzen und sie vor Wildschäden zu schützen. Die ersten Einrichtungen dieser Art waren die > GÄRTEN der Jungsteinzeit (Neolithikum), deren ieu. Bezeichnung als *umgürtetes* Land zu unserem Flurnamen eine ältere sachliche Ähnlichkeit darstellt. Ähnlich *eingezäunte* Sonderflächen bezeichnet der gleichfalls in der Niederhadamarer Gemarkung vorkommende Flurnamen > BITZE , ein Name der aus alten germanischen Sprachwurzeln stammt und in unserer Gemarkung älter sein dürfte als der Name **Beun**.⁷¹ Die Bitzen waren meist Baumgärten, wie in Niederhadamar wohl auch.

Die jüngste Bezeichnung, seit der Karolingerzeit im 8.Jh. benutzt und vermutlich vom Süden her zu uns gekommen, nennt die eingefriedete Sonderfläche **biunda** = *umwundenes*, also mit einem Flechtzaun umgebenes Land.

Was war der Sinn solcher mit einem Flechtzaun umgebenen Flächen? Karl der Große hatte 795 für die Staatsgüter eine Ordnung erlassen, die die Einrichtung vieler Spezialkulturen vorsah, wie man sie auf dem offenen Felde nicht ziehen konnte. Nicht nur wegen der möglichen Wild- und Weideschäden, sondern auch um der intensiveren Bearbeitung willen, die über das ganze Jahr verteilt und oft über viele Jahre hin nötig war, waren sie besonders schützenswert.

⁷¹ Zu dem Verhältnis **Beun** und **Bitze** in unserer Gemarkung ist anzumerken, daß hier eine doppelte Dreifelderwirtschaft betrieben wurde. Die Bitze gehörte zum älteren, mit der ursprünglichen Dorfsiedlung verbundenen Teil, die Beun zum jüngeren, aus den Rodungen und Einrichtungen des karolingerzeitlichen *Musterhofes im Schlossegarten* stammenden Teil.

Die Beun(d)en unterlagen nicht dem Flurzwang, mussten also nicht dem jährlichen Wechsel in der Fruchtfolge nachkommen, brauchten die Vorschriften über die Brache nicht einzuhalten und durften auch jederzeit bearbeitet werden, weshalb sie an einem allgemeinen Weg liegen mussten, um nicht auf die von der Gemeinde festgelegten Öffnungszeiten der Felder angewiesen zu sein. > DREIFELDERWIRTSCHAFT

Der Flurname **Beunweg** , damit ist der Weg parallel zu Elb zwischen der Brücke am Ahlbacher Weg und dem Offheimer Weg gemeint, bezeichnet also den Gemeinen, das ganze Jahr über offenen Weg zu den Sonderflächen mit dem Namen **Beun**.

Die **Beunwiese**, die heute wieder Ackerland ist, erreicht man über den erwähnten Weg; ihr Name beweist, dass auch Wiesen Sonderflächencharakter haben konnten.

Auf den Beun-Flächen konnte man Sonderkulturen ziehen, Lein und feinere Gemüse, Weinstöcke pflanzen, Obstgärten anlegen, Gras züchten oder Jungtiere aufziehen oder auch neue Züchtungen ausprobieren. Der hier eingefügte Holzschnitt aus dem Jahre 1502 zeigt eine solche typische *Beunfläche*⁷² und auch den dorthin führenden Weg in einer sonst wegelosen Flur.

Holzschnitt einfügen

Die hier besprochenen Flurstücke waren Herrenland und dürften ursprünglich zum konradinischen Besitzkomplex in Niederhadamar gehört haben.

> GONZENGRABEN > HABUCH > SCHLOSSEGARTEN

⁷² Nach Rössener,142 : Aus Vergil, Georgica, Straßburg 1502. Zäune flechten, pflügen, Baumzucht, Rebzucht, Ziegenhaltung und Ernte.

Ritter Diether von Hadamar, dessen Familie vom 13. bis zum 16. Jahrhundert hier Haus, Hof und Ländereien besaß, erhielt 1439 **bunenlant** genannte **ackere und landt, im gefilde von Hademar gelegen** von Erzbischof Jacob von Trier zu Mannlehen. Der EB besaß dieses **bunenlandt von siner herrschaft wegen von Limpurgk**. Es war also Besitz, der früher den Limburger Grafen und davor den konradinischen Lahngaugrafen gehört hatte und im 15. Jahrhundert an den Trierer EB fiel.

Die Limburger Herren hatten aber noch mehr solches **Bunen Landt** in Niederhadamar besessen, denn das Kloster Seligenstadt am Main bezog davon einen Zehnten, der **Bunen Zehenden** genannt, der 1555 und 1595 im 'Salbuch in Dehrner Zentten' extra aufgeführt wurde.⁷³ Auch aus den Gemarkungen Elz, Nieder- und Oberzeuzheim bezog Seligenstadt solche Leistungen.

LITERATUR

[RFN]27
 [DW]1747 f
 [HFNA]11, 15
 [NA]67/12 : Gensicke, Die Wiltrud-Urkunde von 933
 [HSTAW]171D369
 [EWB]81, 88
 [LMHD]22
 [BM]143
 Schweitzer, NH : 81-85, 88-94, 95, 186
 STAK 1c13(133)

⁷³ Näheres siehe P. P. Schweitzer, NH, 185 f.; Quelle HSTAW 171 D 42

BILDEICHE

ERWÄHNUNGEN

(1) **die underste gewan im wald - das 28. holzteil** (bei der Verstersteigerung) **stoßt auf die bild eig** 1790 m - **bildeiche** 20.jh. fk - **an der bildeiche** (heute Straßename) - **bildeich** ma.

NAME	LAGE	FLUR
(1) bildeiche	HEUBERFELD / VORDERWALD	30

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ahd. **bilidi, bilithi** = Bild(werk), Darstellung; Vorstellung, Begriff, Urbild; Abbild, Ebenbild; Mal; Beispiel, Gleichnis, Vorbild; Gestalt, Beschaffenheit, Aussehen, Form, Wesen; Figur.⁷⁴

mhd. **bilde** = Bild, Werk der bildenden Kunst; Menschenbild, Körperbildung, Gestalt, Gestaltung, Art, Vorbild, Beispiel, Gleichnis, Aussehen, Zeichen.⁷⁵

germ. ***aikô** = Schiff aus Eiche, Eiche; ahd. **eih(ha)** - mhd. **eich** = die Eiche

BILDSTÖCKE ALS VORBILDER

Der Flurname **AN DER BILDEICHE** blieb im Volksmund und auf den Flurkarten bis in unsere Tage lebendig, und lange nachdem Baum und Bildstock dahingeschwunden, wurde in den 60er Jahren eine Straße nach ihm benannt Und wer den Straßennamen heute liest, denkt nicht

⁷⁴ nach [AHDW] 16. nach [LMHD] und [KMHD]37.

⁷⁵ nach [LMHD]17 und [KMHD]37.

anders, als dass hier einst eine Eiche gestanden. habe mit einem Bild daran

In einer Notiz jedoch von 1790 in Mays Hausbuch⁷⁶ werden wir belehrt, dass **die unterste gewan im wald...auf die bild eig** stieß, was nichts anderes heißt, als dass noch 1790 der Vorderwald bis etwa zum Verlauf der heutigen Straße dieses Namens ans Dorf heranreichte. Ähnlich war es übrigens auf der Nordseite des >BORNWEGS (heute > PFORTENSTRASSE), wo der Wald bis zur > BORNWIESE reichte.

Die Waldgrenze folgte damit im 18. Jh. der geologischen Linie von Ton und Kies auf der Höhe und fruchtbarem Löß nach dem Dorfe zu. - Dies scheint auch nach archäologischen Lesefunden und Aufdeckungen in Baugruben eine Grenze für die vorgeschichtliche Besiedlung des Hanges gewesen zu sein.⁷⁷ Während die einstigen Waldteile fast frei von alten Lesefunden sind, finden sich auf den lösbedeckten Flächen allenthalben Hinweise auf ehemalige Besiedlung.

Zweifellos war die **bildeiche** ähnlich wie einst die > DICKE EICHE ein weithin sichtbares Grenzzeichen für die Scheidung von Wald und Flur, ein Rechtsdenkmal, das die Grenze des *Gemeinen Waldes* und der *Gemeinen Flur* mit ihren je gesonderten Rechten und Nutzungsordnungen symbolisierte.

Es verwundert deshalb nicht, dass hier ein Bildstock aufgestellt war. Zwar wissen wir nicht mehr, welches Bild der Bildstock trug; dennoch sind hier einige Überlegungen zum allgemeinen Charakter der Bildstöcke angebracht:

⁷⁶ Siehe Quellenverzeichnis unter : m !

⁷⁷ So besonders unmittelbar neben der Pfortenstraße (dem alten > BORNWEG) auf der > BORNWIESE ein leider zerstörter, in seinen erhaltenen Teilen aber immer noch hochinteressanter Fund aus der Hallstatt-Zeit, etwa 800 v. Chr. - Vgl. P.P. Schweitzer, NH, 116 f.

In der Flur katholischer Dörfer sind wir noch an den Anblick von Heiligenhäuschen und Bildstöcke, Kapellchen und Kreuze gewöhnt. Bis zur Reformationszeit standen überall in Europa solche Bildwerke, die aber dann in den Geruch magischer Volksfrömmigkeit gerieten und in protestantischen Gegenden ganz und in katholischen mit zunehmender Aufklärung mehr und mehr verschwanden.

An altkirchliche Bildstöcke erinnern in Niederhadamar mehrere historische Flurnamen: > ST. DEHMUNDT, > ST. NIKLAUS, > ST. EWALT, > ST. IMMER; an den Bildstock ST. WENDELIN erinnern noch heute der Flurname > HINTER WENDLING und die > WENDELINUS BRÜCKE sowie die > WENDELINUS KAPELLE. Hinzukommen Kreuze, deren Standort in Flurnamen erhalten blieb > KREUZ, und auch die zum Altareinkommen der Pfarrkirche zählende > ST: PETERS WIESE und der > St. PETERS GRABEN.

Bis auf das nach Malmeneich zu gelegene St. NIKLAUS repräsentieren die Namen der einstigen Bildstöcke eine Heiligengruppe, die der Periode der irischen und angelsächsischen Mission angehörten, und durch ihr selbstloses Leben unter einfachsten Bedingungen und ihr entschiedenes, pazifistisches Christentum hervortraten. Sie bildeten eine auf Innerlichkeit, Bescheidenheit, die Nöte des einfachen Volkes mitertragende Gegenwelt zur fränkischen Oberschicht, die sich durch Macht- und Besitzrausch, durch Mord und Totschlag, Intrigen und einer äußerst oberflächlichen Religionsauffassung auszeichnete.

Ich gehe deshalb wohl nicht fehl, in der Auswahl dieser Bildstöcke Traditionen der hier die merowingische Kirchenverhältnisse reformierenden angelsächsischen Mission zur Zeit des Bonifatius (8.Jh.) zu sehen. Dazu muss man sich vergegenwärtigen, dass es im 8. und 9. Jh. in der abendländischen Kirche heftige Auseinandersetzungen um die Verehrung von Heiligenbildern gab, Auseinandersetzungen, in die zuletzt auch Karl d. Gr. auf der Synode von Frankfurt (794) eingriff. Karl setzte mit seinen Theologen dort die Auffassung durch, das Kreuz aus-

genommen komme Bildern keine Heiligkeit zu, deshalb auch keine Verehrung noch Anbetung; während er den illustrativen Wert von Darstellungen nach der Bibel oder von Heiligen im Sinne von nachahmenswerten Vorbildern anerkannte.⁷⁸

Sprachlich schlugen sich diese Auseinandersetzungen in den Bedeutungen nieder, die man dem Worte **bilidi** beimaß. Damit kommen wir auf die frühere Bedeutung des Wortes 'Bild' zurück, denn zweifelsohne haben die Menschen, die damals die Bildstöcke errichteten, diese *frühere* Bedeutung im Kopfe gehabt. Und die entsprach im Wesentlichen der Vorstellungswelt Karls, war weniger magisch, sondern betonte stark das Belehrende, Richtungsweisende. Dem damaligen Frommen sollte ja das Bild des Heiligen, aus Holz geschnitzt, durch Form und Ausdruck ein *Vor*-bild sein, dem er sich selbst *nach*-bilden, nachgestalten sollte, eine nachahmenswerte Darstellung gelebten, authentischen Christentums.

Sprachliche Belege ergeben sich auch aus dem Gebrauch der zur gleichen Sippe gehörenden Wörter:

- afrk. *gebilithi* = Bild, eigentlich das Gebilde
- afrk. *bilitheri* = Töpfer (unser 'Bildner, Gestalter')
- afrk. *gebilithon* = formen, bilden, gestalten
- as. *bilithi* = Bild, Gleichnis, Zeichen
- ahd. *bilidôn* = gestalten, Form geben, nacheifern, abbilden
- ahd. *unbilidi* = Unförmigkeit
- mhd. *unbilde* = das Maßlose, das Unrechte
- mndd. *wîc(h)belde* = Weichbild, das bedeutet 'Dorfrecht'

⁷⁸ Vgl. hierzu P. P. Schweitzer, NH, 136 ff.; 148 ff. - Zum Bilderstreit: Hubert Jedin, Kleine Konziliengeschichte, Freiburg 1962, 33-36; Andreas Kalckhoff, Karl der Große, Profile eines Herrschers, München 1987, 164-167; Karl Ferdinand Werner, Die Ursprünge Fankreichs bis zum Jahre 1000, Stuttgart 1989, 405

Und in Grimms DW II 9 liest man: *in bild liegt die Vorstellung eines unter der schaffenden ... Hand hervorgegangenen werks. der schöpfer, meister, figulus (Töpfer) hat es nach etwas anderm, das schon da ist, gemacht, und über dem bild schwebt dieses urbild: hier schwindet ... das bild vor dem urbild. bild aber geht fort auf bild, es ist abbild, ebenbild, nachbild, vorbild.* Der allgemeine Charakter der frühen Bildstöcke war also in unserer Gemeinde von religionspädagogischer Absicht geprägt, Erinnerungsmale an vorbildliche Christen sollten sie sein. Dass sich die Volksfrömmigkeit im hohen und besonders im späten Mittelalter mehr und mehr magischen Vorstellungen und Praktiken zuwandte, steht auf einem anderen Blatt und ist wohl vor allem der Pfründenwirtschaft der Geistlichkeit und deren mangelndem Interesse an der Bildung des Volkes anzukreiden.⁷⁹

LITERATUR

Gemoll, 243
[DW]II, 8 ff.; III, 78 f.
[ASW]7
[EWB]84 f.; 167
[OLCF]8
[AHDW]15 f.
[LDS]1994, 189 f. 214, 245, 470

⁷⁹ Ein Beispiel magischer Praktiken, die Flurprozession 1592 in P. P. Schweitzer, NH, 223f

BEIM BIERBAUM

ERWÄHNUNGEN

(1) **underm wingartsberg beim bier baum - 1604 m - bey dem bier bam - uff der höh, da der uckse bir bam uff steht - uff dem lange grabe... und stößt uff den seuh bir bam - Hartmannß seuh bir bam - 1696 schb - bei Kaisers birnbaum - kat - bîr bâm - ma.**

NAME	LAGE	FLUR
(1)	Allenthalben in der Gemarkung	

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

vorieu. *~~1/1Fr7/83/5*1/1Fr7/83/5~~ fr griech ~~1/1Fr7/83/55/83/5~~ fr lat. **pirum, pira** - ahd. **pira, bira** - mhd. **bir(e)**, Mehrzahl **biren** = Birne

EINE URTÜMLICHE FRUCHTART

Die *wilde Birne* war vermutlich seit undenkbar langen Zeiten im südlichen Europa beheimatet. Mit dem Abschmelzen der letzten Eiszeitgletscher eroberte sie vom Mittelmeerraum aus die Gebirgslandschaften der Alpen, Kleinasien und des Kaukasus und überquerte diese endlich, gewiss nicht ohne die Mithilfe der Menschen. Die Wildfrüchte wuchsen auf halbhohen Sträuchern, von Tieren und menschlichen Sammlern gleich geliebt.

Die Urbezeichnung dieser Wildfrucht ist unbekannt. Griechisch heißt sie $\pi\acute{\iota}\rho\omicron\varsigma$ (apion), lateinisch **pirum**, beides Wörter mit langem **pî**-Stamm, von dem die Sprachwissenschaftler annehmen, dass er schon vor dem Indoeuropäischen bestand und in dieses dann als Lehnwort übernommen wurde. Aber auch die schon in der Antike aus der

Wildart gezüchteten süßeren und größeren Arten behielten den Namen **pirum**, wie eine Bezeichnung **pirum volaemum** (Großbirne) bei Vergil und eine andere **pira insitiua decerpens** (gepfropfte Birne zum Essen) bei Horaz belegen.

Früher hat man angenommen, der germanische Name für die Wildbirne sei verlorengegangen und unser Wort Birne sei ahd. **pira** aus dem Lateinischen entlehnt worden, und zwar erst zu einem Zeitpunkt, als die ahd. Lautverschiebung schon vorüber gewesen sei, und zwar durch Mönche in karolingischer Zeit.

An dieser Beobachtung ist manches richtig, manches aber sicher nicht. Nach den Auswertungen archäologischer Funde durch Botaniker bedarf es wohl einiger Korrekturen der herkömmlichen Vorstellungen. Die *paläoethnobotanische* Forschung⁸⁰ ermittelte nämlich mit ihren Spezialmethoden bei der Untersuchung des Bodens anlässlich der archäologischen Aufdeckung von Siedlungsresten Spuren vormals lebender und benutzter Pflanzen, wie Samen, Früchte, Spelzen, Schuppen, Blattreste, Holz u. a. Bei diesen Untersuchungen ergab sich, dass hierzulande aus der Vorgeschichte keine natürlichen Birnenreste gefunden wurden, wohl aber zwischen den Relikten römischer Lager und Gehöfte aus den ersten Jahrhunderten christlicher Zeitrechnung Reste der gezüchteten **pirus domestica** (Gartenbirne).

Nun fehlt uns aber ein 'germanischer' Name der Wildbirne, und jeder Nachweis, dass es diese vor der Römerzeit hier überhaupt gab. So lässt sich schließen: In die deutsche Sprache kam die **Birne** also wohl mit den Römern, wie auch der Wein. Bis ins Frühneuhochdeutsche hieß

⁸⁰ Ich folge hier den Darstellungen dieser Wissenschaft und ihrer Ergebnisse durch K.-H. Knörzer in der Kölner Römer-Illustrierten 2, Köln, 1975, S.301-304: Ergebnisse paläobotanischer Untersuchungen im Rheinland, wo auch weitere Literatur zu diesem neuen Wissenschaftsgebiet angeführt ist.

die Frucht deshalb **pîr** oder **bîr**⁸¹, wie auch im hiesigen Dialekt. Erst im Neuhochdeutschen entstand aus der mhd. Mehrzahl **bîren** unsere heutige Form **Birne**. Die Mundartfassung ist demnach, wie gar nicht so selten, richtiger als die hochdeutsche.

Birnbäume standen in unserer Gemarkung früher allenthalben. Vielleicht sind sie zuerst durch den Karolingischen Musterhof hier angepflanzt worden, > BEUN > APFELBAUM, erwähnt doch die Liste zu pflanzender Obstbäume in Karls des Großen Capitulare de Villis⁸² *drei oder vier süßere Birnensorten zum Aufbewahren sowohl zum Kochen als auch zum Aufhängen* (und Trocknen).

Unsere NH-Quellen kennen freilich solch feine Vielfalt der Birnenarten nicht mehr; Säubirnen, Ochsenbirnen und Holzbirnen waren wohl kein feines Tafelobst, sondern hart und allenfalls zum Kochen geeignet.

LITERATUR

DBG Lexikon der Pflanzenwelt, Darmstadt o.J., 32,57

⁸¹ Warum in der ahd. Lautverschiebung pîr nicht zu pfîr verschoben wurde (wie persicus zu Pfirsich), bleibt dabei eine offene Frage. Die Lösung, erst die Mönche hätten für die Gartenbirne das lat. Wort entlehnt, kann aber nicht zutreffen.

Nach meiner Ansicht wäre zu überlegen, ob lat. **pîrum** oder **pîra** nicht über das Altfränkische ins Althochdeutsche wanderte, das wohl zuerst - wie im Altsächsischen erhalten - bîru (bôm) - den Anfangslaut *b* benutzte. Mit der ahd. Verschiebung der germanischen Wörter zum Ahd. hin wäre dann das fränkische Wort zum Anfangslaut *p* wieder zurückgekehrt. Dafür könnte sprechen, dass Schützeichel für sein Althochdeutsches Wörterbuch aus seinen Quellen kein Wort für Birne erhob.

⁸² 795 : *perariciis servatoria trium et quartum genus dulciores et cocchiores et serotina*

Duden, Etymologie, Mannheim 1963, 68
 Gemoll, 95
 [ASW]7
 [EWB]87
 Maas, Wörter, 31
 [PGD] 253
 [IEW]1112
 Schweitzer, NH, 99
 [LDS]1900: 773; 1994, : 384, 557

BITZE

ERWÄHNUNGEN

(1) **die bitze** 1587/97 pr -**die bitze undig der heiden** - 1624 pr - **wieß, die bitze genandt, an der reißgasse hinab** - 1686 pr - **öberste / underste bitz** - **uff der bitz** - **die bitz zwischen gemeinem weg und der bach** - 1690 pr - **bitze** - fk - **bitz** - ma

NAME	LAGE	FLUR
(1) bitze	BLANKSCHEIDER FELD	48

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ahd. **pizûni, bizunna, bizûnia** - mhd. **biziune, bizune** = wörtlich 'Beizäune', also ein an einen Zaun angezäuntes Grundstück - im Mhd. 'Obstgarten.'

URALTES GARTENLAND

So weit wir auf menschliche Bodenbearbeitung zurückschauen können, immer bestand die Notwendigkeit, Flurstücke einzufriedigen, damit die dort wachsenden wertvollen Kulturen nicht ungebeten Gästen, menschlichen oder tierischen, zum Opfer fielen. Und wie die Menschen zu ihrer Zeit die so geschützten Flächen benannten, das ergab sich vielfach aus der Art der Einfriedigung, die wir heute noch aus den sprachlichen Überlieferungen erschließen können..

Der *ghordos* des Neolithikums (Jungsteinzeit) lebt noch in unserem Wort > GARTEN weiter; als Methode zur Einfriedigung benutzten die Bandkeramiker vermutlich Lindenbast, mit dem sie dünnere Äste wie einen überbreiten 'Gürtel' zusammenflochten.⁸³

Unserem Wort > ZAUN dagegen liegen andere Vorstellungen zugrunde; die Kelten, die das Wort in der Form **dunum** benutzten, meinten damit Siedlungs-, Lager-, Stadtbefestigungen, zu denen sie Palisaden und steinbewehrte Holzkonstruktionen, wie ja auch an der Dornburg bei Wilsenroth, aufführten (Rödchesmauer). An solche Befestigungen müssen die Germanen gedacht haben, wenn sie ihre Lager und später ihre Dörfer ebenfalls mit Palisadenzäunen schützten. (> STRÊBRIG)

Für die in Dorfrandnähe gelegenen Flächen ergab sich zusätzlich die Möglichkeit, anschließend an die Befestigung Gartenflächen sozusagen *beizuzäunen*. Nichts anderes nämlich besagt das germanische Umstandswort ***bi** = *nahe, bei*; weshalb ahd. **bizuni** wörtlich *Beizäune* heißt.

⁸³ Zur Wortherkunft von *Garten* siehe Pokorny, 442 ; ursprünglich ist wohl ein 'umgürteter' Platz für Tiere, ein beweglicher, geflochtener Weidezaun gemeint gewesen, aus dem man dann einen Gartenzaun entwickelte. Siehe auch > GARTEN

Die **Bitzen** liegen deshalb meistens am Dorfrand, was der Hessische Flurnamenatlas eigens nach alten Quellen⁸⁴ vermerkt.

In Niederhadamar liegen die **öberste** und die **underste bitze** westlich des Dorfrandes, wo sie sich zwischen > FINSTERHECKWEG und > HEIDEWIESE doch ziemlich entfernt vom alten Dorfrand befinden. In dieser Lage können sie kaum im Anschluss an eine Dorfbefestigung > ZAUN entstanden sein; sie müssen vielmehr später eingerichtet worden sein, als **bitze** schon als geläufige Bezeichnung für Obst- und Krautgärten im Schwange war. Das legt nahe, dass die Niederhadamarer **bitzen** nicht mehr als Folge der germanischen Eroberung unserer Heimat entstanden, sondern später als eigenständige Rodungen zur Zeit der fränkischen Landnahme durch die Merowinger.

Zur Zeit der Karolinger folgte dann schon ein neuer Gartentyp nach, von *gewundenen* Zäunen umgeben, ähnlich wie die Füllung der Gefache beim Fachwerkbau, bei denen senkrechte Holzstaken mit waagrecht Weidenzweigen (wie die Kettfäden beim einfachen Weben mit dem Schussfaden) umwunden wurden. Nach der damals wohl Mode gewordenen neuen Zaunart hieß die umschlossene Fläche **beunde** (von ***bi-wundô** = *der Umwundene*). > BEUN

Weitere Einfriedigungsarten sind in den Artikeln > FRIEDHOF > GASSE > HOF > KIRCHHOF, > KOPPEL dargestellt

Eine besondere Seltenheit sind die beiden verschiedenen Flurnamen **bitze** und **beun** mit der gleichen Bedeutung in einer Gemarkung; Ursache dafür ist, dass die älteren **bitzen** vom alten Dorf Niederhadamar aus entstanden, während die jüngeren **beunen** von einem herrschaftlichen Hofe aus auf der anderen Elbseite eingerichtet wurden, und zwar

⁸⁴ HFNA 11,1

vom karolingischen Hof im > SCHLOSSE GARTEN. Nach dem Niedergang dieses Hofes wurden dessen Flurstücke, auf denen vorher eine eigene Dreifelderwirtschaft betrieben worden war, mit den Dorffluren vereinigt, so dass fortan eine gemeinsame, eine **doppelte > Dreifelderwirtschaft** entstand.⁸⁵

LITERATUR

[RFN] 27 f., 30 f.
 [DW] I 1188; II,58
 [HFNA]11
 [EWB]70, 88, 806
 [LMHD] 22

BLANKSCHEID

ERWÄHNUNGEN

(1) **uff dem blanken schiit** 1478 u - **uff blanken scheid** 1527 u - **uff plancken scheidt** 1531-1618 spl - **blankenscheidt** 1587/97 pr - **uff blankenschiedt** 1604 m / 1686-1737 pr - **uff blange seidt** 1690 schb - **blankenscheidt** 1730 m - **blankscheid** 1988 fk - **das blangschet** ma

NAME	LAGE	FLUR
(1) blankscheid	BLANKSCHEIDER FELD	49, 51

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

⁸⁵ Näheres dazu > FELD !

gr. **falagx** = Rolle, Walze, Balken > lat. **phalanga** > vlat. **palanca** > spätlat. **planca** = Bohle, Brett, Planke > mhd. **planke, blanke** = dickes Brett; mnd. **planke**
 mnd. **schêden.** = scheiden, trennen > mnd **schît** = Scheit, Abgetrenntes

MIT PLANKEN EINGEFRIEDET

Wenn wir von einem unserer Felder mit Sicherheit sagen können, es sei seit Urzeiten in Benutzung, so vom **blankscheid**; das ist in der Flur 51 eine flachgewölbte, von Ost nach West ansteigende Anhöhe zwischen den nördlichen Zuläufen von > TRÄNKBACH und > DILLCHES GRABEN und dem südlichen Zulauf des Tränkbachs, der in den Karten > GRUMBAD genannt wird.

Hier hat nämlich 1992/93 Alois Blotz aus Niederhadamar eine ganze Reihe kleiner Steinwerkzeuge aufgelesen, darunter Klingen mit Schneidflächen, die teilweise vom Gebrauch abgenutzt, aber glänzend poliert, teilweise aber ohne diese Gebrauchsspuren frisch wie vom Flintstein abgeschlagen aussahen. Solche Gebrauchsspuren nennt man Sichelglanz, weil die Klingen in sichelförmig gebogenen Ästen eingesetzt waren, und soweit sie freilagen, beim Schneiden von Gras und Getreidehalmen abgenutzt und blankgerieben wurden, jedoch in den eingesetzten Teilen ganz unverändert blieben.

Skizzen einfügen!

Die Klingen ließen sich eindeutig in der älteren Jungsteinzeit zuordnen; aus der gleichen Zeit entdeckte Blotz im westlichen Teil des blankscheid sowie im angrenzenden > NAUROD - viele Scherben der Bandkeramiker, und zwar nach den Mustern auf den Scherben (Periode III/IV) um 5200 - 5000 v. Chr.1 Dort muss also eine jungsteinzeitliche Siedlung gewesen sein.

Diese Siedlung bestand vor 7 000 Jahren und hinterließ ihre heute noch nachweisbaren Spuren früher Kultur und Landwirtschaft; sie hinterließ gewiss auch sprachliche Spuren, aber die sind in den langen Jahrtausenden längst 'vom Winde verweht'. Auffällt aber, dass das Niederhadamarer Blankscheider Feld insgesamt außer den erwähnten kaum andere und jüngere archäologische Lesefunde hergab, erst wieder aus der frühen Neuzeit. Und dass seine Gebiete 1367 noch bewaldet waren > WEHRHOLZ > BAUMERTSGARTEN, aber wohl einige Wiesenstücke enthielten.

Beim Namen blankscheid können wir anhand urkundlicher Erwähnungen etwa 500 Jahre zurückschauen; uff dem blanken schiit, schrieb man damals. Was bedeutete das ?

Flurnamen auf -scheid waren und sind unter den Namenforschern umstritten. Die früheste Erklärung war, sie der Wortfamilie zuzurechnen, die noch heute in Scheidung = Trennung lebendig ist, wie die Wörter Scheideweg, Wegscheid, Wasserscheide beweisen. Auf unserem blankscheid trennt sich aber nichts, und es gab und gibt dort auch keine Grenze.²

Spätere Versuche, die von -scheid(t)/schied(t) ausgingen, (also dem Abgetrennten, Abgespaltenen, Abgeschnittenen), führten dann zu weiteren Deutungen. Ein Vorschlag sah in den-scheid-/schied Namen Hinweise darauf, dass das betreffende Flurstück bei der Rodung von der gemeineigenen Almende abgetrennt und der Flur und ihren Zwängen unterworfen worden sei.³

Eine weitere Erklärung ging davon aus, dass scheid-Namen nur in Gebieten vorkommen, die einst den ripuarischen und moselfränkischen Spracheinflüssen offenstanden.⁴ In diesen Gebieten seien sie sehr häufig, wie das für den hessischen Anteil der Hessische Flurnamenatlas auch deutlich zeigt.⁵ Hinzukomme, dass sie in aller Regel einstige oder sogar noch bestehende Waldgebiete bezeichneten.⁶

Die schon erwähnte Fundleere und das relativ späte Auftauchen der Flurnamen erklären sich, wenn wir nach der vorgeschichtlichen Besiedlung und landwirtschaftlichen Nutzung mit einer erneuten Bewaldung des Blankscheids rechnen und zwar bis zur Reisingasse (> BAUMERTSGARTEN) und zur > BILDEICHE hinab.

Ab dem hohen Mittelalter muss dann das > BLANKSCHEIDER FELD sukzessive gerodet worden sein, da 1367 bereits 'Äcker vor dem Wald namens WERHOLZ ' erwähnt werden.

Der Name **plankenschiit** muss also in diesem Zusammenhang eine größere Bedeutung gehabt haben. Die Wörterbücher vermerken besonders, das mnd. planken sei ein Mehrzahlwort, das in aller Regel Bretter-zaun, -verschlag oder -einfriedung bezeichnen. Es könnte sich dabei um eine Einfriedigung mit 'Planken'= Brettern vor der Rodung – etwa als Schonung – gehandelt haben, es ist aber wahrscheinlicher, dass die neugerodeten Flächen zunächst durch einen Bretterverschlag oder mehrere gegen Wildschäden abgesichert wurden

LITERATUR

- [MHG] §§ 14,22,40, 42, 93, 165
- Duden, E, 598 f, 603 f
- [GDUD]398, 2246 ff
- [RFN] 32, 262
- [DW]II, 64; XIV, 2396-2410
- [KMHD]39
- [KMHD]82
- [AFW] 66

[ASW] 9, 7
 Jungandreas, W.: Das Problem der Namen auf >-scheid<, Kurtrier.
 Jahrbuch 2, 1962, 96-104
 [NNB] 348, 538 f
 Kehrein, Sammlung, 56
 [EWB]89, 527 f
 [OLCF]86 f
 v. d. Linden, PND WB, 52, 294
 [LMHD]181
 [ODEE] shed 1,2 -818
 [EWD]1015, 1190,
 [IEW] 626, 920
 Schoof, Flurnamenstudien, 167
 [AHDW]169 f mnd. schêden. = scheiden, trennen > mnd. schît =
 Scheit, Abgetrenntes

BLAU EL

ERWÄHNUNGEN

(1) ein felsstück in blauell - der blauell im niederfeld 1690 schb

NAME	LAGE	FLUR
(1) blauel	NIEDERFELD / GRÜNBORNER FELD	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

germ. *blewn-a - ahd. **bliuwan, pliuwan** - mhd. **bliuwen** = schlagen, stampfen, geißeln; davon:
 ahd. **bliuwil, plûwil** - mhd. **bliuwel** = der Bleuel, die Stampfmühle, der Schlägel zum Wäscheklopfen

EIN SCHLAGHOLZ IM NIEDERFELD ?

Noch meine Großmutter musste die große Wäsche mit dem Bleuel, einem vorne brettartig verbreiterten Holze schlagen und stampfen und auch im Kessel umrühren, bis ihr die allgemeine Verbreitung des Wäschestampfers, das war ein in sich gefedertes Kupferkesselchen an einer runden Stange, Erleichterung bei ihrer schweren Arbeit brachte.

Einfügen :Skizze eines Bleuels.

Auch die Pleuelstangen zur Kraftübertragung in den Dampfmaschinen, an den Dampflokomotiven und in den Otto- und Dieselmotoren haben eine vergleichbare Form zum Bleuel-Wäschestampfer alter Zeit - und daher auch ihre Namen.

Hatte nun im Mittelalter ein Flurstück die Form eines Bleuel, nannte man es in Niederhadamar einen 'blauel'; das ist eine Nebenform⁸⁶ mit -au-, wie sie auch in der Wetterau vorkommt.

Es handelt sich bei diesem Flurnamen um eine seltene Bezeichnung; zwischen Lahn und Sieg verzeichnet ihn der Hessische Flurnamenatlas nur 4 mal, Kehrein⁸⁷ im Westerwald etwas öfter.

Über die Lage des so nach seiner Form benannten Flurstückes lässt sich heute nichts Definitives mehr sagen; dass dort 1690 noch ein **Felsstück** genannt wird, lässt allerdings vermuten, es sei dort gewesen, wo die Flurkarten heute den Namen > STEINCHEN tragen; dort prallte vor Anlage des Westerwaldbahndammes die Elb gegen anstehenden Devonkalk und spülte hervor ragende Felsstücke frei. Sonst stehen im Niederfeld keine 'Felsstücke' an; doch will das nichts heißen, da Kalkstein gerne abgebaut wurde, sei es für Bauzwecke, sei es für die Düngung kalkarmer Böden.

LITERATUR

[DW] II, 81, 83, 111 f
 [KMHD] 40,
 [HFNA]59
 [EWB]92
 [LMHD] 23,
 [AHDW]18

⁸⁶ Vgl. Paul e.a., MHDG, §§ 74 und 246, Anmerkung 1

⁸⁷ NNB, S. 384

BLECHMÜHLE

ERWÄHNUNGEN

(1) auff der blechmühlen - bey der bleg mil 1730 m - blechmühle 1796 pr - an der blechmühle fk 1948 - blechmill ma

NAME	LAGE	FLUR
blechmühle	STEINER FELD	33

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

germ. **bleik-a-** = glänzen; vordeutsch ***blika-** = dünne Scheibe aus Metall, Stück Glanz - ahd. **pleh** - mnd **bleck** - mhd. **bleh** - = glänzendes Metall, Blech

lat. **mola, molina** - ahd. **mulin** - mhd. **müline, müle** = Mühle

DIE NIEDERHADAMARER BLECHMÜHLE

Der Name für die hand- oder auch tiergetriebenen Mühlen lautete im Althochdeutschen 'quirn' oder 'chuirna'. Das ist ein indoeuropäisches Wort mit der Bedeutung 'schwer' und kam wohl durch die Kelten zu uns, die hierzulande die Handmühlen einführten.⁸⁸

Die wassergetriebenen Mühlen dagegen schauten unsere Vorfahren den Römern ab, die sie sogar schon zum Antrieb von Steinsä-

⁸⁸ In Manching fanden sich etwa 170 Mahlsteine, dazu 25 Rohlinge in Bearbeitung. Die keltische Drehmühle bestand aus Boden- und Läuferstein, der auch Rillen haben konnte. Das Korn wurde in die runde Öffnung des Läufersteins geschüttet und geriet beim Drehen zwischen die beiden Mahlsteine. Vgl. H.Noelle, Die Kelten...S.289

gen verwandten; Ausonius (310-395), der lateinische Dichter, erwähnt sie in seinem Gedicht 'Mosella':

*Zu dir eilt die reißende Kyll und die Rurwer,
berühmt durch Schiefer, so schnell sie es können,
um dir mit den Fluten zu dienen.
Edelster Fische berühmt sich die Kyll, doch jene dagegen,
welche mit eiligem Schwung Mühlräder im Kreise dreht,
und durchs glatte Gestein die kreischenden Sägen durchtreibt,
hört auf jedem der Ufer ein unaufhörliches Tosen.⁸⁹*

Die Niederhadamarer Blechmühle, deren Reste noch heute im südlichen Teil des großen Kalksteinbruches zu sehen sind, war ein wasser-getriebenes Hammerwerk, das die Wasserkraft zum Herstellen von Blechplatten und -bändern ausnutzte. Die Mühle wurde Mitte des 17. Jhdts. landesherrlich gegründet.⁹⁰ Da der Zugang zur Blechmühle nur über die Elb möglich und bei schlechtem Wetter problematisch war, versuchte man 1734 einen Brückenbau. Dessen Pfeiler wurden auch aufgeführt, wie man noch heute sehen kann; wie die frühere Fahrbahn aussehen sollte, verrät eine erhaltene Bauskizze⁹¹, was dagegen heute dort zu sehen ist, zeigt jüngere Bautechniken.

Als Blechmühle fand die Mühle nicht lange Verwendung; bald schon wurde sie zur Getreidemühle umgebaut, zu der die Mahlgäste über den > ESELSWEG ihre Kornfrüchte brachten

⁸⁹ Dichtung der Antike, Band XI, Hamburg 1958, S.275

⁹⁰ Vgl. K.J.Stahl, Stadt und Schloß Hadamar, Hadamar 1962, 255

⁹¹ Im Hess. Hauptstaatsarchiv Wiesbaden.

und ihr Mehl nach Hause schafften. Schließlich fiel die Getreidemühle im 20. Jahrhundert Steinbruch und Kalkwerk zum Opfer.

LITERATUR

[DW]II, 86ff und XII, 2636 ff

[EWB] 91, 491

Hermann Noelle, Die Kelten und ihre Stadt Manching, Pfaffenhofen 1974, Wiesbaden 1978, S. 289

[IEW] 476 f

BLECHMILLS KIMPEL

ERWÄHNUNGEN

(1) **blechmills kimpel** 19. Jh. ma

NAME	LAGE	FLUR
(1) blechmills kimpel	AM BAHNDAMM	34

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) ieu. * **kum-bh-**, **kum-b-** - gall./roman. **cumba** = Tal, Trog - as., mnd **kump**, mhd. **kumpf** = Napf, Gefäß für den Wetzstein, allg. Vertiefung ; von diesem Wort ist mnd. **kumpil**, **kumpel** ein Diminutiv (Verkleinerungsform) mit der speziellen Bedeutung einer (kleinen) Vertiefung oder Ausspülung im Bachbett.⁹² Seine Verbreitung macht eine Herkunft von gallisch/romanisch **cumba** = Tal, Trog wahrscheinlich.

EINE VERTIEFUNG IM BACH

Im Volksmund heißt die beim Eisenbahnbau der Westerwaldstrecke von Limburg nach Hadamar 1868/1870 durch den Bahndamm abgetrennte Elbschleife wegen ihrer Nähe zur > BLECHMÜHLE **blechmills kimpel**. Nach der Abtrennung blieb dort eine Wasserfläche erhalten, aus der – wie vorher schon aus der Elb – in der Mitte ein kleiner Kalkfelsen > STEIN herausragte.

Karte aus Dittmaier 172 einfügen!

⁹²Vgl bes.[RFN]171 ff

Bis zum Kriegsbeginn 1939 war hier der ideale Wintersportplatz der Niederhadamarer Jugend entstanden, eine Eislauffläche zunächst in romantischer Umgebung, später durch den Abbau des kleinen Kalkfelsens gestört. Im Laufe des Krieges begann dann die Verfüllung der trogförmigen Mulde zwischen Bahnkörper und heutiger Glasfachschule mit Bauschutt und Abfällen. Heimlich wurden hier in den 40-er Jahren nachts auch beträchtliche Mengen Menschenasche ausgekippt, die bei der Ermordung Tausender geistig Behinderter in der Gaskammer der Euthanasieanstalt und deren Verbrennung im anstaltseigenen Krematorium auf dem Mönchberg entstanden war.

Nach dem Kriege wurde die Mulde vollends aufgefüllt und eingeebnet, dann diente die Fläche längere Zeit einer Baufirma als Lagerplatz.

Gewiss ist der Flurname **blechmills kimpel** nicht alt, da der Anlass zur Namengebung jetzt erst 130 Jahre zurückliegt. Doch dürfte die Bezeichnung der Vertiefung und Ausweitung des Bachbettes um den kleinen Kalkfelsen sicher in eine weitaus fernere Vergangenheit zurückliegen. Da gute Gründe gegeben sind, auf der dem Kimpel gegenüber liegenden Bachseite die vor- und frühgeschichtliche Siedlung > HABUCH zu lokalisieren, die im 14. Jh. spätestens ausgegangen sein muss⁹³, ist ein Anschluss an gallisch **cumba** = Tal, Trog keineswegs so illusorisch, wie man meinen möchte. Bei den in Niederhadamar rechts der Elb archäologisch auffallend präsenten 'Kelten' siedeln sich um 200 n. Chr. auf der linken Elbseite eindeutig 'germanische' Keramik benutzende Leute an, auf der Seite, auf der nie 'keltische' Keramik gefunden wurde.

⁹³Diese Angaben stützen sich auf die sehr zahlreich 'Obig der Weide' aufgelesenen Keramikbruchstücke, die einen Zeitraum von etwa 1200 Jahren abdecken. > HABUCH

Fortan bestehen beide Siedlungen nebeneinander, bis hoch- bzw. spätmittelalterlich die beiden Gemarkungen miteinander verschmolzen werden und eine doppelte DREIFELDERWIRTSCHAFT entsteht. Das würde auch erklären, dass ein Flurnamen mit Anlaut **k** diesen unverschoben behält – eben weil eine Bevölkerungsgruppe fortlebt, die den Namen geprägt hat und ihn hochhält, und von dem die zweite Gruppe ihn unverändert übernimmt, die ihn selbst niemals so bilden, sondern hier zum Beispiel **humpilo**⁹⁴ sagen würde.

Die Übernahme älterer Bezeichnungen für Gewässer, Landschaft und Orte durch jüngere Bevölkerungsschichten – linguistisch als substrataler Einfluss bezeichnet – ist ein oft beobachteter Vorgang. So haben etwa die aus den Ostgebieten in den Westen umgesiedelten Deutschen selbstverständlich die alle Ortsnamen Westdeutschlands (substratal) übernommen, aber doch auch (superstratal) bewirkt, dass in bevorzugt von ihnen bewohnten Ortsteilen Straßennamen mit ostdeutschen Ortsnamen (Sudetenstraße, Breslauer Weg o. ä.) und man auf westdeutschen Friedhöfen ab 1946 sprunghaft vermehrt ostdeutsche Familiennamen auf den Grabsteinen lesen kann.

LITERATUR

Adelung 2, 1826 'Der Kumpf'

[BMZ]I, 910

[RFN]171 ff

[DW]XI, 2611 ff

[HFNA]114

[ASW] 44

[EWB] 546

[LMHD]118

[MNDW]193

[IEW]592

Stahl, Hadamar, 151 f

⁹⁴Der 'Humpen' ist sozusagen ein germanischer Vetter des gallisch / romanischen 'Kumpfs', da ieu. **k** > in der ersten Lautverschiebung zu germ. **h** wurde.

BLEICHE

ERWÄHNUNGEN

(1) auf der bleig 1730 m -alte bleiche - neue bleiche fk 19.Jh. - uff de blaisch ma

NAME	LAGE	FLUR
(1) alte bleiche	SCHAFFELD	38
neue bleiche	SCHAFFELD	38

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) germ. *blaik-a-, as. blīkan, ahd. blīhhan, (Vergangenheit bleih!) mhd. blīchen = glänzen, schimmern
(2) ahd. pleichen, (Vergangenheit pleicheta!) - mhd. bleichen = gelb, fahl werden – daraus > germ. *blaik-a, ahd. bleih, mhd. bleich = gelblich glänzend, blass
mhd. bleiche = die Blässe, das Bleichen von Leinwand usw., der Bleichplatz

WEISSE WÄSCHE AUF DER BLEICHE

Zum alten Dorf gehörte eine Wiesenfläche, auf der die Frauen die weiße Wäsche und die Leinweber ihre Produkte zum Bleichen ausbreiten konnten, die **bleiche**.

Die Elb macht südlich des Dorfes einen scharfen Knick nach Westen; hier lag ursprünglich der Niederhadamarer Bleichplatz, von der Elb umflossen. Hier wuschen Jahrhunderte lang die Frauen die 'große Wäsche' am Bach und breiteten dann die weiße Leinenwäsche auf

den Wiesen aus. Ebenso verfahren die Leinweber mit ihrer neuen Ware.

Während des Bleichens, am besten bei Sonnenwetter, musste die Wäsche feucht gehalten werden, weil der aus dem im grünen Gras ablaufenden Assimilationsvorgang stammende Sauerstoff sich nur in feuchter Wäsche zu Wasserstoffperoxid verbindet und dieses dann die Wäsche bleicht.

So gehörten Waschen und Bleichen zusammen an den > BACH.

Dass es hier eine **alte** und eine **neue bleiche** gab, hing mit dem Bau der > NEUMÜHLE zusammen. Und zwar wurde sie 1694 von dem 'verdienten Rat und Cantzley-Director' des Fürsten Bernhard von Nassau-Hadamar 'Dr. Philipp Nikolaus Hesel' gebaut, und mit ihr den Mühlgraben. Und dieser hinderte fortan den freien Zugang vom Dorf aus zur Alten Bleiche, so dass nördlich des Mühlgrabens die 'Neue Bleiche' eingerichtet werden musste.

Das tat denn auch die Gemeinde, denn die öffentliche Bleiche war eine *gemeine Sache*, eine Gemeinschaftseinrichtung, an deren Nutzung alle Dorfbewohner (Nachbarn) ihren Anteil hatten.

Der Flurname **bleiche** bezeichnet also die Wiese, auf der das Bleichen der Wäsche und der neuen Leintücher, wie sie die Leinweber gewebt hatten, vor sich ging. Die Bezeichnung stammt von zwei alten Verben ab, deren eines heute ein starkes Verb wäre (bleichen -blich - geblichen) und *glänzen* bedeuten würde, wenn es nicht vom zweiten überlagert worden wäre. Dieses zweite ist ein schwaches Verb (bleichen - bleichte - gebleicht) und bedeutet *blass machen*.⁹⁵ Vom einen Wort stammt die grammatikalische Form, vom andern der Bedeutungszu-

⁹⁵ Vgl. in der angegeben. Literatur hierzu besonders die Autoren Grimm, DUDEN und Kluge!

sammenhang, beide gehen aber wohl auf eine gemeinsame germanische Wurzel zurück.

LITERATUR

[AHDW] 18
 [LMHD] 23
 [AHDG] § 330
 [MHG] § 246
 [KMHD] 39
 [EWB] 91
 DUDEN, EW, 71
 [DW]II, 96 ff

BLUMENBERG

ERWÄHNUNGEN

(1) **blumenberg** fk 88 - kat

NAME	LAGE	FLUR
(1) blumenberg	GRÜNBORNER FELD	48

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) got. **blôma** – ahd. **plouma**, Gen. **pluomin** – mhd. - **bluome**, Gen. **bluomen** = der Blum, d. i. der Graswuchs, Ertrag an Gras und Heu, die Viehtrift
 (2) -berg > HINTERM BERG

DIE ÄLTESTE VIEHTRIFT

Zwar gab es im 17. Jh. in Niederhadamar eine Familie Blum, doch, wäre der **blumenberg** nach ihr benannt, hieße er *blums berg*, ganz so wie KAISERS BIRNBAUM oder > RUNKELS PFORTE nach ihren Besitzern heißen, wobei das Fugen-s den Genitiv des Besitzes anzeigt.

Auch von besonderer Blumenpracht oder gar -zucht ist entlang des Dorfbaches niemals die Rede.

So geht man wohl nicht fehl, das uralte und seltene männliche Wort **der blum**⁹⁶ zur Deutung heranzuziehen: Über den **blumenberg** führt noch heute ein Feldweg, der eine Verlängerung einer alten > GASSE (die heutige Johann-Hannappel-Straße) darstellt. Vom alten Dorfrand > ZAUN her muss durch eine Pforte, deren Lage wir nicht mehr ken-

⁹⁶DWB II, 157

nen, eine in Dorfnähe gehegte Gasse, dann freie Viehtrift zwischen der uralten Ackerflur >GROMBARTH und dem bewaldeten, dann gerodeten >Blankscheid zu den gemeinen Allmende-Weiden nach dem Offheimer Kopf bei Malmeneich geführt haben. Diese Gasse führten über den BLUMENBERG, der mit seinem Bewuchs selbst schon als Weidefläche diente, über die das Weidevieh weidend hinaus auf die Waldweideflächen getrieben wurde.

In den > PFARRGÄRTEN und dem heutigen Schulgelände zu Füßen des **blumenbergs** fanden sich zahlreiche archäologisch eindeutige der Bronzezeit bis zum Spätmittelalter zuzuordnende Siedlungsfunde, weshalb man mit hoher Sicherheit den **blumenberg** als älteste Niederhadamarer Viehtrift bezeichnen kann – obwohl die ma. Überlieferung des Namens sich kaum auf schriftliche Zeugnisse stützen lässt.

Der Flurname **blumenberg** hat in dem Namen **Blumenrod** (Blumenröder Hof zwischen Limburg und Linter) einen bekannteren Verwandten.

> TRIPP

LITERATUR

[DW]II, 157 ff
Schoof, Flurnamenstudien, 48, 176

BODEN

ERWÄHNUNGEN

(1) **im budem im grünburner feld** 1677/1686 pr - **der schlösserige sadel im budem - im budem, stößt uff die flurgaß - im budem, stößt uff die weyergärdten - im budem, stößt uff das niederfeld** 1690 schb - **in butem an dem graben, im budem** 1730 m - **im boden** 1737 pr; fk - **em burrem ma** - heutiger Straßenname: **Im Boden**

NAME	LAGE	FLUR
(1) im boden GRÜNBORNER FELD		47

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) ie. **bhudh-m(e)n** – germ. **buþma-** westgerm. **burr(e)m** = ma **burrem** // as. **boðom-** ahd. **bodam, bodem** - mhd. **bodem** =Boden, Grund,

WIE DER BODEN EINES KORBES

Östlich vor und unter dem ansteigenden Gelände des > GRÜNBORNS AN DER HOHLE liegt der flache **boden**, heute eine Straße mit schmucken Häusern und Gärten. Diese Flur war vor der neuzeitlichen Dränagierung äußerst feucht; aus dem westlichen Hang drückten immerzu Grundgewässer bis an die Oberfläche.

Hier liegt Löß, viele Meter dick. In ihm fand man 1975 beim Ausschachten eines Kellers eine Kniescheibe vom Hinterbein eines eiszeitlichen Säugetiers, vermutlich eines Wollhaarnashorns.⁹⁷ Auch Lesefun-

⁹⁷ Vgl. Schweitzer, NH, S. 12

de vorgeschichtlicher Keramik konnten hier immer wieder gemacht werden.

So ist der **boden**, obgleich er schriftlich erst im 17. Jh. in den Niederhadamarer Flurakten auftaucht und in den vielen, erhaltenen Urkunden des Mittelalters unerwähnt blieb, doch sicher schon seit Urzeiten im Munde der hier lebenden Menschen.

Den in Nassau sehr häufigen Flurnamen gibt es im Rheinland fast nur linksrheinisch, er kommt aber auch im sonstigen Hessen öfters vor.⁹⁸ Seine Bedeutung stellt einen Talboden einem Gefäßboden gleich; erst im übertragenen Sinne wird an den *Erdboden* gedacht.

Für Niederhadamar ist dieser Flurname besonders wichtig, weil seine mundartliche Form **burrem** interessante sprachgeschichtliche Rückschlüsse zulässt.

Schon die indoeuropäische Sprache, die in vorgeschichtlicher Zeit (5.-1. Jahrtausend vor Chr.) den Verkehr der Menschen der weiten Räume zwischen Donau und Wolga, zwischen Ostsee und Schwarzem Meer ermöglichte, kannte ein Wort für *Boden*, **bhudh-m(e)n**. Dieses Wort ist der Ahne unseres deutschen Wortes *Boden* und unseres Mundartwortes **burrem**.

Urgermanisch, das ist die germanische Grundsprache, die sich in der Zeit von etwa 1000 - 300 v. Chr. südlich und westlich der Ostsee entwickelte, lautete das Wort **buðma-** (ð etwa wie englisch *th* in *the* gesprochen). Diese germanische Form des Wortes blieb im Altsächsischen als **boðom** und im Altenglischen als **botm** erhalten.

Die westgermanischen Sprachen ersetzten teilweise das ð in der darauffolgenden Zeit (bis etwa 400 n. Chr.) durch *r*, wodurch das Wort sich in **burr(e)m** veränderte, zu der Gestalt, wie es das Niederhadamarer Platt bis heute benutzt.

⁹⁸ so [RFN]vgl. auch[HFNA] 95.

Der beschriebene Vorgang im Westgermanischen wird Rhotazismus genannt; er betraf vor allem die *s*-Laute, aber auch die den *s*-Lauten ähnlichen Laute *ð* und *þ* (wie englisch *th* in *father*); auch die mundartliche Form unseres Stadtnamens Hadamar *Horr(e)mer* und unseres alten Dorfnamens Niederhadamar *Niënhorr(e)mer* zeigt den erwähnten Rhotazismus und lässt deshalb sprachgeschichtlich bestimmte Schlüsse zu. Nämlich: Ein wichtiger Teil unserer Sprachtradition geht nicht auf mittel- oder hochdeutsche Dialekte zurück, auch nicht auf das Mosel-fränkische, sondern auf fränkische Sprachelemente, wie sie im Kölner Raum und nordwestlich davon gesprochen wurden⁹⁹. Dieser Einfluss ist um 650 n. Chr. hier besonders deutlich nachweisbar, und zwar nicht nur durch westgerm.-fränk. Sprachelemente, sondern auch durch Spuren, die das Ripuarische Recht in unserer Heimat hinterließ¹⁰⁰. > auch HADAMAR

Das hochdeutsche Wort **boden**, wie es zuletzt in unseren Flurkarten steht, hat sich aus dem althochdeutschen **bodam** (zwischen 600 und 1100 n. Chr.) und dem mittelhochdeutschen **bodem**, **boden** (zwischen 1050 und 1350) entwickelt. Man merkt den frühneuhochdeutschen Erwähnungen in den Quellen deutlich an, wie die verschiedenen Schreiber die mundartliche Form des Flurnamens in ihren Aufzeichnungen mehr und mehr der hochdeutschen Form angeglichen haben.

Welche Schlüsse lassen sich nun aus diesen Beobachtungen ziehen? Kaum sonst einmal lässt sich so schön zeigen, wie treu die mundartlich-mündliche Überlieferung gegen die jeweils herrschende Hoch- und Schriftsprache historische Wortformen über Jahrtausende bewahren konnte. Das setzt logisch eine ungebrochen sich fortsetzende

⁹⁹Ich habe das am Namen DIETKIRCHEN detailliert nachgewiesen, vgl. meinen Artikel in den [NA] 2006.

¹⁰⁰Vgl. dazu meinen Artikel HEIDENHÄUSCHEN im Jahrbuch des Kreises Limburg/Weilburg 2005.

Sprachtradition, und wenn man diese auf ein deutlich umschriebenes Gebiet wie in unserem Falle beziehen kann, eine gemeinsame Bewohnerentwicklung und Besiedlungstradition voraus.

LITERATUR

[DGN] S.50
[GND] S.
[RFN]S.36
DUDEN : EWB, S.75
[NEO]66
Gemoll, GDWB 658 f
[DW] II 208 ff
[KMHD] 41
[PDW]48
[HFNA] 95
[AFW] 10
[ASW] 8
[ODEE] 109
[NNB] 349
dto.,SAMDW, S.38, grasebod 1281; in deme budeme 1312
[EWB] 95
[LMHD] 25
Linden/Schwarz, NDWB, S.548
[ONWW] 20, 107, 131
[PGD] II 798, 802
[MHG] § 45; 121
[IEW]174
[AHDW]19
[LDS] 1994 220, fundus
[LDS] 1900 460, fundus

B O R D

ERWÄHNUNGEN

(1) **ein bord kabbeß in den weyer gärten** schb 1690

NAME	LAGE	FLUR
Kabbesbord in den > WEIERGÄRTEN im Wendlingsfeld		39

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) afr., ae., as. **bord** - ahd. **bort** - mhd. **bort** = **der Rand**

NUR EIN SCHMALER RAND

Der **bord kabbes**, also der schmale Ackerrand mit Weißkraut, der im Schatzbuch der Gemeinde Niederhadamar um 1690 Erwähnung fand, ist längst anderer Verwendung zugeführt worden, und das Weißkraut schon lange verspeist. Aber der **bord**, hier zufällig erwähnt als Randbezeichnung, die heute kaum jemandem noch verständlich ist, hat eine interessante Wortgeschichte:

An 'Bord' geht man heute, wenn man in ein Schiff, in ein Flugzeug, ja in ein Auto einsteigt. Dass damit ursprünglich das Übersteigen des Fahrzeugrandes gemeint war, verrät uns der Ausdruck 'über Bord gehen', der keineswegs einen Spaziergang über das Schiffsdeck meint, sondern dass jemand oder etwas über den Schiffsrand falle und im Meer verloren gehe.

Das Wort '**bord**' ist schon sehr alt; bereits im Westgermanischen der Völkerwanderungszeit bildete es eine Nebenform: *burdôn* = die Borte. Weiterhin ist es mit dem Wort 'das Bord = (Bücher)Brett' ver-

wandt, mit dem es zusammen auf das ie. Verb 'bheredh- = schneiden' zurückgehen dürfte.

Noch heute pflanzt man gelegentlich einem Ackerrand entlang einige Reihen Weiß- oder auch Rotkraut für den eigenen Bedarf, während die Hauptfläche des Ackers einer anderen Fruchtart vorbehalten bleibt; ein **bord kabbes**, hätte man früher gesagt.

LITERATUR

[RFN] 37
DUDEN : EWB, S.77
[NEO] 69, Bord II
[DW]II Sp. 238 f
[KMHD]41
[AFW]11
[ASW] 9 - bord 1/borda
[ODEE]103, board
[NNV] 89
[EWB] 98 f
[LMHD] 24
Linden/Schwarz, NDWB, S.57 -boord I / border
[IEW] 138

B O R N
B O R N W E G
B O R N W I E S E

ERWÄHNUNGEN

(1) **das burn wißgen 1587/1597 pr - untig dem burn wißgen durch den burn weeg stoßend - ahm wald here gelegen und stoßt uff burnwießgen 1677,1686,1737 pr - obig dem burn wißgen stoßt uff den wald - im burn wißgen am waldt 1690 schb - -Bornwiese ab 1964 Straßename**

(2) **bornweg 1871 Katasterkarte -**

(3) **- bey dem bürngen - der burn weg - undig der müL an der burn wieß - die burn wiesse im Offheimer graben beym hauckstein - (4) das burn wißgen am gemeinen fußpaht -1690 schb - - beim börnchen (im Brücker Feld) 1828 er--/ burn wiss ma**

NAME	LAGE	FLUR
Bornweg (1)	HEUBERFELD	
	30, das ist die heutige Pfortenstraße von der Abzweigung zum Kindergarten an bis zum 'Born' vor Haus Pfortenstraße 46)	
Bornweg (2)	HEUBERFELD	
	17, das war 1871 der heutige Pfarrweg	
Bornwiese (1)	HEUBERFELD-	
	30, das ist das heutige Wohngebiet zwischen Pfortenstraße und Lärchenweg, Bornwiese und Karl-Faxel-Straße.	
Bornwiese (3)	WENDLINGSFELD	41

Bornwiese (4)

WENDLINGSFELD

42a

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

germ. * **brunnôn** - ahd. **brunno** - as. **brunno, burno** - ags., afr. **burna** - engl. **Burn** - mhd. **burne, born, burn** - mnd. **borne, born** - nld. **born** = die Quelle, der Brunnen

germ. * **wega-** - ahd., as. **weg** - mhd. **wec** - mnd. **wech** = der Weg
ahd. **uuisa** - mhd. **wise** = feuchtes Grünland, sumpfige Rasenfläche

QUELLREICHES WIESENLAND

In den unteren Teilen des Elbtales treten an den Hängen allenthalben Quellen hervor, die zum Teil reichlich, zum Teil in bescheidenerem Maße die fruchtbaren Lössböden befeuchten. Diesen Quellen und dem fruchtbaren Löss verdankt die Niederhadamarer Gemarkung ihre uralte Besiedlung, die ja weit vor die eigentliche landwirtschaftliche Nutzung zurückgeht. > GRÜNBORN

So waren die Wiesen, wie sie noch das Flurbuch von 1690 so zahlreich ausweist, ursprünglich als Weideflächen umso wertvoller, je saftiger das Grünfutter dort wuchs > AL WISS; wenn auch allzu feuchte Wiesen rasch versauerten und damit wenig nutzbar waren. Feuchte Wiesen in Hanglage, bei denen das überschüssige Wasser rasch abfloss, galten deshalb als besonders wertvoll, so die **bornwiese** im Heuberfeld, über Jahrhunderte zum Besitz der Pfarrei gehörte.

Zu dieser **bornwiese** führte der **bornweg**, genauer eigentlich zu der Quelle in ihr. Im Mittelalter, nach den aufgefundenen Tonrohren wohl schon im 14. Jahrhundert, wurde die Quelle in der **bornwiese** für die

Wasserversorgung¹⁰¹ des Dorfes benutzt; heute fließt die in einer Brunnenkammer gefasste Quelle ungenutzt und unbeachtet in die Kanalisation vor dem Haus > PFORTENSTRASSE 50.

Diese Quelle, einst am Waldrand gelegen > WALDTEILE AM BORNWIESCHEN, gab schon in der Urnenfelderzeit (1300-800 v. Chr.) Anlass, hier zu siedeln und auch Tote beizusetzen, wie unsere Notgrabung in der Baugrube des Hauses Pfortenstraße 44 ergab.

Zeichnung einfügen ?

Noch in keltischer Zeit siedelten Bauern im Umkreis dieser Quelle und hinterließen Spuren von Gruben und Keramikreste, so u. a. auf dem Grundstück Lindenweg 1.

Geologisch gesehen entspringt die Quelle genau an der Grenze zwischen dem nach Westen anstehenden tertiären Quarzkies mit Tonsanden und dem die Tallage füllenden eiszeitlichen Lößlehm > BILDEICHE.

Doch auch die Wiese unterhalb der Sonderdeponie Offheim im OFFHEIMER GRABEN unweit des > HAUCKSTEIN nannte man wegen der dort hervortretenden Quelle 'bornwiese', ähnlich eine weitere Wiesenfläche im Bereich der > MITTELMÜHLE.

Die Sprachwissenschaft¹⁰² hat herausgefunden, dass das germanische Wort **brunno-**, welches das Hervorsprudeln des lebendigen Quellwassers mit den Bewegungen des 'brennen'den Feuers vergleicht, von den Nordseegermanen vor der Eroberung Englands durch die An-

geln, Sachsen und Jüten¹⁰³ im 5. Jahrhundert in **burno-** umgestaltet wurde. Und zwar sei das 'r' innerhalb des Wortes umgestellt worden (Metathese) Deshalb gibt es heute noch ein altes englisches Wort **burn**, das 'ein kleines Bächlein' bedeutet, und das gleichlautende Verb **to burn** = 'brennen'. Und unser in ganz Westdeutschland verbreitetes Wort **born** für 'Brunnen' stammt von denselben Nordseegermanen, auf dem Festland sozusagen zurückgelassen, und ist im Mittelalter aus dem Gebiet der Rheinmündung nach Süden gewandert.¹⁰⁴

HIER DIE KARTE AUS DM DTV-ATLAS EINFÜGEN S.68

Es wird aber auch die Ansicht vertreten, die 'born'-Flurnamen seien verhältnismäßig junge Ableitungen eines älteren Flurnamentyps 'bur / brun', der auf Einrichtungen einer Waldgenossenschaft von einzelnen Ortschaften hinweise, die ihre wirtschaftlichen Bedürfnisse aus den Erträgen einer ungeteilten >MARK zu decken pflegten.¹⁰⁵ Das heißt, es gibt Vorstellungen, dass die 'bornwiesen' alte Weideflächen darstellen, die nicht von einzelnen Bauern sondern von einer mehrere Siedlungen umfassenden Markgenossenschaft gemeinsam benutzt wurden. Solche Spuren einer frühen *Allmende*verfassung sind im Hadamarer Land vielfach, in Niederhadamar an der Grenze nach Offheim zu nachweisbar > HOHE ANWANDT / HÛCH OALMET

Bei der Häufigkeit der Quellen in der alten Gemarkung muss dahingestellt bleiben, ob die Niederhadamarer Bornwiesen ihren Namen von den dort entspringenden Quellen bekamen - oder - ob die ältere

¹⁰¹Davon wurden Reste auch im Keller Pfortenstraße35 gefunden, dort sogar mit einem sauber aus Kalkstein gehauenen Konrollbecken mit Steindeckel, vergleichbar den im Heimatmuseum Greifenstein ausgestellten Resten einer Wasserleitung in der Burgsiedlung von 1520.

¹⁰² Vgl.[GS] 195 ff, bes.S. 200

¹⁰³ Vgl. Bede, Ecclesiastical History of the English People, London 1990, I 15 (S.62 f)

¹⁰⁴ Vgl. König, dtv-Atlas zur Dt. Sprache, S.68 und Paul e.a., a.a.O., §122

¹⁰⁵ So W. Schoof, a.a.O., S.173 ff, bes. S. 175

Bezeichnung 'bur wiss' sich dort als '**burn wiss**' erhielt, wo eine Quelle auf der alten Weidefläche den Anlass dazu bot.

Hier sind noch einige historische Notizen anzufügen: Die heutige Pfortenstraße hießen um 1900 noch vom heutigen Kindergartenweg an BORNWEG, ebenso die zum Teil noch unbebauten Wege, die heute > PFARRWEG und > NEUE ANLAGE heißen.

LITERATUR

[RFN]37
DUDEN, EWB, 85 brunnen
[NEO] 82 brønd
Geolog. Karte Hessen – Bl. Hadamar 89 – 8° 34' 31" – 50° 30' 55"
[DW] II Sp.243 f; 433 ff , XXVII, 2852 ff und XXIX, 1575 ff
[KMHD] 47
[PDW] 51
[AFW] 13
[ASW] 10 f
[NNB]137, Nr.33;S. 351 ff; bornwiese 356
Kehrein, SAMDW, S.40; vgl. auch 39 brunne
[NNV] S. 89
[EWB]109, 780 und 792
[DTVS] 68
[LMHD] 24, 29 burne
[ODEE] 128, burn 1
[MHG] § 122
[IEW] 144 f
Schoof, FNS, S. 173 ff
[AHDW] 22

BREIDENLOH

ERWÄHNUNGEN

(1) **apud breydenlocho** 1367 re - **uff breydenloe** 1439 re - **in dem breyden lowe** 1496 re - **by breydenloy** 1499 re - **ihnn breidenloe ... stoßit jhen den wisenbaum** 1527 re - **breidenloe** 1531-1704 spil, 1569 re - **breiden loe, breiden lohe unterm pfað** 1587/97 pr - **obig dem breiden löw, der breide löw** 1624 pr - **uff breidenloe in Ahlbacher gerechtigkeit** 1677/86 pr - **undig breide löch ...stößt uff den Offheimer paht** 1680 schb - **ufft breidenlöhr** 1686 pr - **auf breiten lohr** 1717 re - **auff breidenlöhe** 1730 ma

NAME	LAGE	FLUR
------	------	------

(1) breitenloh	STEINER FELD/WENDLINGSFELD	36/37
----------------	----------------------------	-------

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) ieu. * **louko-** freier Raum, Platz; - germ. * **lauha-** as., ahd. **lôh** -mnd. **lo** - aengl. **léah** - mhd. **lô, lôch** = Hain, liches Gehölz, Lichtung, Gebüsch
ieu. * **bhrei-**, eine Erweiterung der „**Zaun- und Hege**“ bezeichnenden Wurzel * **bher-** - germ. * **braida-** - got. **braiþs** - afr. **breiden**, as. **brêd**, mnd. **brêt**, ahd. (um 800), mhd. **breit** = breit (Adjektiv). J. Grimm führt dieses Adjektiv auf ein sehr früh abgestorbenes Verb **breiden** zurück, dessen Partizip unser 'breit' sei. Dieses Verb habe **weben, flechten, knüpfen, spannen** und **ausbreiten** bedeutet. Von ihm seien die Nomen **breidel** = **Band** und ahd. **prîdil** = Zügel und das Verb **breideln** = zügeln hergekommen.¹⁰⁶

¹⁰⁶[DW]II,354 f

Beachtlich ist auch die Erklärung Triers¹⁰⁷, der 'breit' auf eine ieu. 'Zaun- und Hegewurzel' zurückführte, also in 'breit' eine alte Bezeichnung für die Weite innerhalb eines umzäunten Raumes sieht, die sich aus der Bedeutung 'Zaun' ableite.

Eine Stütze findet Grimms Etymologie in der Tatsache, dass mnd. **breiden** = mit Nadeln **stricken** bedeutet.¹⁰⁸ Eine weitere im altfriesischen Namen für das Gaugericht: **brêdera warf** = durch einen Faden **gehegtes Gericht**.¹⁰⁹

Ein Blick auf verwandte Flur- und Ortsnamen in Nassau¹¹⁰: Breitenau / Selters WW (1343 breydenauwe; Breitenbach / Emmerichenhain (braittenbach in erdehe); Breitenloch / Sossenheim (1222 bredinloh, 1218 breidenloch) und Breitencheid / Wehen. Bekanntere Beispiele: Bredelar / Brilon; Breeden in Flandern; Bredeney /Essen.

SITZ EINES GEHEGTEN GERICHTES IN MEROWINGISCHER ZEIT

Dieser Flurname gibt Rätsel auf, wie er wohl allen Schreibern durch die Jahrhunderte hin Rätsel aufgab, sonst hätten sie nicht immer neue Schreibweisen erfunden, mit denen sie das Land entlang der Ahlbacher Feldmark verzeichneten.

Das Grundwort des Namens enthält ohne Zweifel die Bestandteile 'lô' und ein 'h' oder 'ch' und einen Endlaut, der meistens als 'e' geschrieben wurde, also wohl ein stimmloses 'e' sein sollte. Das Grundwort muss männlich oder sächlich gewesen sein, darüber lassen die Erwähnungen von 1496, 1527 und 1624 keinen Zweifel zu. Es muss sich also beim

¹⁰⁷ Nach [EWD]168 'breit'

¹⁰⁸ [MNDW] 66

¹⁰⁹ Wiarda: willküren der Brokmänner, Berlin 1820, 140; vgl. [DRA] II 456, 466

¹¹⁰ [NNB]172 f

Grundwortteil um **den lôh** handeln, also um das ahd. und mhd. Wort für einen **lichten Wald**, einen 'Hain', eine **Waldlichtung**, die wieder bewachsen ist, ein **Laubgehölz**, welches die Römer 'lucus' genannt hätten.

Damit müssen wir annehmen, dass die Ahlbacher Höhe südlich des heutigen Ahlbacher Weges bei der Namenentstehung von Laubgehölz bestanden war.

Was aber sollte der Bestimmungsteil des Flurnamens besagen ?

Die frühesten Erwähnungen in unseren Akten sind stets in einem Wort geschrieben, weshalb es sich bei dem **breydenloe** wohl kaum um einen 'breiten Lohwald' gehandelt haben dürfte. Der Bestimmungsteil **breiden** muss vielmehr dem Gehölz einen bestimmten Charakter zugeschrieben haben, wie etwa 'Stadt'wald oder 'Buchen'wald den einen Wald als 'Stadt'besitz und den anderen als 'Buchen'bestand kennzeichnet.

Folgt man dem von Grimm und Trier beschrittenen Deutungsweg, so erhielt der Laubwald an der Ahlbacher Gemarkungsgrenze seine besondere Kennzeichnung durch seine spezielle Bindung und diese muss in sehr früher Zeit geschehen sein, als das Verb **breiden = knüpfen, binden, hegen etc.** noch lebendig war.

Was könnte damit praktisch gemeint gewesen sein?

J. Grimm hat bei der Auswertung der Deutschen Rechtsaltertümer festgestellt, dass das alte Gericht nie anders als im Freien gehalten wurde, bevorzugt im Walde. So seien *forste* im Mittelalter oftmals die Gegenden in der Mark genannt worden, wo das Gericht zusammentrat.¹¹¹ Dafür gibt in unserer unmittelbarer Nähe das alte Gaugericht

¹¹¹[DRA] II 412

des Lahngaus *Reckenforst* ein schönes Beispiel. Auch dort gab eine Eigentümlichkeit des darin tagenden Gerichtes dem Wald seinen Namen, denn *recken-* stammt von afr. *ragin-* = das Recht bestimmen, der Tätigkeit der *raginburgi* = Rechtsbürgen.

Unter Grimms Beispielen heißt 1294 ein Gericht *uf der breiten furst* – war also **uff breyden loe** der Wald, in dem das Gericht der Mark Hadamar (*in hatimero marka* 832) zusammentrat ?

J. Grimm beschreibt die Gestalt des alten Gerichts so: Seine Gestalt: "Älteste und üblichste rund und ringförmig, weil die umstehende Menge einen natürlichen kreiß schließt ... Dieser runde ... umfang des gerichtes konnte nun schon durch die steine und bäume des orts... angeordnet sein; in der regel musste aber eine besondere hegung und sicherung gegen den andrang der menge vorgenommen werden. Die alterthümlichste weise scheint die nordische; es wurden dünne haselstäbe im kreiß gesteckt und schnüre darum gezogen. Diese einfache schutzwehr würde der ungestüm des heutigen volks bald zerbrechen, damals gab ihr der allgemeine glaube an die heiligkeit des bandes festeren halt als schranken von balken oder eisen. Ich habe dargetan¹¹², daß ein bloßer fadenbannte und hegte, daß dasgeding von einem fadenumschloßen wurde. Jene schnur um die haselgerten hieß altnordisch vebond, d.i. heilige bänder ... vebond a tingstad. Frevler, die ein gericht stören und verjagen wollten, zerschnitten die schnur und brachen die haselstangen. ..."

Dass dieser Rechtsbrauch auch für unsere Heimat zutraf, belegt die ostfränkische Gesetzgebung in der Lex Ripuaria 67:5 von 633/4, in der die Schwurleistungen aufgezählt sind, nämlich *conjurare in ecclesia, ad*

¹¹² Hier verweist Grimm auf Stellen, an denen er darlegte, dass in ältesten Zeiten ein Zwirns- oder Seidenfaden symbolisch zu binden hinreichte, selbst Gefangene in Haft zu halten, und das ahd. *fizzan in scrannôm* habe sowohl für die Verkaufsstände der Märkte wie für die Schranken des Gerichtes den Faden bezeichnet, der zur Absperrung gereicht habe. Daher kämen Ausdrücke wie *das Gericht hegen oder spannen..*[DRA] I 433 ff

*stapulum regis, in circulo et in hasla hoc est in ramo*¹¹³ = beschwören in einer Kirche, an den Stufen des Königs, im Ring oder im Hasel(kreis), dies auf einen (Hasel)Zweig.

Es waren also diese Fäden, mit denen ein Gericht auf **breydenloe** an Haselstäben gehegt wurde, die diesem Hain den Namen eintrugen. Wann könnte das gewesen sein? Als die Lex Ribvaria hier galt, also Mitte des 7. Jahrhunderts.

Für diese Folgerung lassen sich nun noch einige verstärkende Hinweise nennen:

a) Das betr. Gelände ist hochmittelalterlich in konradinischem Besitz, also im Besitz der Familie der Gaugrafen.

b) In diesem Gelände stehen 'Steine', kleine Dolomithfelsen, deren größter 1367 mit dem rätselhaften Namen > *gorginsteyn* erwähnt ist, -wiederum ein für ein vorchristliches Gericht idealer Ort.¹¹⁴

Und c) : Welches Gericht dort tagte? Ich vermute ein Gericht, zuständig für die MARK HADAMAR, die 832 in einer Königsurkunde erwähnt ist. Obermärker der Mark Hadamar waren die Frei von Dehrn, die in Niederhadamar ein großes Hofhaus und erheblichen zehntfreien Besitz ihr Eigen nannten. > FREIEN HOF

Aber abgesehen von diesen Überlegungen lässt sich aus dem Flurnamen **breidenlôh** schließen, dass sich im Mittelalter im Südosten unserer Gemarkung längs der Ahlbacher Höhe ein Laubgehölz hinzog, das von der > LANGEN WIESE bis zum GORJLSTEIN reichte. Weiter nördlich setzte sich dieses Laubgehölz in einem > FICHTENWALD fort, der 1677 – 1770 an der Grenze zur Ahlbacher Gemarkung nach-

zuweisen ist. Das heißt, die Ahlbacher Höhe war noch bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts bewaldet.

LITERATUR

- [RFN] 40 breite f.;189 loh
- [DW] Bd. II Sp.355 ff; XII, 1127
- [DRA] II, 411 ff
- [KMHD] 205
- [HFNA] Blatt 17 Breite/123 Loh
- [ASW] 48
- [NNB] 145 -loch; 358, 498
- Kehrein, SAMDW, .S.39 breite u.ä.;S. 50 loh
- [EWB] 104, 447
- [LMHD]S.129
- [MHG] § 140 A2
- [EWD] 168
- [IEW] 688
- Schoof, FNS, S. 96, 197
- [AHDW] 116
- [LDS]1994 300 lucus

¹¹³ [DRA]II 434f -

¹¹⁴ DRA II 424 gericht bei großen steinen

BRENNERS GARTEN UND WIESE

ERWÄHNUNGEN

(1) **brenners garten** 1604 m 1686 pr
(2) **obig Brendels wieß** 1531/38 spl - **brenders wieß** 1578, 1601 spl
- **brenners wieß** 1587/97 pr - **brennerswieß** 1677/86,1737 pr - **brennerßwieß** 1618, 1704 spl - **ien seidt dem stein bey der brennerßwieß** 1690 schb - **untig der brenner wieß** 1730 m - **die brennerswiese** 1828 rt - **brennerwiese** 1935 fk

NAME	LAGE	FLUR
(1) brenners garten	DORFNÄHE	39
(2) brenners wiese	WENDLINGSFELD	37

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

Der Familienname **Brendel** ist die Verkleinerungs- und Koseform eines Vornamens auf *-brandt* wie *Hildebrandt* oder *Hadubrandt*; sein ursprünglicher Träger war also der kleine, geliebte Sohn eines *Hildebrandt* oder *Hadubrandt* o.ä.

Namen auf *-brandt* waren in den germanischen Sprachen sehr beliebt; sie bedeuteten aber nicht, wie wir annehmen möchten, 'Feuer' oder 'Glut', sondern 'Schwert', wie im Grimmschen Wörterbuch nachzulesen ist: *BRAND...1) titio, torris. das brennende Stück oder scheid...2) ensis. das schwert flammt und heißt brand, wie in der edda für schwert benennungen des feuers und lichts gesetzt werden.....namentlich auch brandr...*¹¹⁵

¹¹⁵ Die übrigen Bedeutungen: Feuersglut, Hitze, Durst, Wundbrand usw. wurden nicht zur Namenbildung herangezogen. Vgl. neben [DW] auch

Zu **-wiese** > ÂL WISS - ALTE WIESE

EINST IM BESITZ DES JUNKERS JOHANN BRENDEL

Nach einer Güteraufstellung¹¹⁶ des Hofes der Zisterzienser in Niederadamar von 1493 besaß Junker *Johann Brendel* in allen drei Feldern der damaligen Dreifelderwirtschaft eine ganze Reihe von Grundstücken. Darunter ist auch umfangreicher Besitz im damaligen III. Feld verzeichnet, der nach seiner Position im Verzeichnis durchaus mit der heutigen **brenners wiese** übereinstimmen dürfte. Und der im 17. Jh. noch westlich der > DORFBACH erwähnte **brenners garten** wäre im Bereich der heutigen > WEIERGÄRTEN zu suchen.

Wer war dieser Johann Brendel, dessen Besitz (*Brendels stuck in Offheimer graben, Brendels lant vorm werholtz, Brendels lant obin dem gißenborn*) schon 1478 erwähnt wird¹¹⁷, dem 1493 sogar das Haus des Zisterzienserhofes 'mit seinem zu gehore zinste'?

Junker Johann Brendel von Homburg war 1471 trierischer Amtmann der Grafschaft Diez. Als solcher vertrat er die Rechte des Erzbischofs von Trier, der als Mitbesitzer der Grafschaft von 1471-1481 diese auch durch eigene Amtmänner mitverwalten ließ¹¹⁸. Sein Besitz in Niederadamar dürfte zu seinen Dienstehalten gezählt haben, was sich daraus schließen lässt, dass **brenners wiese** 1828 bei der Auflösung der

[DNL]. und [BV] 28 u. ö.

¹¹⁶ [HSTAW] 22 - N14 - 1b

¹¹⁷ W.H.Struck, Das Kirchenwesen der Stadt Hadamar im Mittelalter, Speyer 1961, S. 119; Niederhadamarer Gerichtsurkunde vom 13.3.1478, ausgestellt von Thieß Sommer von Niederhadamar und seiner Frau Katharina und der Bruderschaft U. lb. Frau zu obern Hadamar

¹¹⁸ [GWW] 515, Beamte der Grafschaft Diez; vgl. aber auch S.248 ff. Später waren an den örtlichen Gerichten sogar eigene Trierer Schultheißen tätig, so in Niederhadamar von 1539-1563.

adligen Besitzungen (Domänenland) zum > MARTINSHOF gehörte, der heutigen Gastwirtschaft 'Nassauer Hof', einem Besitzkomplex, der durch Jahrhunderte hin in der Hand Diezer und später nassau-hadamarischer Beamter war.

Interessant zu beobachten sind die Veränderungen des Flurnamens im Laufe der Jahrhunderte. Aus der Besitzbezeichnung mit dem Familiennamen wird zuletzt, als in diesem Jahrhundert die preußischen Katasterbeamten auch noch das Fugen-s tilgen, eine *Brennerwiese*, von der man ja nur annehmen kann, sie sei einst durch Brandrodung urbar gemacht worden.

LITERATUR

[DNL] 77, 79
[DW]II Sp.294

BRÖTZENMÜHLE BRÖTZEN-GARTEN BRÖTZEN-GÜTER BRÖTZEN-EICHE

ERWÄHNUNGEN

de molendino uff der elben 1496, 1511/12 re - **der mulengraben** 1568 re - **wiesen bei Brötze müle** 1623re - **undig der brötz mill** 1730 m - **an der brötzenmühle** 1935 fk
uffm hayer ahn der Brötzen garten 1677/86, 1737 pr
wiß by Broitzenn muille gelegen, die Broeitzen gutter genandt 1596 re - **die Brötz eiche am stürzte berg** 1690 schb -

NAME	LAGE	FLUR
brötzenmühle	WENDLINGSFELD	Gemarkung Elz 18
Brötzen garten	STEINER FELD	39
Brötzen güter	WENDLINGSFELD	43
Brötz eiche	WENDLINGSFELD	43

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

Der Familienname **Brötz** geht auf eine alte Berufsbezeichnung für den Brezelbäcker zurück. Ahd. heißt **brezzita**, mhd. **prêze** 'Brezel', ein Wort, das romanischer Herkunft ist und auf lat. **brac(c)ium** 'Unterarm' zurückgeht. Damit bezeichnete man die Form der Brezel, die an zwei verschlungene Arme erinnert.

garten > GARTEN

güter : aus d. germ. Eigenschaftswort * **gôda** ahd.,mhd. **guot**, as. **gôd** = das Gut

ZUERST DIE MÜLLERIN ELSA BRÖTZ

1483 wurde **Elsa Brötz** erbliche Pächterin einer neuerrichteten Mühle an der Elb; gäbe es darüber nicht eine Urkunde bei den Brötzenmühlen-Akten des einstigen Amtes Diez¹¹⁹, hielte das keiner für möglich: eine Frau Pächterin einer neuen herrschaftlichen Mühle! Und 1486 wird **Heyntz Broetze** als Pächter 'in der mittelmolen' zwischen Niederhadamar und Elz erwähnt und 1496/1512 '**Heyntz broitz, Elsa sein geschwye**' (Schwager)¹²⁰. Ihre Nachkommen und Verwandten lebten Jahrhunderte auf der dann ihnen benannten **Brötzen-Mühle**, die an der südlichen Gemarkungsgrenze Niederhadamars links der Elb bis heute besteht. Sie gehörte im Mittelalter zur Niederhadamar, sowohl zur Zivil- als auch zur Pfarrgemeinde. Sie war zweifellos die bedeutendste der vielen >MÜHLEN, die im Laufe der Zeit an der Elb aufgeschlagen wurden und wieder verschwanden.

Im Diezer Vertrag von 1564 zwischen Nassau und Kurtrier kam sie als 'obere' Mühle zu Nassau und wurde von Diez aus verwaltet. Nach Gründung der Grafschaft Nassau-Hadamar wurden ihre Einkünfte den Jesuiten in Hadamar überlassen. Heute ist die Mühle in Privatbesitz, mahlt aber schon seit Jahren nicht mehr.

Die Brötzenmühle brachte viel Geld ein, denn sie war die herrschaftliche Getreidemühle für die Dehrner Zent. Ihr Mühlenbann umfasste Niederhadamar, Malmeneich teilweise, Ober- und Niederweyer, Ober- und Niedertiefenbach, Offheim, Dietkirchen, Dehrn, Kreuch und zeitweise auch noch Schupbach und Beselich; d.h., alle Bauern

¹¹⁹ [HSTAW] 171 N 572

¹²⁰ re zu den angegebenen Jahren

dieser Orte waren verpflichtet, ihr Getreide in der gräflich verordneten Brötzenmühle mahlen zu lassen. Die in Getreide zu leistende Mahlgeld diente dem Unterhalt von Mühle und Müller, der seinerseits dem Grafenhaus eine erkleckliche Pacht zu reichen hatte. Überdies waren Mahlgäste und Müller zu bestimmten Sach- und Arbeitsleistungen zum Unterhalt der Mühle und ihrer Wehre und Gräben verpflichtet.

Anlässlich der Flurbereinigung 1935 wurde die Brötzenmühle zur Gemarkung Elz geschlagen; dieser willkürliche Verwaltungsakt stellte sich geschichtswidrig gegen das Herkommen der Mühle und ihr 500 jähriges Schicksal. In Niederhadamar erinnern heute nur noch die Flurnamen und ein Wehr in der Elb an die Brötzenmühle, vor allem aber der Brötzenmühlenweg.

Von der Brötzenmühle zu unterscheiden ist die Herrenmühle >HERRNMÜHLE, welche im 16. Jh. von den Diezer Grafen etwas oberhalb der Brötzenmühle rechts der Elb erbaut wurde und 1593/94 als abgebrochene, aber durch gute Papiere noch greifbare Mühle in den Akten des Zisterzienserhofes Erwähnung fand. Von dieser Mühle sieht man noch heute den Verlauf des Mühlgrabens, wenn die Elb gerade so viel Hochwasser führt, dass die Wiesen beim >ALTSCHAUE-RBORN ein wenig überschwemmt werden.¹²¹

Als **Brötzen güter** bezeichnete man verschiedene (Wiesen-)Grundstücke in der Nähe der Brötzenmühle, die damit vermutlich als zur Mühle gehörige Grundstücke gekennzeichnet werden sollten. Es handelte sich also nicht um Privatbesitz der Pächterfamilie Brötz - wie der **Brötzen garten** -, sondern um Grundstücke, die zum einst gräflichen, von

¹²¹ Nähere Einzelheiten über die Brötzenmühle und auch die zeitweilig betriebene Herrenmühle enthalten die Akten des [HSTAW] 171 N 572

der Familie Brötz nur gepachteten Mühlenkomplex gehörten. Vollständig hätte es heißen müssen: **Brötzenmühlengüter**.¹²²

Im Schatzbuch von 1690 wird am > STÜRZENBERG die **Brötz eich** erwähnt; es dürfte sich um jene *Grenzeiche* handeln, die als >GABEL EICH im Diezer Vertrag von 1564 genannt wird. > EICHEN

LITERATUR

[DNL] 80
 DUDEN, EWB, S.82
 Gemoll, GDWB, S. 163 àè×íjã,àè×í£@
 [DW]II Sp.279 bretze; IX, 1355 ff, bes. B3) 1363f
 [NNV] 95 bretzel
 [EWB]101, 105; 283 gut
 [LDS] 1994 67

¹²² Rein sprachlich betrachtet könnten die betr. Güter auch Privatbesitz im Gegensatz zu dem nicht eigens benannten Mühlengut gewesen sein, denn 'Güter' können öffentliche wie privates Eigentum sein. Jedoch ist dies hier nicht Ausdrucksweise des Volksmundes, so dass die etwas gestelzte Rede von 'Gütern' eher auf öffentlichen Besitz hinweist.> DAMENGÜTER

BRUCHWALD

ERWÄHNUNGEN

(1)**bruchwald** flnverz um 1900; fk 1935 - **bruchheck** fk 1950

NAME	LAGE	FLUR
(1) abruchwald	GEMEINDEWALD	25

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) gallorom. ***mraku-**, ***bracu-** - wgerm. ***brôka** – ahd. **bruoh** (10. Jh.) - mhd. **bruoch** = der oder das Bruch (mit *langem ü* wie *Buch, Tuch, suchen*), Sumpf, Morast
 ie. ***ôel-**, ***ô(o)l-to=** Haar, Wolle, Gras, Ähre, Wald; germ. ***walpu-**, as.,ahd. **wald** (8. Jh.), mhd. **walt** = der Wald, eine dicht mit Bäumen bewachsene Fläche, Gehölz

EIN STÜCK WALDGESCHICHTE

Vielleicht hält jemand, der auf dem alten > POSTWEG an dem **bruchwald** genannten Teil des Niederhadamarer Waldes entlang wandert, diesen für einen modernen Namen; nach einem Sturm könne ein Windbruch hier entstanden sein und diesem Waldrevier zu seinem Namen verholpen haben.

Erstaunt müsste er dann zur Kenntnis nehmen, dass dieser Name schon uralt ist und in seiner ursprünglichen Bedeutung heute kaum noch verstanden werden kann.

Denn, wie unter den Titeln > WALD und > MARK nachzulesen, waren unsere Wälder keineswegs immer schon Forsten (> REC-KENFORST);

sondern ursprünglich Waldweiden (> WEIDE); darunter muss man sich hierorts locker und unregelmäßig von Buchen, Eichen, Birken, Weiden, Vogelbeeren und Wildkirschen bestandene Heideflächen mit Wacholder- und Holundergebüsch, mit Wildrosen- und Schlehenhecken vorstellen. Dazwischen wuchsen Wildgräser, Seggen und Binsen, je nach Bodenfeuchtigkeit.

So bedeutete die Wortwurzel **ôel-** im Indoeuropäischen wohl zuerst *rupfen*, (*aus*)*reißen* und dann das Ausgerupfte, die Wolle der Schafe, das Laub von den Ästen, das Gras vom Boden und schließlich die Waldweide, wo es das alles zum (Aus-)Rupfen gab.

Vom Frühmittelalter an wurde der Wald mehr und mehr zur heutigen 'mit Bäumen bestandenen Fläche'; eigene 'waldenære' und 'waldwiser' waren im Walde arbeitende 'waldmänner', die auf Kosten der Waldweide zunehmend die Holznutzung zu verbessern suchten.

Dabei waren die 'Wälder' - wie auch in Niederhadamar - in der Regel gemein-eigen > WERHOLZ ; ganz im Gegensatz zu den 'Forsten', die dem karolingischen König oder später dem Adel gehörten. > GEMEINDEWALD

Das Wort *Wald* ist im nördlichen Deutschland selten und dem Volkstum hier nicht sehr geläufig gewesen, weshalb auch eine Reihe von Waldteilen *-holz-* bzw. *-heck-* Namen tragen. < WERHOLZ < FINSTERHECK > DICKHECK .In einer Karte, um 1950 im Hadamarer Rathaus angefertigt, heißt der **bruchwald** deshalb wohl auch **bruchheck**; diese Form kommt sonst nicht vor.

bruchwald nun nannte man solche Waldteile, in denen feuchtes, sumpfiges Gelände vorherrschte. Der oder das **bruoche**, ein schon 962 bei Köln nachgewiesener¹²³, auch im Nassauischen häufiger¹²⁴ Flurname für Sumpf und Morast, ist uns heute als Wort fremd und

¹²³ Vgl. [RFN] 42.

unerklärlich. Er geht schon auf westgerm. Wurzeln zurück und hat im Keltischen Verwandte¹²⁵.

Der **bruchwald** liegt nördlich des > POSTWEGES: Dass dieser heutige Weg einem viel älteren Wegezug folgt, beweisen die etwa 42 bronzezeitlichen Grabhügel¹²⁶ im **bruchwald**, die vermutlich aus dem 18. vorchristlichen Jahrhundert stammen.

Diese Gräber liegen im oberen, trockenen Teil des betr. Flurstücks; namentlich dürfte der weiter nordwestlich liegende, auch heute noch feuchte Teil sowie die Senke zur > NEUWIES hin gewesen sein.

Wenn man die Hügelgräber ohne Zögern für Zeugnisse einer bronzezeitlichen Besiedlung hält¹²⁷, darf man dann den nicht eben häufigen Namen bruchwald nicht auch für einen Beleg keltisch/germanischer Besiedlung nehmen?¹²⁸

Die Verwandtschaft zum Keltischen ist insofern interessant, als auch andere angrenzende Waldteile Namen tragen, die gleichfalls keltische Verwandte haben, bzw. nur aus dieser Verwandtschaft heraus erklärbar sind. > GRUNZEBODEN > STRÊBRIG

Einige der Gräber sind getrichtert, d.h. man hat versucht, sie zu öffnen. Die Schulchronik von Niederhadamar enthält eine Anmerkung über

¹²⁴ Vgl. die von Kehrein gesammelten Beispiele, auch das in seinem Wörterbuch 'Volkssprache in Nassau' aufgeführte Verb *brouchen*, das das dünne Misten des Rindviehs bezeichnete.

¹²⁵ Ob über die angegebenen Verwandtschaften hinaus auch 'mark' über **mroÍ-* auf dieselbe Wurzel zurückgeht, möchte ich bezweifeln; der Wandel von ie. *mr-* zu kelt./germ. *br-* legt diese Herkunft gerade nicht nahe. (so gegen Dittmaier und Pfeifer; mit Pokorny, Kluge und schon Stokes, jeweils a. a. O.)

¹²⁶ dargestellt in [HJVH] 397 f; daher auch die eingefügte Kartenskizze.

¹²⁷ die nebenbei auch durch einen Scherbenfund auf dem Gelände der Grundschule Niederhadamar nachgewiesen ist !

¹²⁸ die ja ebenfalls durch Scherbenfunde im Dorfbereich nachgewiesen ist !

einen Lehrer des vorigen Jahrhunderts, der *'wegen Schatzgrabens und Branntweintrinkerei'* seine Stelle verlor; vielleicht gehen die Trichter in den Gräbern auf ihn zurück. Ergrabene Funde sind nicht bekannt geworden.

Kartenskizze einfügen; evtl. Foto ?

LITERATUR

[DGN] 60, Brochterbeck, 61, Bröggel
[GND]66 Bruchsal
[RFN]42, 330
DUDEN, EWB, S.85, 752
[NEO]992 vol III
[DW] II Sp.410; Bd.27Sp. 1072 ff
[KMHD] 45, 368 waldenære, 369 walt
[AFW] 122 wald 1
[ASW] 83 wald; 64 sinweldi
[ODEE] 120 brook 1; 1012 wood
[NNB]359 f; 148, 588 ff -wald, Wald
Kehrein, SAMDW,.S.39 brûch, S. 31 wald
[NNV] 97 brouch, bruch, brouchen
[EWB] S. 108 Bruch 2, 774 Wald
[OLCF]114 walt
[LMHD] 67, 306
[ONWW]132 Bruchhausen
[IEW] 739 mreku- f; 1139 ôel-, ô(o)l-to-
[AHDW]220 wald
Splett, Abrogans Studien, S. 532 wald, waldilin
[WKS]220 *mrek, mraki-, mrakno-

BRÜCKE BEI ST. WENDELIN BRÜCKELCHEN IM HEUBERFELD

ERWÄHNUNGEN

(1) **campus dictus zu dem stege wert trans elbam versus Lympurg - zum stege versus Ufhem 1367 re - geensit dem stege 1439 re - hinder sant Wendelingk dem helgenhuif by der bruckenn 1513 re - das 1. feld zu dem stecwert - 1538 re - hinder sant Wendelingk hart by der bruicken 1569 re - Die Elzer gehen ...unserer brucken halber .. durch NH mit der Flurprozession. 1592 HSTAW 171 H 1922 - bey Wendels brücken 1624 pr - bey st. Wendlingsbrucken 1677/86, 1737 pr - obig dem steg - ienseidt der brücke 1690 schb - an der brücke fk - henner de brigg ma -**
 (2) **uff dem heuber bey dem brückelge stößt uff den wald 1690 schb -**

NAME	LAGE	FLUR
(1) wendelinusbrücke	WENDLINGDFELD	27
(2) brückelchen	HEUBERFELD	28

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) ie: **steigh-** = steigen, schreiten; ie. **st(o)igho-**, **stigh-tâ** = Weg; ahd. **steg** - mhd. **stec**, **steg** = der Steg, der Pfad, die (schmale) Brücke

ieu. **bhrû-** = Balken, Prügel, auch als Übergang über ein Gewässer: Brücke; germ. * **brugjo** - as. **bruggia** -ahd. **brugga** -(8. Jh.) - afr. **brigge** - ae. **brycg** - mhd. **brügge**, **brücke**, **brucke** = die Brücke

EIN STEG WURDE ZUR ÄLTESTEN STEINBRÜCKE HESSENS

Die **St.-Wendelin-Brücke** entstand neben jener uralten > FURT durch die > ELB, durch die die > HOHE STRASSE Frankfurt - Köln und die *Bachstraße* Trier -Weißenturm - Montabaur - Weilburg - Wetzlar - Thüringen miteinander und mit einem Abzweig auch Dietkirchen verbanden.¹²⁹ Anlässlich einer Renovierung von 1983 konnte die Brücke in jeder Hinsicht gründlich untersucht werden, so dass neben der schriftlichen Flurnamenüberlieferung auch archäologische, dendrochronologische und baugeschichtliche Angaben ausgewertet werden konnten. Die Überlieferung kennt die Bachüberquerung zunächst als **steg** (1367-1690), später dann als **brücke** (1513 - 1690). Dabei haben unsere Nachforschungen ergeben, dass der heute noch erhaltene größere Brückenbogen als Konstruktion des 12. Jahrhunderts anzusehen ist. Sprachwissenschaftlich wird übereinstimmend erklärt, das Wort **brücke** gehe auf eine Wurzel zurück, die auch *Prügel* hervorgebracht und damit die Knüppeldämme im sumpfigen Gelände des einstigen Germaniens bezeichnet habe. Dagegen sei **steg** (8. Jh.) die historische Bezeichnung für Stab- und Balkenkonstruktionen gewesen, auf die man

¹²⁹ J. u. P.P.Schweitzer, Stegewert und Brücke bei St. Wendelin in Niederhadamar, Heimatgeschichtliche Untersuchung des historischen Elbüberganges, Hrsg. Hess. Straßenbauamt Weilburg, P.P.Schweitzer, NH, S. 332 - 359
 Der Bundesminister für Verkehr, Steinbrücken in Deutschland, Düsseldorf 1988, darin J. M. Deinhard, Elbbachbrücke Niederhadamar (St. Wendelinbrücke), S. 251 - 253

hinaufsteigen musste, um ein Gewässer zu überqueren. Bemerkenswerte steinerne Brücken habe man nach der Römerzeit erst im 12. Jahrhundert wieder errichtet.¹³⁰

Der hiesige Befund stimmt aber mit diesen Annahmen nicht überein, da hier eine sehr frühe Steinbrücke, auch wenn sie ursprünglich nur aus einem unbedeckten Gewölbebogen bestand, als **steg** bezeichnet wurde und sogar der Landzunge, auf der sie errichtet wurde, den Namen > **stegewert** eintrug.

Daraus lässt sich folgern: Entweder stimmt die Festlegung der Bedeutung von *Steg* auf (schmale) Holzkonstruktionen im Gegensatz zu den meist steinernen *Brücken* nicht so allgemein, oder, und das halte ich für das Wahrscheinlichere, dem *steinernen Steg* des 12. Jahrhunderts war ein früherer *Holzsteg* vorausgegangen, vielleicht eine Holzbogen-Konstruktion auf einem Steinpfeiler und dem lokal anstehenden Kalkfelsen.

Die Konstruktion des großen Bogens der hiesigen Steinbrücke ist noch heute als Abschnitt eines Halbkreises zu erkennen; diese Form wurde vor allem von geistlichen Bauträgern im 12. Jahrhundert benutzt, sehr häufig von Zisterziensern, den *fratres barbati*. Da die Zisterzienser hier möglicherweise ab Mitte des 12. Jahrhunderts, spätestens aber ab 1190/95 reichlich Landbesitz hatten, darf man wohl sie als einstige Baumeister hier¹³¹ am Werke sehen.

Das **brückelchen** im >HEUBERFELD hat - gemessen an der Bedeutung der Wendelinusbrücke - eine untergeordnete Bedeutung; es diente auf dem uralten Vicinalweg nach > NIEDERZEUZHEIM zur

¹³⁰ Vgl. Duden, a-a-O.; Grimm, a. a. O.; dtv-Brockhaus 3, S.79 ff; Lexikon der Weltarchitektur I, S.72 ff

¹³¹ Näheres P.P. Schweitzer, NH, S. 354 f.

Überquerung des > WEIHERSBACHES an der Stelle des Staudammes des heutigen großen Fischteiches.

LITERATUR

- [GND] 66
- [RFN] 299 steg
- DUDEN, EWB, S. 85, 673 steg
- [DW]II Sp.414 f
- [KMHD] 44, 290
- [AFW] 104 stîga
- [ASW] 10, 71 stîgan
- [ODEE] 117 bridge
- [NNB] 137, 360, 560
- Kehrein, SAMDW, S. 39, 57
- [EWB]108, 689
- [OLCF] 93 stîgan
- [LMHD] 27, 209 stëc
- Linden/Schwarz, NDWB, S. 62, 318 steeg
- [MHG] § 41 A 6; 68; 90; 133,1; 136; 183
- [EWD] 174 brücke, 1350 steg
- [IEW] 173, 1017
- [AHDW]22 bruccôn,
- [WKS]184 brêvâ

BRÜHL

ERWÄHNUNGEN

(1) uff dem brule 1439 u - stößt nach dem brül zu 1677, 1686, 1737
pr - in der aue stößt uff den brüll - im brüll am bach -stößt uff den
fuhr weg im brüll - im brüll, stößt uff die fluergaß und uff die
bach - im brüll obig Elsser fuhr weg 1690 schb - im brühl 1900 kat -
brühl 1945 fk - em brüil ma

NAME	LAGE	FLUR
(1) brühl	NIEDERFELD	45

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) ieu. * **mereg-**, * **mr“g** = Rand, Grenze, Bezirk; gallorom. **brogilo**,
ahd. **broil**, mhd. **brüel** = der Brühl, ein zur Tierzucht eingezäuntes
lichtes Gehölz, Gehege

EIN TIERGEHEGE UNTER BÄUMEN

In seiner Landgüterordnung *Capitulare de Villis* ordnete Karl der Große im März 799 im Artikel 46 an¹³²:

*Ut lucos nostros,
quos vulgus brogilos vocat,
bene custodire faciant,
et ad tempus semper emendent
et nullatenus exspectent
ut neccesse sit
a novo reaedificare.*

Unsere Gehege
die das Volk **Brühle** nennt,
soll man gut beaufsichtigen
und immer rechtzeitig ausbessern,
aber keinesfalls darauf warten,
dass es nötig werde,
sie ganz von neuem aeinzurichten.

¹³² Lat. Text n. Günther Franz, Quellen zur Geschichte des Deutschen Bauernstandes im Mittelalter, Darmstadt 1967, S. 53; 90/93

Zur Zeit Karls des Großen gehörten also (Tier)gehege, die der galloromanische Volksmund **brogilos** nannte, zu den Einrichtungen eines Königshofes. Und das Wort 'brüling', das die Gebrüder Grimm in ihrem Wörterbuch aufführen¹³³, verrät uns auch, welchem Zwecke diese Tiergehege vor allem dienten: **BRÜLING**; *m: porcus anniculus; frischling; wie es in den brül getrieben wird:...* Ein einjähriges Schwein hieß damals also nach seinem Aufzuchtort *Brüling*.

So geht man wohl nicht fehl, wenn man in Flurstücken, die **brühl** genannt werden, frühere Tiergehege sieht, meistens wohl Schweinepferche.

Das erklärt auch, warum solche Grundstücke, wie oft beschrieben, nicht weit vom Dorf oder Herrenhof liegen, damit man nämlich die wertvollen Tiere besser im Auge hatte, und warum diese in der Regel feuchte Grundstücke sind, weil das edle Borstenvieh nun einmal das Suhlen im Schlamm über alles liebt.

Nannte der gallische Volksmund diese Gehege **brogilos**, so drückte das eine gewisse Zärtlichkeit aus. Das Wort ist nämlich die Verkleinerungsform von keltisch 'brogā-, brogi-'; so nannten, wie die Scholien zu Juvenal überliefern, (*brogae Galli agrum dicunt*) die Gallier ihr Ackerland. Und das deshalb, weil sie die Ränder, Ufer, Hecken und unbebauten Landstreifen zwischen den Äckern so nannten¹³⁴. Also bedeutete **brogilo** nicht 'Ländchen oder Äckerchen' sondern 'kleines Gehege, Pferchlein'. Und darin drückte sich vermutlich nicht so sehr die geringere Größe des Schweinepferchs gegenüber etwa einer Rinder- oder Pferdekoppel aus, sondern die Zuneigung zu den kleinen Schweinchen, die dort aufgezogen wurden, und die man mit ihrem

¹³³ a.a.O.

¹³⁴ Vgl. Leo Weißgerber, Die Sprache der Festlandkelten, in: Rhenania Germano-Celtica, Gesammelte Abhandlungen, Bonn 1969, S.42

Muttertier dort im lichten Schat-ten heranwachsen ließ, statt sie mit den größeren Schweinen auf die Waldweide zu treiben.

Skizze vom Schweinehirten aus d. karol. Kalender einfügen!

Die Rolle der Schweinezucht kann für Kelten, Germanen und Franken gar nicht hoch genug eingeschätzt werden; selbst in der Wahl ihrer Siedlungsplätze richteten sie sich nach der Schweinezucht, die ein Gelände mit reichlich Wasser zur Tränke und feuchte Plätze zur Anlage der **brühle** verlangte.

Diese Hochschätzung der Schweinezucht spiegelt sich auch in den Volksrechten der Franken wider, die ihre Lex Salica im 6. Jh. mit einem Titel über Schweinediebstähle beginnen ließen. Dieser Titel ist wohl das älteste erhaltene Gesetz, das in der ältesten erhaltenen fränkischen Fassung¹³⁵, die leider nur noch bruchstückhaft existiert, lautet:

Fon diubiu suino

Sohwerso suganti farah forstilit fon deru furistan stigu erdo in metlostun, inti des giwunnan wirdit, gelte sol. III , foruzan haubitgelt inti wirdriun: ibu danne in drittiun stigu forstolan wirdit, gelte sol. XV, foruzzan haubitgelt inti wirdriun.

Sohwerso farah forstilit fon demo sulage der slozhaft ist, gelte sol. XLV, foruzan haubitgelt inti wirdriun.

Sohwerso farah in felde, daar hirti mit ist, forstilit, gelte sol. XV, foruzan haubitgelt inti wirdriun.

Sohwerso farah forstilit daz biuzan deru moooter leben mag, feorzug petinga die tuent sol. I gelte, foruzan haubitgelt inti wirdriun.

Sohwerso su bistoozit in diubiu, gelte sol. VII, foruzan haubitgelt inti wirdriun.

Sohwerso su mit farahun forstilit, gelte sol. XVII, foruzan haubitgelt inti wirdriun.

Sohwerso farah iarigaz forstilit, gelte sol. III, foruzan haubitgelt inti wirdriun.

Sohwerso zuiiari suin forstilit, gelte sol. XV, foruzan haubitgelt inti wirdriun.

Sohwerso hantzugiling ...

Vom Schweinediebstahl

Falls einer ein (noch) gesäugtes Ferkel wegstiehlt, aus einem ersten Pferch oder einem zweiten, und dessen überführt wird, erstatte er 3 Schillinge, außerdem Wert- und Aufschubersatz. Wenn es aber in einem dritten Pferch gestohlen wird, erstatte er 15 Schillinge, außerdem Wert- und Aufschubersatz.

Falls einer ein Ferkel wegstiehlt von einem Saupferch, der ein Schloss hatte, erstatte er 45 Schillinge, außerdem Wert- und Aufschubersatz.

Falls einer ein Ferkel im Feld, dort, wo ein Hirte dabei ist, egstiehlt, erstatte er 15 Schillinge, außerdem Wert- und Aufschubersatz.

Falls einer ein Ferkel stiehlt, dass (schon) getrennt von der Mutter leben kann, erstatte er vierzig Pfennige, die 1 Schilling wert sind, außerdem Wert- und Aufschubersatz

Falls einer beim Diebstahl eine Sau so stößt, (dass sie ihre Ferkel verliert), erstatte er 7 Schillinge, außerdem Wert- und Aufschubersatz.

Falls einer eine Sau mit Ferkeln wegstiehlt, erstatte er 17 Schillinge, außerdem Wert- und Aufschubersatz .

Falls einer ein einjähriges Ferkel wegstiehlt, erstatte er 3 Schillinge, außerdem Wert- und Aufschubersatz.

Falls einer ein zweijähriges Schwein wegstiehlt, erstatte er 15 Schillinge, außerdem Wert- und Aufschubersatz.

Falls einer einen Handzögling (= ein Stück Mastvieh) ...

¹³⁵Nach einer ostfränkischen Handschrift des 9. Jhs. in Trier

Wie andere landwirtschaftliche Einrichtungen, die sich heute noch durch die Flurnamen > BEUN > BÜTCHER STÜCKE > KELTERBAUM > BRÖTZENMÜHLE > GONZENGRABEN > DOTESHOF > SCHLOSSE GARTEN > HOST usw. erkennen lassen, geht wohl auch der **brühl** auf die Einrichtung durch einen Herrenhof zurück, vermutlich auf den karolingischen Musterhof in konradinischem Besitz, von dem hochmittelalterliche Reste im > SCHLOSSE GARTEN archäologisch gesichert werden konnten.¹³⁶

LITERATUR

[DGN] 61, Bröggel
 [GND] 66, Brühl
 [RFN] 42 f
 [DW] II 426 BRÜL, BRÜLING
 [KMHD]44
 [HFNA]Blatt 16
 [NNB] 360, s. bes. Anm. 2!
 Kehrein, SAMDW, S.39, ab 1018
 [NNV] 98
 [EWB]109
 [LMHD] 27
 [MHG] § 82, 83
 [IEW] 738, mereg-
 [WKS] 221, mrog-

¹³⁶ P.P.Schweitzer, NH, S.89 ff

BÜTSCHER STÜCKER

ERWÄHNUNGEN

(1) **bütscher stücker** 19.jh. ma

NAME	LAGE	FLUR
(1) bütscher stücker	NIEDERFELD	44

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) ie.* **bher**= ritzen, schneiden; gemeingerm. ***barguz**, ***bargwaz** - germ. * **baruga**, * **baruha** - malloberg. **bartcho**, **bartho** - as., ahd. **bar(u)g** - mhd. **barc**, gen. **barges** = der Barch, der kastrierte Eber **stück** > GRUNDSTÜCK

FERKELZUCHT

Nur im Volksmund wurde als Name des Flurstückes '*Elzer Graben an der Lück*' die Bezeichnung **bütscher stücker** weitergegeben - und keiner weiß heute dafür noch eine Erklärung.

Die vielleicht naheliegende Meinung, es könne sich um > GRUNDSTÜCKE eines einstmaligen Böttchers handeln, kann nicht zutreffen, da hierzulande der Böttcher '*Küfer*' genannt wird¹³⁷. Auch ein dem Flurnamen ähnlicher Personennamen kommt im überschaubaren Urkunden- und Aktenmaterial Niederhadamars nicht vor. Auch fehlt ja das in solchen Fällen meist anzutreffendes Fugen-s, wie es etwa > AMTMANNSTÜCKE enthält. Auch an ein Wort *Butsch* oder *Bütscher* gibt es in Niederhadamar keine Erinnerung.

¹³⁷ Vgl. dtv-AZDS S. 193

Es findet sich nur in Kehreins Sammlung 'Volkssprache in Nassau' folgender Eintrag: „Betsche, Bätsche, Bitsch, Bietsch, Butsch (Schmidt, westerwäldisch) f. Barg. Klein hat aus Württemberg *Botschel* Schwein; in schweizer Landstrichen ist die Betze das junge männliche Schwein, bis es zum Eber wird; in Schwaben *Betze, Betzele, Butzel, Butschele*. Grimm stellt das Wort zu *Bache*.“

Geht man dieser Spur nach, ergibt sich eine Linie zurück durch das Mittel- und Althochdeutsche zu den Altfränkischen Gesetzen, wie sie in der Lex Salica¹³⁸ überliefert sind. Darin werden im Artikel 2 gleich zu Beginn aller Straffestlegungen die Schweinediebstähle geahndet und zwar - je nach Alter und Art der leckeren Tiere - differenziert nach ihrem Wert; so sind uns die frankolateinischen bzw. galloromanischen Namen der einzelnen Schweinenamen aus dem 6. Jahrhundert erhalten geblieben.

Unter diesen Schweinenamen erscheint im § 6 ein **bartcho**, und im § 7 ein **bartho**, ein Tiernamen, der in den verschiedenen Handschriften der Lex Salica weiter variiert: **bracho**, **bratho**, **babane**, **badiani** u.ä. Es ist damit das kastrierte männliche Schwein gemeint, wie es die damals noch nicht christlichen Franken gerne züchteten, ja sogar als Einzelexemplar zu Opferzwecken auf Gemeinkosten der ganzen Siedlung heranzogen (*maialo sacrivo, mallobergo bartcho cahimo - ein geopfertes Borgschwein, gerichtlich Gemein-Barch genannt*).

Dieses Wort stammt von der gemeingerm. Wurzel ***barguz** oder ***bargwaz**, germ. ***baru-ha**, **-ga-** her, die ihrerseits auf ie. **bher-** 'mit einem scharfen Werkzeug bearbeiten, ritzen schneiden, spalten' zurückgeht, und leitet über zu ahd. und as. **bar(u)g** und weiter zu mhd. **barc** 'verschnittener Eber'. Im Altengl. hieß der kastrierte Eber *bearg*, im mittelalterlichen Niederländisch *barch*.

¹³⁸ Lex Salica - 100 Titel-Text, hrsggb. v. K.A.Eckhardt, Weimar 1953

Lautlich steht die Form **bütscher** als Mehrzahl von **butsch** dieser Wortverwandtschaft nahe. Dazu sollte man beachten, dass das sächliche Wort ursprünglich einen iz/az-Stamm hatte (vgl. die gemeingerm. Wurzelform oben!), was im Mhd. zur starken Mehrzahlbildung mit Umlaut im Wortinnern und einer Endung auf **-er** führte.¹³⁹ Ähnliches beobachtet man auch bei Namen anderer Zuchtarten: Lamm - **Lämmer**, Kalb - **Kälber**, Huhn - **Hühner**.

Nach den historischen Lautgesetzen wäre also eine Wortform **bartsch**, **bärtscher** regelrecht, eine Veränderung zu **batsch**, **bätscher** oder eher **batsch**, **betscher** umgangssprachlich zu erwarten. Die weitere Nuance a > u und ä > ü dürfte aus den örtlichen Dialektverhältnissen stammen.

Die **bütscher stücker** waren ein Nachbarflurstück neben dem > BRÜHL: Wie dieser dienten sie also der Schweinemast, wozu sie wegen ihrer Lage am stets Wasser führenden > ELZER GRABEN vielleicht sogar besser geeignet waren. Man kann sich freilich fragen, wieso hier Schweinezucht in einem Gehege getrieben wurde und ob diese über die Aufzucht von Jungtieren hinausging, weil es doch für die einer Dorfgemeinschaft angehörenden Nachbarn nicht anging, Schweine dem Gemeindegirten vorzuenthalten und damit dessen Lebensunterhalt zu schmälern.¹⁴⁰

Freilich könnten Züchter, die nicht der Dorfgemeinschaft angehörten auf Grundstücken, die nicht dem Flurzwang unterlagen, also unter Herrenrecht standen, durchaus für die Tafel des Herrenhauses hier ihre Schweinezucht betrieben haben. Dann wären die **bütscher stücker**

¹³⁹ Vgl. Paul e.a., MHDG, §§ 176 A, Anm. d), 180 Anm. 2) Vgl. auch Braune, AHDG, §197

¹⁴⁰ [LM] 362: 'Niemand darf Vieh zuhause lassen, das dem Hirten folgen kann, ausgenommen Sauen, die ferkeln; die soll man sichern, daß sie keinen Schaden tun...' Aus dem Sachsenspiegel des Eike von Repgow 1221/24. Teil I, LIV

neben Einrichtungen wie dem > BRÜHL und der > BEUNDE zu stellen.

LITERATUR

[DW] I 1125 barch, 1133 barg; XX, 203 stück landes, wiese, acker
 [ASW] 5, barug
 [NNV] 74, Betsche, Butsch
 [EWB] 61, barg
 [LMHD] 9, barc
 [ODEE] 76 , barrow 2
 [IEW]133 bher- , bes. 135 oben
 [WWI]22 betsche

CHRISTE GARTEN

ERWÄHNUNGEN

Christe gardte 1690 schb -

NAME	LAGE	FLUR
Christe garten	?	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

Der Taufname **Christian** oder auch **Christean** geht auf gr. Χρῆστέος = der Gesalbte, der Messias zurück, den Haupttitel, den die Urkirche Jesus von Nazareth gab. Gr. ἰησοῦς heißt 'Salböl'; gesalbt wurden Priester und Könige; gr. **cristianoj** bezeichnet den Christen als *Anhänger des Christus*.

garten > GARTEN

DER GARTEN EINER FAMILIE CHRISTE

Alles, was sich über diesen Flurnamen ausmachen lässt, ist, dass die Besitzer des 1690 im *Schatzbuch der Gemeinde Niederhadamar* erwähnten Gartens **Christe** genannt wurden.

In **Christe** zeigt das Endungs-**e** die Mehrzahl an; dies ist wie bei *Hannappels* (von *Hans Albert-s*), *Paulesen Johann* (so 1577 der Sohn *Johann* des Pfarrers *Fretius Paulus* in Niederhadamar), *Kolle Eck* (gemeint ist die *Ecke der Karle*) auch bei **Christe** (mundartlich verkürzt *die Christen*) eine verallgemeinernde Mehrzahlbildung. Durch diese Mehrzahlbildung, die aus dem Mittelalter stammt, in der die Personennamen noch

dekliniert (d. h. in den 4 Fällen gebeugt) wurden, bildete man aus dem Namen einer einzelnen (hervorragenden) Person einen Geschlechts- oder Sippennamen.¹⁴¹ Die *Hannappels* gehören also zu einer Sippe, die von einem (bekanntem, bedeutenden, berüchtigten) *Hans Albert* her stammt, die *Kolle* zur Sippe eines *Karl*, die **Christe** zur Sippe eines **Christ**.

Der Name **Christ** kommt im historischen Akten- und Urkundenmaterial Niederhadamars nur zweimal vor: Erstens werden die Geschwister *Jacob*, *Johann*, *Maria* und **Christ Reuhl**, die als *filibus erben* (des *Philipp Ruell*- - erwähnt 1633/43- Erben) im *Schatzbuch* von 1690 genannt, wobei aber **Christ Reuhl** nicht besonders hervortritt. Zweitens begegnet im 16. Jahrhundert ein **Christ von Hierholt** (aus dem Dorfe *Herold*, ehemals Amt *Nastätten*), der 1569 - 1633 hier erwähnt wird und mit einer Schwester des hiesigen *Jacob Wüst* verheiratet ist, die 1595 als seine Witwe im *Salbuch der Grafschaft Diez* verzeichnet steht. Ihr Sohn *Johann* hat wieder einen Sohn **Christ Heridt**, der 1623 in Oberhadamar heiratet und 1627 in Niederhadamar eine Tochter taufen lässt.¹⁴²

Der Garten, dessen Name sich im *Schatzbuch* erhalten hat, dürfte dieser von **Christ von Hierholt** abstammenden Familie gehört haben.

LITERATUR

[WNT] 1609
[NNB] 212

¹⁴¹[MHG]§ 180

¹⁴² Zusammenstellung nach er, pr, sal, kibu OH und NH

C I G E N L O

ERWÄHNUNGEN

(1) **in primo campo ... unam jurnalem que dicitur anuendere apud cigenlo - ... magnum agrum qui dicitur cigenlo cuius sunt decem et octo jurnale** 1275 urk

NAME	LAGE	FLUR
cigenloh	in primo campo /im 1. Feld	38

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

ahd. **sîgan** = tröpfeln, niedersinken (8. Jh. **anasîgan** = hereinbrechen, einsinken; 9. Jh. **gisîgan** = herabfließen) – mnd. **sîgen** = niedersinken, tröpfeln – viele verwandte Wörter in einst westgerm. Gebieten (so as. **sîgan**, afr. **sig**), die alle letztlich auf eine Wurzel zurückgeführt werden können auf ieu. * **seik-** = rinnen, träufeln, ausgießen und diese auf ieu. * **sê(i)-**, * **sei--** = tröpfeln, rinnen, feucht.

ie. ***louko-** = freier Raum, Platz; germ. ***lauha-** = Hain, Lichtung; ahd. **lôh** - mhd. **lô(ch)** = der Hain, das Laubgehölz

KEIN ZIEGENWÄLDCHEN AUF FEUCHTEM GRUND

Im Jahre 1275 tauschten Deutschherren und Zisterzienser mehrere größere Ackerflächen in Ober- und Niederhadamar, weil sie ihren Besitz um ihre jeweiligen Grangien¹⁴³ herum konzentrieren wollten. Die bei

¹⁴³ Vorwerk, vom Haupthof abgetrennter, mehr oder weniger selbständig bewirtschafteter Herrenhof. Bei den Zisterziensern bis ins 14. Jh. von Laienbrü-

dieser Gelegenheit verfasste Urkunde blieb im Hauptstaatsarchiv Wiesbaden erhalten¹⁴⁴; sie enthält in ihrem lateinischen Text eine ganze Reihe deutscher Flurnamen., darunter die oben wiedergegebenen Erwähnungen des Namens **cigenlo**. Der Text deutsch: *Im ersten Feld ... einen Morgen, der Anwender genannt wird, in cigenlo...-...einen großen Acker, den man cigenlo nennt, dessen (Größe) achtzehn Morgen beträgt...*

Nach den übrigen im gleichen Feld (der Dreifelderwirtschaft) genannten Flurstücken lag der vertauschte große Acker unterhalb des > SCHAFFELDES , also im Gebiet nördlich des unteren Teiles der heutigen Mühlenstraße im Tal der > ELB .

Da es sich bei dem hier fraglichen Flurnamen um eine Bezeichnung für Ackerland handelt und die sprachgeschichtlich möglichen Deutungen auf den Namen für ein Gehölz hinauslaufen, muss der Name noch aus der Zeit vor der Rodung stammen, vermutlich also Jahrhunderte vor der Abfassung der Urkunde liegen. Er ist damit als altdeutsch anzusehen , als altsächsisch oder altfränkisch oder althochdeutsch.

In den ahd. Schreibweisen dieser Dialekte benutzte man das 'c' vor dem 'i' für den Laut 'z' wie in 'Zinsen'¹⁴⁵. Der Schreiber von 1275 meinte also einen Flurnamen mit 'Ziegen-' im Bestimmungsteil.

Das Grundwort **lô** kommt in einem weiteren Flurnamen in der gleichen Urkunde einige Zeilen weiter nochmals vor, wo ein Oberhadamarer Flurstück '**stockelo**' heißt, das ganz offenbar in der Nähe des

dern betrieben, später verpachtet. Vgl. [HWH]. 654. Aber auch: Joh. und P.P.Schweitzer, Das Hofgut der Zisterzienser in NH, Hadamar 1977

¹⁴⁴[HSTAW] Urkunde Abt. 22 Nr.303

¹⁴⁵ Vgl. [AHDG] a.a.O.

nächstgenannten Flurstückes gelegen war, von dem es in der Urkunde heißt: *et nemus quod-dam situm iuxta montem qui dicitur burberch...- und ein Hain, gelegen hinterm Berg, der Burgberg genannt wird*. Aber auch in Niederhadamar hieß ein Waldstück **lô** : der > BREIDENLOH an der Grenze zur Ahlbacher Gemarkung.

So dürfen wir annehmen, dass das spätere > SCHAFFELD nördlich der heutigen Mühlenstraße als 18 alte Morgen (zu je 36,86 a; d. i. 6,6348 ha) umschließende Fläche ursprünglich ein lichter Laubwald war, woran im 13. Jh. noch ein - damals schon alter – Flurname erinnerte, ein Flurname, der später niemals mehr genannt wurde.

Für den Bestimmungsteil dieses Flurnamens **cigen-** bleibt zwar kaum eine andere Deutung als das bekannte hörnertragende Haustier, das als genügsamer Fleisch-, Milch- und Fell- und Hornspender neben dem Schaf früher häufiger gezüchtet wurde als heute - nur hat eine solche Deutung mehrere Haken:

Gegen sie spricht **erstens** die Praxis. Seit dem 6. Jahrtausend vor Christus hat die Einwohnerschaft Europas Erfahrung mit der Unmöglichkeit, in einem Laubwald Ziegen weiden zu lassen, denn das kostet das Leben des Laubwaldes. Ziegen fressen alles kahl, was sie erreichen können, und knabbern danach die Rinde der Bäume ab, die dann prompt eingehen. Schon 4160- 3600 v. Chr. war auf diese Weise eine so erhebliche Minderung der Laubbewaldung eingetreten, dass diese noch heute von den Paläobotanikern nachweisbar ist¹⁴⁶. Dies war damals schon ein Grund, die Waldweide von Ziegen - und aus ähnlichem Grund von Schafen – zugunsten der Schweine- und Rinderweide möglichst einzuschränken bzw. ganz zu unterbinden.

¹⁴⁶[DAG] 41, 165-173, 309 f und öfters – vgl. [MM] 73

Diese Erfahrung mit der Ziegenweide war übrigens der Hintergrund für das uralte Volksmärchen *Vom Tischchen-deck-dich, vom Goldesel und dem Knüppel aus dem Sack*¹⁴⁷. In diesem Märchen, das bei Grimm nur mäßig modernisiert erschien, bringen die Gelüste der Ziege den armen Besitzer ins äußerste Elend, was jeweils mangelnder Aufsicht zugeschrieben wird. Die darin schuldigen drei Söhne werden ins Elend verstoßen, bringen es aber als Diebe, Holzbearbeiter und Getreidemüller zu Reichtum und Glück und kehren mit wunderbaren Schätzen in ihr Vaterhaus zurück. Als sie dem Vater ihr Glück vorführen, kann der dieses fortan mit ihnen teilen. Und die Ziege? Die wird – von Bienen zerstoßen - davongejagt.

Zweitens kommt 'Ziege' in Flurnamen südwestlich der Linie Weilburg-Schlüchtern so gut wie nicht vor, statt dessen finden sich hier Flurnamen mit 'geiß' gebildet, die aber nordwestlich der genannten Linie gegenüber Namen mit 'ziege' in der Minderzahl bleiben. So zeigt der Hessische Flurnamenatlas auf einer Karte¹⁴⁸ sehr schön, wie sich an der mittleren Lahn die Verbreitung von 'ziege' und 'geiß' in den Flurnamen völlig trennen. Und Niederhadamar selbst liegt im 'ziegenfreien' Teil. Niederhadamar hat aber drei Flurnamen, die von **geiß** abgeleitet wurden. > GEISSENGRABEN > GEISSEN-ÄCKER > GEISSENBORN¹⁴⁹

Einen Ausweg aus dem Dilemma bietet wohl Schoof¹⁵⁰, der die *ziegen*-Namen in den meisten Fällen aus *sig-*, *segen*-Namen erklärt,

¹⁴⁷Grimms Märchen i.d. Ausgabe Letzter Hand, Nr.36, vgl. dazu Grimms Anmerkungen im Band III, 64

¹⁴⁸ [HFNA]45

¹⁴⁹Dort werden auch die sprachgeschichtlichen Bezüge im Märchen vom Tischchen deck dich ... näher dargestellt.

¹⁵⁰[FG]Das Siegen-, Ziegen-Problem, Der Name Ziegenhain

die schon in sehr früher Zeit volksetymologisch in Ziegen-Namen umgedeutet wurden. Er führt dafür eine lange Reihe Belege an, dessen prominentestes hier aufgeführt sei: *Ziegenhain*, der Name der nordhessischen Stadt: „Dieser Name taucht zuerst in Urkunden von 1144 und 1149 als *Cygenhagen*, *Ccegenhagen*, *Cigenhagen*, um 1240 als *Ziegenhagen* auf. Vom.12. Bis 14. Jh. wechselt die Schreibung von C und Z in den urkundlichen Zeugnissen: um 1170 *Zihenhagen*, 1233 *Cegenhagen*, *Cygenhagen*, 1264 *Cygenhagen*, *Zigenhagen*, *Cegenhan*, 1380:*Cyginhain*, 1485 *Ccyegenhayn*, 1583 *Zigenhan* und *Zigenheyn*, bis sich dann die Schreibung mit Z allgemein durchsetzt: 1532 *Zigenham*, 1583 *Zigenhain*, 1623 *Ziegenhainn*, *Ziegenheyn* ...“¹⁵¹ Ähnlich führt er vor, wie diese Ziegen- und die Siegen-Namen alle auch als sicken- und zicken-, als segen- und zecken-Namen vorkommen.

Dahinter steht ein Verb, das ahd. als **sîgan = tröpfeln, nieder-sinken** vorkommt und das wir noch als **versiegen** kennen, also ein Wasserwort, verwandt mit **sickern** und **seihen** (= sieben) also stets Flüssigkeit in langsamster Bewegung bezeichnet. Das geht soweit, dass 1438 in Köln *dye seghe* einen alten Wassergraben bezeichnete und in Essen ein Teil des alten Stadtgrabens *segenhagen* hieß.¹⁵²

So darf man wohl recht gut begründet sagen: Die im Vertrag von 1275 im Elbtal unterhalb Niederhadamars erwähnte Ackerfläche mit dem damaligen Namen **cigenlo** befand sich an einer Stelle, an der, vermutlich nach der fränkischen Landnahme, ein lichtetes Auenwäldchen gerodet worden war, das sich auf feuchtem, von Wasserrinnen durchzogenen Grund angesiedelt hatte.

¹⁵¹[FG]205

¹⁵² Dto.

LITERATUR

[DGN]447 Sieg; 551 Ziegenhain
 [GND]120 Gütersloh; 285 Ziegenhain
 [AHDG]173. 2 c vor i
 [RFN] 290 Siegen
 [DW]XII 1127 loh m./ 1128 loh f.; XXXI 898 ff.
 [GDS] 25
 [MM] 75 ff
 [KMHD] 205 lôh
 [HFNA]45 Geiß; 46 Ziege; 123 Loh
 [ASW]48 lôh;
 [NNB] 628
 [SAMW]35 an deme zigenackere 1322
 [EWB] 22.: 447 Loh; 664 f , 811 Ziege;
 [EWB] 24: 838 f : seichen, Seige, Seiger, seihen
 [MNDW] 341 sege = triefäugig; sêgen = seien; segene = Netz
 [DAG] Vgl. Stichwort : Ziegen
 [ONWW] 103 Ziegenfurtermühlen; 148 (Loch-Orts namen)
 [MHG] § 20 Schreibweise des c und z
 [EWD]1272 seihen; S.1607 Ziege;
 [IEW] 688 oben loucum 'Hain'
 [FG]204 ff
 [AHDW]164 sîgan; 246 ziga; 391 zige

CONMANS WIESE

ERWÄHNUNGEN

(1) **Conmanß wiess** 1517 u

NAME	LAGE	FLUR
(1) Conmans wiese	uff dem > moinßz morgen	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) Der Rufname **Conman** ist eine Koseform von **Konrad**. Dieser häufige altdeutsche Männername enthält die germ. Elemente **kônja-* = *verständlich, weise, erfahren* und **ræd-a-* = *raten*. Ähnliche Koseformen sind **Cuneman** und **Kunz**; zu Conman heißt die Kurzform **Conz**, wozu es noch das Diminutiv **Conzgin** gab.

EINE WIESE IN CONMANS BESITZ

Die 1517 in einer Urkunde des Dietkircher Stifts erwähnte **Conmanß wiesse** war Besitz eines Mannes mit dem häufigen Vor-namen **Konrad**, oder einer Familie, die nach einem **Konrad** den Familien- oder Hausnamen trug.

Im überlieferten Namengut Niederhadamars kommt dafür vor Festlegung erblicher Familiennamen *Cunzo* in Betracht, der Sohn des *Cuneman*; *Cunzo* war 1336 Schöffe am Dehrner Zentgericht in Niederhadamar¹⁵³.

Nach der Einführung erblicher Familiennamen erscheint in NH als Höriger der Grafen von Katzenelnbogen ein *Henne Konman*, der von 1449

¹⁵³[HSTAW] Urk 40; 175 - Vgl. Struck I (St. Georgsstift Limburg) 243

bis 1453 als Hofmann auf dem *Hempeln-Hof* des *Hans von Waldmannshausen* wirkte¹⁵⁴. Diese Familie war wohl längere Zeit in NH ansässig, denn 1542 zahlen *Konmanß Eckart* und seine Frau *Katharina* für sich und den Bruder *Johann Konmanß* und ihren Dienstknecht Türkensteuer¹⁵⁵. Vermutlich war die erwähnte Wiese im Besitz dieser Familie. Dass eine 1524 erwähnte *Contzen Else*¹⁵⁶ zur gleichen Familie gehörte, ist dagegen unsicher.

Der **moinsz morgen** ist in seiner Lage nicht bestimmbar; es handelt sich um einen Morgen (Acker-)Landes, der im Besitz einer heute noch in Niederhadamar ansässigen, seit dem 15. Jh. in Dietkircher Akten erwähnten Familie **Möhn** war.

LITERATUR

[DNL] 289
 [NNB] 36
 [EWB] 583
 [BV] 107
 [EWD] 741, 1086

¹⁵⁴ [HKW] Regest 29;

¹⁵⁵ Steuerliste im [HSTAW]171

¹⁵⁶ 1524 re; 1526 re : *Contzen Elsen erben*

CREICH

ERWÄHNUNGEN

(1) **im creicher felt auff dem gurgellstein - das creicher feld** 1730 m

NAME	LAGE	FLUR
(1) creucher feld	a. d. Grenze NH – Ahlbach	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) kelt./gäl. **creuch** = Morast ?
 ie. **ghrêu-** = zerreiben; daraus ie. **ghrêuîh-** = Kies, Schutt, Trümmer
 ie. **kar-**, **karkar-** = hart; daraus kelt. ***karrîkâ** = Stein und ***karrâkâ** = (Stein)bach; daher z. B. ir./ gäl. **craig** = Fels

DIE EINSTIGE SIEDLUNG AM KIESBACH

In *Mays Hausbuch* wird 1730 ein **creicher feld** genannt, in welchem *auff dem gurgellstein* sich ein Grundstück der Familie May befunden habe; es ist dies die einzige derartige Nennung in der Überlieferungsgeschichte der Niederhadamarer Flurnamen. Da die Nennung **creicher feld** aber zweimal vorkommt, ist ein Irrtum ausgeschlossen; es muss vielmehr angenommen werden, dass hier aus dem Volksmund eine Tradition zu Wort kommt, die die offizielle Überlieferung sonst nicht benutzte.

Da sich das 1730 im **creicher feld** gelegene Flurstück oberhalb des > GORJLSTEIN befand, also an der heutigen Grenze der Gemarkungen Niederhadamar und Ahlbach, muss der Schreiber gewusst oder angenommen haben, ein Feld der Dreifelderwirtschaft der einstigen Dörfer Ober- oder Niederahlbach (Urseltaler Hof) > AHLBACH habe den Na-

men **creicher feld** getragen. Vielleicht waren auch Grundstücke in der Nähe des *May'schen* Flurstücks in *Creucher* Privatbesitz.

Eine solche Überlieferung ist jedenfalls sonst unbekannt. Lediglich in der *Offheimer Gemarkung*, die ja früher an die *Creucher Gemarkung* grenzte, hieß der betr. Teil **creicher feld**; auch mehrere *Offheimer* Flurnamen, die sich auf *Creuch* beziehen, sind überliefert: *Creucher Ahle*, *Creucher Born*, *Creucher Wasem*.

Die mittelalterliche Siedlung *Creuch* gehörte zur Grafschaft Diez, zum Dehrner Cent und damit sowohl zum Bezirk des in Niederhadamar ansässigen Gerichts wie auch zum Mühlenbann der >BRÖTZEN MÜHLE. Erst mit dem Diezer Vertrag von 1564 kam *Creuch* an Kurtrier und schied damit aus den nach Niederhadamar bestehenden Bindungen aus.

Die Siedlung **Creich** (*Kreuch*, *Kraich*, *Craigh*) bestand nur aus wenigen Gehöften und lag am *Käsbach* (dem heutigen Wasser- hausweg) 'im südlichen Winkel zwischen dem *Offheimer Weg* und der *Umgehungsstraße*' (Autobahnzubringer) in der Limburger Brückenvorstadt. 1696 fand sich auf einem Plan die dortige Kapelle noch lokalisiert, obwohl das Dorf im Dreißigjährigen Krieg (1618-48) 'in abgang und solche ruin gerathen, daß ... dessen dorffs Underthan keiner mehr vorhanden'.¹⁵⁷

Die *Creucher Gemarkung*, die den gesamten Nordwestteil der heutigen Limburger Gemarkung bis an die Grenzen den Gemarkungen Staffel, Offheim und Dietkirchen umfasste, blieb noch einige Jahrhunderte nach dem Ausgang der Siedlung selbständig und wurde erst im 19. Jahrhundert der Limburger Gemarkung einverleibt. Zu ihr gehörte - am Einfluß des *Käsbaches* in die Lahn - die *Creucher Furt*, über die

¹⁵⁷ Diese und die folgenden Angaben zu *Creuch* nach: Eugen Stille, *Limburg a. d. Lahn und seine Geschichte*, Limburg 1971, bes. S. 123 und [GWW].226, 250, 425 u. 427

hin sogar einige *Creucher* Flurstücke auf die südliche Lahnseite hinübergriffen.

Eben wegen dieser Lahnfurt - unweit der neuen Limburger Lahnbrücke gelegen! - muss die Siedlung **Creich** älter sein, als die Stadt Limburg, unter deren früh- und hochmittelalterlichem Einfluss sie keine eigenen Rechte hätte entwickeln können. Will man nun *Limburg* als den fränkischen Namen der Burg auf dem Lahnfelsen oberhalb der *linitara* (des heutigen *Kasselbaches*) verstehen¹⁵⁸, der selbst auf einen Bachnamen zurückgeht, der wiederum seinerseits das keltische *linda*, *lendu* = *Wasser*, *Pfuhl* enthält¹⁵⁹, so ist als Name für die ältere Siedlung ein vorgermanischer Name durchaus logisch¹⁶⁰.

Früher hatte man dagegen eine Erklärung für **Creich** in den altdeutschen Dialekten gesucht, wozu eine Vermischung des Personennamens *Criech* mit dem Namen einer Schlehenart *Crieh* = *Krieche* angenommen wurde.¹⁶¹ Eine andere Erklärung sah einen Zusammenhang von **Creich** mit nl. *kreek*, engl. *creek* = *kleiner Bach*, *kleine Bucht*.¹⁶² Für einen Namen keltischer Herkunft hielt man aber **Creich** auch schon früher und erklärte den Namen als Synonym für 'Morast'¹⁶³.

Des Rätsels Lösung dürfte der Name des *Käsbaches* enthalten, der ja keineswegs von dem Milchprodukt sondern vielmehr von dem im

¹⁵⁸ Vgl. [GND]S. 170; [DGN]S.302 f

¹⁵⁹[WKS] 248 **li* 'fließen'; *lendu*- Wasser, Pfuhl, See

¹⁶⁰ Vgl. [GND], 'vordergermanisch'

¹⁶¹ So [NNB] im Anschluss an E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, 1856-59, Bd. 2, S. 386

¹⁶² [ONWW] wiederum in Anschluss an E. Förstemann, *Altdeutsches Namenbuch*, II, 1 1729-1730

¹⁶³ So auch [DGN]wohl nur aus dem Vergleich mit anderen, dort angeführten Gewässernamen, jedoch ohne etymologische Erklärung

Bach bei heftigen Regengüssen aus den Kiesbänken des Lahnhan-ges fortgeschleppten *Kies* stammt, welcher Kies wohl als Schwemmgut auch in der Lahn das Bett der oben erwähnten Furt gebildet haben dürfte.

Die keltische Herkunft erscheint mir aber doch recht fraglich. Als keltische Ausgangspunkte kämen für den Namen **Creuch** aus der ieu. Wurzel **karkar-** = *hart* allenfalls solche Wörter in Betracht, die zu acymr. *carrecc* = *Stein*, cymr. *carrog* = *Bach*, eigentlich *Steinbach*, cymr. *craig*, ai. *carrac*, *crec*, gen. *craice*, *creice* = *Stein*, *Fels*, *Klippe* geführt haben. Hieraus hätte sich dann ein Bachname ähnlich *karisia-* oder *karusia* ergeben, der sich aber kaum zu **Creich** entwickeln konnte.¹⁶⁴

Näher führt vielleicht eine andere ieu. Wurzel an den Namen **Creich** heran. *Kies* wird ieu. mit Wörtern aus der Wurzel **ghrêu-** = *zerreiben* bezeichnet; daraus entstanden Wörter wie gall. **grava* = *Kies*; cymr./nbret *gro* = *Sand(strand)*; germ **greuta-* = *Gestein*, *Sand*, *Kies*, und mnd. *grûs* = *zerbröckelnde Steine*, *Kies*. Diese ieu. Wurzel könnte zum Namen **Creich** geführt haben, zumal ihre Erweiterung **ghrêuġh-**, welche aber nur in osteuropäischen Sprachen nachgewiesen ist, z. B. in lit. *gráuúas* = *Kies* und in poln. *gruz* = *Schutt*, *Trümmer*.

Ich persönlich halte einen Furtnamen an der Lahn, der unterhalb der imposanten Kalkfelsen, die wie Klippen aus dem Lahnbett aufragen, schon von der Lage der Furt her für hochverdächtig, bereits in alteuropäischer Zeit, also vor dem Aufkommen der indoeuropäischen Sprachen, gebildet zu sein; dies auch deshalb, als ich für **Dietkirchen** solche Zusammenhänge als wahrscheinlich habe darstellen können.¹⁶⁵

Im Baskischen, das in so vielen Beziehungen mit dem Vaskonischen

der Hirtenstämme übereinstimmt, die das nacheiszeitliche Mitteleuropa besiedelten und es zu ihrer Orientierung mit einem ersten Landschafts- und Gewässernamensystem überzogen¹⁶⁶, gibt es bessere und nähere Anklänge an den überlieferten Namen **Creuch**. Bask. heißt *kare* = *Kalk*, *haitz* = *Fels(en)*, *Riff*, *Klippe*. Aus beiden Wörtern ist bask. *karaitz* = *Kalkstein* gebildet, ein Wort, aus dem sprachgeschichtlich ohne Schwierigkeiten *creich* ableitbar ist.

Jedenfalls hätten sich – wenn die Siedlung *creich* wirklich ihren Namen der Furt unweit der Lahnfelsen verdanken sollte – in diesem Siedlungsnamen den frühesten Namen Limburgs erhalten, ein Namen, der von dem späteren Burg- und Domfelsen abgeleitet ist, der übrigens mit bask. *haitzulo* = *Höhle* an frühe Behausungen in solchen Kalkfelsen erinnert.

LITERATUR

[DGN] 276 Kraich, Creuch
[GND]157 Kraichgau
[KMHD] 188 krieche
[NNB]177 Creuch
[BASK] 31. 41
[ONWW] 98 Kreuch
[ODEE] 224 crag
[IEW] 460 f. ghrêu-2; S. 531 f. kar
[WKS] 72 karsekki-; S. 98 krîqâ
[VR]

¹⁶⁴ Vgl. Krahe, Unsere ältesten Flussnamen, Wiesbaden 1964, S.62 ff, Tab. I

¹⁶⁵ P.P.Schweitzer, Dietkirchen – Der Name der Kirche und des Dorfes an der Lahn, Nass. Annalen 117/2006, 1 ff.

¹⁶⁶ [VR]

DAMENGÜTER

ERWÄHNUNGEN

(1) uff der dammen guddern - neben dammen guddern - under der dammen guddern 1493 re

NAME	LAGE	FLUR
(1) damengüter	WENDLINGS-, BLANKSCHEIDER-, WIN- GERTSBERGFELD	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) lat. **domina** - mlat. **domna** - ital. **donna, dama** - afrz. **dame** = Herrin, Gattin des Herren, verheiratete Frau, Insassin eines 'Damen'stiftes, abschätzig für eine Frau zweifelhaften Leumunds

ahd.(seit dem 8. Jh.), mhd. **guot** = das Gut, der Besitz ; pl. **guddern** schon 1290

BESITZ EINES FRAUENKLOSTERS

Der Gebrauch des Wortes **dame** war im späten 15. Jahrhundert selten; zwar gibt es das Wort schon vereinzelt in mhd. Texten als Fremdwort in der Bedeutung 'geliebte Herrin, verehrte Frau', als Lehnwort wird es aber erst im 17. Jahrhundert ins Deutsche übernommen und bezeichnet dann zunächst 'die feine Dame' des Adels.

Die dreimalige Erwähnung bei der *Erneuerung des Güterverzeichnisses* des Niederhadamarer Zisterzienserhofes (*Erbacher Hof*) vom *Abend des 10 Tages im Monat Dezember 1493* heißt jedoch ganz eindeutig: **der dammen guddern** = der Damen Güter. Dabei ist das Doppel-**m** als Anzeichen dafür interessant, dass der Schreiber als gebildeter Mann

aus der Limburger Hauptniederlassung der Zisterzienser in der Erbach¹⁶⁷ das Wort *dame* wirklich mit kurzem *a* französisch betonte.

Wer waren nun die *Damen*, die 1493 in NH Grundbesitz hatten?

Besitz eines adligen Stiftes¹⁶⁸, also eines Chorfrauenkonventes¹⁶⁹, in dem adlige, unverheiratete *Damen* als Kanonissen nach einer Regel lebten, die denen der Kanonikerstifte in der näheren Umgebung¹⁷⁰ ähnelte, kann es in NH nicht gegeben haben, da es im näheren Umkreis kein solches Stift gab.

Wohl aber gab es damals in der erreichbaren Umgebung einige Frauenklöster¹⁷¹. Von diesen Klöstern hatten zwei noch 1595 - also nach Einführung der Reformation - Besitz in NH, nämlich die Klöster Bärbach und Dirstein¹⁷²; das heißt jedoch nicht, dass nicht etwa auch Beselich oder Seligenstadt bei Seck für den 100 Jahre früher erwähnten Grundbesitz in Frage kämen.

¹⁶⁷ [HSTAW]Reg 22 - 1b

¹⁶⁸ Als Übersicht für den Kreis Limburg/Weilburg vgl. Limburg-Weilburg, Beiträge zur Geschichte des Kreises, Lbg. 1986, darin : Rudolf Wolf, Stifte und Klöster, S. 60 ff.

¹⁶⁹ Vgl. hierzu : Heinrich Fichtenau, Lebensordnungen des 10. Jahrhunderts, München 1984, S. 304 ff; [HWH]; [KSL] III, S. XVI; Staudt/Klug/Kloft, Die kath. Kirche im Bezirk Limburg, Hadamar 1986, S. 21 ff.

¹⁷⁰ St. Georg in Limburg, St. Lubentius in Dietkirchen, St. Marien in Diez, St. Severus in Gemünden, St. Marien und St. Walburga in Weilburg und Unsere lb. Frau in Hadamar.

¹⁷¹ Prämonstratenserinnen ab 1163 in Beselich; Zisterzienserinnen ab etwa 1235 in Gnadenthal; Franziskanessen bzw. Elisabethianerinnen in Limburg (Kloster Maria Bethlehem); Benediktinerinnen in Walsdorf und Dirstein seit dem 12. Jh.; Prämonstratenserinnen auf der Brunnenburg seit dem 12. Jh und Klarissen in Bärbach (bei Habenscheid unweit Kat-zenelnbogen) seit dem 14. Jh..

¹⁷² [HSTAW] 171 D 42, Verzeichnis zu einem Salbuch der Grafschaft Diez, für die Dehrner Zent vom Niederhadamarer Schultheiß Wilhelm Kreuzeler angelegt.

Von Beselich ist bekannt, dass dort gegen Ende des 15. Jhs. nur von Dirstein dass dort vor allem adlige Damen Klosterfrauen waren; in den übrigen Frauenklöstern gab es um diese Zeit weniger, wenn nicht gar keine Insassen adliger Abkunft.

So lässt sich nur vermuten, dass die einst in NH besitzenden Klosterdamen im Kloster Dirstein lebten; das Kloster ist - wie alle anderen Frauenklöster im heimatlichen Raum - nach der Reformation ausgegangen; an seiner Stelle entstand und steht heute das Schloss Oranienstein.

LITERATUR

[DW] II 702 DAME; IX Sp. 1353 GUT
 [EWB]. 126 Dame; S.283 gut
 [EWD] S. 199 Dame; S.489 Gut
 [LDS] 1994, S. 167 domina

DAUBHAUS

ERWÄHNUNGEN

(1)eyn gertgen lig under Philips duphuß 1467 uk - dat gertgen bii hern Philippen Kachen dupphuse -1471 rkoh - bey dem dauphaus 1531-1704 spl - uff dem daub hauß - bey dem daubeß - obig dem sichhaus am daubiß 1690 schb -uffm daubhaus re 1717 - auff dem daub hauß 1730 m - am Daubhaus st

NAME	LAGE	FLUR
(1) daubhaus	HEUBERFELD	32

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) ieu. ***dheubh-** = rauchen, neblig; germ. ***dûbôn** - as. **dûba**, **dûva** - ahd. **tûba** (8. Jh.) - mhd. **tûbe** = die Taube

ieu. (s)**keu-s-** = Bedeckendes, Schutz; germ. **hûsa-** - as., ahd.(8. Jh.), mhd. **hûs** = das Haus in der Bedeutung von: Gebäude, Familie, Geschlecht, Gemeinschaft, Hauswesen

EIN TAUBENHAUS AM WINGERTSBERG

Anno domini 1467, des dinstagis vor sant Peters dage kathedra (= 17.Febr.) han ich, Adam Wilderich, perner zu Obernhadamar zurziit, von her Philips Kach(e)n, senger zu Limpurgh, mit synen guden willen und wissen abegeloist eyn gertgen, lig(et) under hern Philips **duphuß**...¹⁷³ - notierte der (Ober)Hadamarer Pfarrer im Rentbuch seiner Kirche. Das Gärtchen, das er als Pfand versetzt hatte, war damit wieder eingelöst und von Schulden be-

¹⁷³ [HKW].113; Nr.17

freit. 5 Jahre später notierte er weiter: *Anno domini 1471 secundum stilum Treverensem in die Appolonie (= 9. Febr. 1472) lehent ich, Adam, perner, Clais Trupeln 7 jaair lanck dat gertgen bii hern Philippen Kachen **dupphuse**, also dat hie junchern Engelbracht dat waßer dardurch sal laissen gehen...*¹⁷⁴

Mit diesem Text ist ein anderer zu vergleichen: Am 15. Dezember 1646 gab die Hadamarer Cantzley eine Verordnung heraus, nach der *kommenden Montag bey dem continuierenden Regenwetter* die Bürger des Fleckens Oberhadamar den verfahrenen Weg hinter Herrn Johann Ludwigs Lustgarten und -wiese reparieren sollten. *Weilen die Niderhadamarischen bies ahn das **Sieghauß** gränzen*, sollten auch sie zu den Wegearbeiten angehalten sein. Das **siechhaus** aber lag nach dem Schatzbuch von 1690 unterhalb des **daubhauses**.¹⁷⁵

So lässt sich noch heute nach mehr als 500 Jahren der Standort jenes Taubenhauses bestimmen, der dem Flurstück direkt und der heutigen Straße indirekt ihre Namen eintrug: Herr Philipp Kach (oder Koch oder Kack, wie die Handschriften ihn unterschiedlich bezeugen), Kantor des St. Georgsstiftes in Limburg, besaß 1466 - 1473 in NH einen Weingarten¹⁷⁶. In der Gemarkung NH kann das nur am > WINGERTSBERG gewesen sein, da nur dort mittelalterlicher Weinanbau bezeugt ist.

Der *Wingertsberg* grenzt nach Norden an den heute *Hexenschlucht* genannten Durchbruch des >WEIHERSBACHES nach Osten. Hier bil-

¹⁷⁴ dto., S. 114, Nr. 22

¹⁷⁵ > SIECHHAUS

¹⁷⁶ [HKW] 107 Nr. 7: Er zahlte der Kirche in Ohadamar von 1466 - 1473 jährlich 4(1/2) *Albus von eynem stuck und 13 heller uß dem wingarten...* Weiterer Besitz in NH vgl. dort die Urkunden von 1478 Nr. 59 und 61. Zu diesem Zeitpunkt ist Kach schon verstorben.

det der Bach bis hinab zur *Alten Chaussee* die alte Gemarkungsgrenze¹⁷⁷, quert dann die Alte Chaussee und fließt ab zur *Elb*.

Das Gärtchen der Hadamarer Kirche lag damals beiderseits des *Weihersbaches*, was aus der Vergabebedingung von 1472 hervorgeht, das Wasser *so* (also nicht umgeleitet) das Gärtchen durchfließen zu lassen, dass der untere Grundstücksnachbar nicht beeinträchtigt werde. Lag **hern Philippen duphuß** aber oberhalb des besagten Gärtchens einerseits, andererseits auch oberhalb des späteren *Siechhauses*, das am *fuhrweg* lag, *der von N.hadamar gehn O.Hadamar gehet*, und zwar unmittelbar an der Grenze der beiden Gemarkungen, so lässt sich damit die ehemalige Lage des **daubhauses** exakt angeben: Wo der Osthang des *Wingertsberges* zum *Weihersbach* hin abfällt, d. h. südwestlich vom bewohnten Bereich des heutigen *Hexenschluchtweges*.

Skizze einfügen!

¹⁷⁷ Hadamarer Burgfrieden von 1405 - [HSTAW] 171 H 2420 - *hintder dem selben dorff den weg auß biß unden zu Schneppenhausen, und soll das dorff Nidernhadamar pleiben zu der lincken handt...* - Grenzbeschreibung des Dehrner Centen 1555 - [HSTAW] 171 D 854 *...umb N:Hadamar waldt die straß hero in O.Hadamar gerechtigeitt stehn stein biß an Schneppenhauser Heyligen Hausß, denn weg bey dem heyiligen Hausß hervor, biß in die weyerßbach, undt die weyerßpach aben, biß uff den fuhrweg, der von N.hadamar gehn O.Hadamar geht, den furt über den Mattenberg, über die Elb bey die lang eich uff der Herren Ecker hinan, biß an Faulbacher Zehenden...*

Die Deutung des Flurnamens **daubhaus** als *Tauben*¹⁷⁸*haus* ist sprachgeschichtlich so eindeutig wie die Verwendung des **daubhaus** als Taubenhaus zweifelhaft.

Doch zunächst zum Flurnamen; interessant ist die Entwicklung der Schreibung:

1467	under Philips duphuß	Stadium I
1472	bii hern Philippen Kachen dupphuse	Stadium II
1531	bey dem dauphauß	Stadium III
1690	bey dem daubeß , am daubiß	Stadium IV
1717	daubhauß	Stadium V
19.Jh.	Daubhaus	Stadium VI

Das Stadium I ist gekennzeichnet durch den seit dem ahd. unveränderten Lautbestand - zwei lange *û* - und einen endungslosen Dativ (3. Fall), der dem sprachgeschichtlich uralten Lokativ (Fall der Ortsangabe) entstammt.

Stadium II : Dass derselbe Schreiber denselben Namen nur 5 Jahre später im Dativ wiedergibt und nicht mehr den alten Lokativ benutzt, zeigt deutlich, wie sich auch in alten Zeiten in relativ kurzen Abständen Sprachgewohnheiten verändern konnten. Dabei blieb der

¹⁷⁸ Wenn nicht der gemeingermanische Name der Taube auf eine Nachahmung der Vogelstimme *dhûba..dhûba..dhûba* zurückgeht, erinnert er vermutlich an das ie. Farbwort für Rauch und Nebel, mit dem sich die Farbe des Taubengefieders vergleichen lässt.

Lautbestand unverändert dem Ahd. gleich.(Das Doppel *-pp-* ist eine überkorrekte Schreibweise des betonten *p*-Lautes, kein Kürzezeichen für das vorausgehende *u*; zu lesen also: *dûphûse*.)

Zwischen Stadium II und Stadium III setzte hierzulande die Diphthongierung der Langlaute ein; aus langgesprochenem *ii* wurde der Doppellaut *ei*, aus langem *û* der Doppellaut *au*. Diese in die Klanggestalt der Sprache tief eingreifende Änderung hatte schon im 12. Jh. im südöstlichen Bayern eingesetzt und langsam nach Norden und Westen den hochdeutschen Sprachraum ergriffen, zuletzt im 16. Jh. das Mitteldeutsche, während das Niederdeutsche diese Sprachentwicklung ausließ..

einfügen Karte S. 146 dtv-Sprachatlas !

Im Stadium IV schreibt die Gemeindeverwaltung in der heimischen Mundart - einer Mischung aus moselfränkischen, mittel- und niederdeutschen Elementen - **daubiß** und **daubeß**, der rheinischen Sprachgepflogenheit folgend, die *-haus* zu *-es* oder *-is* verschleift. > SIECHES, > BACKES, > BERGES

Modern wirkt schon Stadium V, dem nur unsere Großschreibung fehlt und die Festlegung des 20. Jhs., das auslautende *-s* nur dann als scharfes *-ß* zu schreiben, wenn auch die längeren Ableitungen des Wortes ein scharfes *-ß* oder gar ein Doppel *-ss* haben, also *Fluß* - *Flüsse* - *fließen*; *Riß* - *Risse* - *reißen*. Haus zeigt dagegen ein Schluss-*s*, da *Häuser* mit stimmhaftem *-s-* gesprochen wird. Ähnlich wird das lautlich kaum vom *-b-* zu unterscheidende *-p-* in **dauphauß** im Stadium IV zum *-b-*, weil die Verlängerung des Explosivlautes verrät, dass hier ein *-b-* an-

statt eines *-p-* zu stehen hat - und die moderne Schreibweise diesem Umstand Rechnung trägt..

So betrachtet verraten die willkürlich wirkenden Variationen der Schreibweise durch die Jahrhunderte hin deutsche und regionale Sprachgeschichte.¹⁷⁹

Dass der Flurname **daubhaus** wirklich auf das mittelalterliche Wort für ein Taubenhaus zurückgeht, ist hiernach wohl kaum noch zweifelhaft. Zweifelhaft ist aber, ob das Taubenhaus auch ein Taubenschlag war, oder nicht vielleicht eine Wächterhütte im Weinberg *in der Form* eines freistehenden *Taubenhauses*¹⁸⁰, wie solche am Rhein und an der Mosel üblich waren. Denn der Limburger Herr Kantor hatte ja unweit auch seinen Weinberg und mochte es gewiss nicht, dass man ihm im Herbst die süßen Trauben stiebitzte.¹⁸¹

[MHG] § 42; 76; 189 A1 tûbe; 41,1; 13; 42; 76; 79; 180 A 5 hûs
[EWD] 1416 Taube; 516 Haus
[IEW]263 f. dheubh-; 953 (s)keu-s-
[AHDW] 200 tûba; 89 hûs

LITERATUR

[AHDG] § 225 tûba; 193 a 7; 197 hûs
[RFN] 311 Taub(en)haus
[DW] X 640 HAUS; XXI 178 TAUBHAUS, mhd. tûbhûs
[KMHD] 164 hûs; 306 tûbe¹
[ASW]14 dûva
[NNB] 37 Daub, 366 daubus
[EWB] 723 Taube; 297 Haus
[LMHD] 233 tûbe u. ä.; 96 hûs, hous
[ND] 86 dove; 144 huis

¹⁷⁹ Zu diesem Abschnitt vgl. Braune, a. a. O. , und Paul e.a., a. a. O.

¹⁸⁰ Eine kleine Holzhütte auf einem Ständer oder Baumstumpf, von dem aus der Wächter über die Reben hinweg den Weingarten bewachen konnte.

¹⁸¹ Vgl. [RFN], a. a. O.

DEMUTEN STÜCKE

ERWÄHNUNGEN

(1)an Demude stucke 1367 re

NAME	LAGE	FLUR
(1) Demuten Stücke	WENDLINGSFELD	?

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

(1) germ. ***pewa-** = Sklave, Knecht; ie.* **mô-** = heftig und kräftig wollen; germ. ***mopa-** = **Zorn** - davon ahd. **muot** = Kraft des Denkens, Gesinnung, Seele; aus beiden ahd: **thiomuotî** - mhd. **diemuot** = dienstwillig, Dienstbereitschaft

stuck > GRUNDSTÜCK

EIN EDLER FRAUENNAME

Der mhd. weibliche Vorname **Demut** ist als Abstraktbildung aus dem ahd. Eigenschaftswort **thiomuotî** um 800 zum gleichlautenden Substantiv geworden. Es bedeutete vor allem die Dienstbereitschaft im Gefolge eines Herrn. Unter christlichem Einfluss wurde daraus ein Wort für die Bereitschaft zur Nachfolge Christi, in der höfischen Zeit des Rittertums der Inbegriff für Minnedienst und 'ritterliche' Gesinnung.- Mhd. **diemuot** erscheint vom 12. Jh. an vom Oberdeutschen nach Norden fortschreitend als **demut**, das aber erst im 15. Jh. das

Mhd. erreichte¹⁸². Der Vorname **Demut** war also im 14. Jhs. in unserer Gegend hochmodern.

Als Flurstückbesitzerin kommt zunächst die Limburger Bürgerin Frau **Demut** in Betracht, die am 28. 9. 1336 unter der Linde an der Kirchhofmauer¹⁸³ in NH von Walter Frei von Dehrn und seiner Frau Jutta eine größere Anzahl von Grundstücken kaufte und dem Georgsstift in Limburg zu zwei Vikarien im Dom stiftete. Die erhaltene Urkunde enthält viele Flurnamen und schildert umständlich, wie die Übertragung der verkauften Immobilien und der auf ihnen ruhenden Rechte und Verpflichtungen damals vor sich ging: *Sie übertragen diese Einkünfte, Zinse und Güter der Demut mit Halm und Mund nach dem im Lande üblichen Rechtsbrauch vor Schultheiß und Dorfbewohnern, die unten genannt sind, und setzen sie in den Besitz, worauf Demut einen Halm von der Erde aufnimmt und (mit ihm) dieselben in die Hände des Priesters Nikolaus Wolfram und des Subdiakons Johann von Elz, Vikar jener beiden Vikarien, überträgt, welche ihr den Nießbrauch auf Lebenszeit daran überlassen mit der Verpflichtung, dass Demut ihnen am 2. Februar (Mariä Lichtmeß) 1 Pfund Wachs entrichte...*

Als Namengeberin kommt diese Demut aber wohl weniger in Betracht, da ihr 1336 erworbener Besitz nach ihrem Tode ja dem Limburger Georgsstift zufiel, womit die Verbindung mit ihrem Namen vermutlich erlosch.

Den Namen **Demut** trugen in NH aber auch 1359 *Demudis Sturmen von Faulbach* und ihre Tochter *Demut*, welche mit einem Christian von Nie-

¹⁸² So [EWD] a. a. O. - Ob es sich hierzulande aber wirklich um eine Entwicklung aus dem Ahd. handelte, muss bezweifelt werden, da moselfrk. *ê* auch den alten germanischen Lautstand bewahrt haben könnte.- Vgl. [MHG] § 43, S.72 unten! Vgl. auch frk. *thêo* - *Knecht*

¹⁸³ Älteste erhaltene Urkunde des NH Gerichtes für die Dehrner Zent - [HSTAW] URK: Abt. 40, Nr. 175 - Vgl. [KSL] I, Georgsstift Lbg., Nr.243

derhadamar verheiratet war¹⁸⁴; Demudis hatte 9 Töchter und einen Sohn; neben Demut war wenigstens noch eine weitere Schwester in NH verheiratet¹⁸⁵.

Demude stucke waren also Besitz einer dieser erwähnten Frauen, vermutlich der Demudis von Sturmen, da noch im späten 16. und im 17. Jh. der Name *Demut* in NH nachweisbar ist; er dient zu dieser Zeit als Familienname (*Jost Demut*, 1569...1623 re). Er dürfte als Sippennamen ebenso wie der Name des Flurstücks auf die Erblasserin *Demudis* des 14. Jhs. zurückgehen.

LITERATUR

[DNL] 94 Demuth
 [AHDG] § 367 dionôn;
 [DUDE]103 f. Demut
 [DW] II Sp.920 f. DEMUT
 [KMHD] 50 f. dêmuot-;
 [NNB] 38 Demuth
 [EWB] 134 Demut
 [LMHD] 30 dêmuot
 [MHG] § 199 A 1 diemüete
 [EWD] 213 Demut
 [AHDW] S.31 theomuafî

¹⁸⁴ Vgl. ebenso [KSL] I, Nr. 476

¹⁸⁵ Ele, Coneman Veldeners Frau

DENS WISS - DÄNISCHE WIESE

ERWÄHNUNGEN

(1) **dänische wiese** – 1828 rt, fk – ma : **dens wiss**

NAME	LAGE	FLUR
(1) dänische wiese	BLANKSCHEIDER FELD	52

(1)

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

a) aeu. ***tens-** > got. **atþinsan** = heranziehen, züchten; – ahd. **dinsan** – mhd. **dinse, dans, gedunsen** = ziehen, schleppen, auftreiben, Blasen bilden
 b) > **âl wiss**

GEWISS KEINE DÄNEN IN NIEDERHADAMAR

Es ist aber auch gar kein Grund ersichtlich, warum man eine überaus feuchte Wiese an der Gemarkungsgrenze nach > MALMENEICH zu DÄNISCHE WIESE genannt haben sollte. Aus dem Volksmund hatten die Flurbeamten des 19. Jahrhunderts **dens wiss** gehört und das so in ihre Amtssprache übertragen, ohne nach dem Sinn dessen zu fragen, was sie da hörten.

Einfach ist die Erklärung freilich nicht. Zwar gilt, was unter > **ÂL WISS** allgemein über die relativ späte Einrichtung von Wiesen zur

Heugewinnung geschrieben steht: Allenfalls vom Mittelalter an begann man aus kaum beweidtbaren feuchten Flächen Wiesen zu machen. Und die in einer Senke liegende **DENS WISS** scheint uns durch ihren Namen zu verraten, warum dies so war: Ihr Boden ist sumpfig und zäh klebrig, er zieht Blasen im Morast, er „*dinst*“ oder „*denst*“ wie mir die Bauern sagten, und aus dem feuchten Boden ziehe bei kühlem Wetter „*Dunst*“ in Tal hinab.

Der Namenkundler wird sich aber gegen diese einleuchtende Erklärung reserviert halten. Ihm stehen Namen wie Dens, Dens-berg, Densborn, Denstorf, Denzen, Denzingen, Denzlingen aus dem Dt. Ortsverzeichnis vor Augen, dazu noch Dinslaken – und diese dürften ihm eher auf eine alte, uns unverständliche Bezeichnung aus Raum und Landschaft deuten vermutlich auf eine Gewässerbezeichnung, als auf ein germanisches Verb.

Dennoch sind auch diese Namen durchweg als Abkömmlinge aus dem Indogermanischen erklärlich: *Densborn* als *Ziehbrunnen*, *Dinslaken* als „Zieh“weiher = Anzuchtteich für Jungfische¹⁸⁶, die ahd. *denswurz* = *Fettwurz*, *Fette Henne*.

Ältere Namen mit **dens-** oder **denz-** können durchaus von Begriffen aus der Anzucht von Tieren oder Pflanzen abgeleitet sein, wohin ich auch die Niederhadamarer **dens wiss** einordnen möchte. Denn in der unmittelbaren Nachbarschaft dieser Flur sind seit den 90-er Jahren des 20. Jhs. bedeutende jungsteinzeitliche Funde gemacht worden, also aus einer Zeit, in der sich einerseits die indoeuropäischen Sprachen entwickelten, andererseits hierzulande die Grundlagen landwirtschaftlicher Produktion geschaffen wurden, sowohl in der Vieh- als auch in der Pflanzenzucht. So wurde die Urweizenart **Dinkel** in eben jener Periode herangezüchtet, deren Namen bisher unerklärt blieb, aber sich mühelos aus der ieu. * **tenk-** = gedeihen ableiten

lässt. **tenk-** und **tens-** sind aber beides Erweiterungen zur ieu. * **ten-** = ziehen, dehnen.

Zusammengefasst: Die Vermutung, im ersten Teil des Namens der **dens wiss** habe sich eine Erinnerung an sehr frühe – Jahrtausende zurückliegende - (Pflanzen-)Zuchtanlagen erhalten, hat sprachgeschichtlich einige Wahrscheinlichkeit für sich, von der Lage in einer feuchten Senke in unmittelbarer Nähe zu jungsteinzeitlichen Siedlungen her ebenfalls.

LITERATUR

[DGN] 73
[DW] I 652 f.; II 952, 1179, 1559; XXIX 1575 f
[DAG] 47ff, 157ff
[ONH] 99 f DINSTORF
[IEW]1065, 1068 f

¹⁸⁶Vgl. Fischlaken bei Essen-Werden

DEUTSCHE GÜTER DEUTSCHHERRENGARTEN DEUTSCHHERRENHOF

ERWÄHNUNGEN

- (1) **zuschen den duzen guddern** – 1493 re -
- (2) **der dutzen herren garten nest am dorff** – 1496 re
- (3) **von der hoffreide, an der deutzen hern von Coblentz in der rheißgassen gelegen,** – 1623 re

NAME	LAGE	FLUR
(1) deutsche güter	GRÜNBORNERFELD	38
(2) deutschherren garten	DORFLAGE	44
(3) deutschherrenhof	Struthweg am Tränkbach	17

HERKOMMEN UND VERWANDTSCHAFT

- (1a) **duzen**: * kelt.: *teutâ* > got. **Piuda** = Volk; **Piudisk-s** = nach Volkes Weise, heidnisch; as. **thiudisc**, ahd. **thiutisk**, **diutisc** = in der Volkssprache, heidnisch > mhd. **diutisch**, **diutsch**, mnd. **düddesch**, mnl. **duutsc** = deutsch
- (1b) **guddern** > DAMENGÜTER
- (2a) **deutschherren** : Ordo domus sanctae Mariae theutonicorum = Deutschherrenorden, Deutscher Riterorden
- (2b) **garten** > GARTEN
- (3b) **-hof** > EM ÂLE HOPP - ALTER HOF

DEUTSCHHERREN – NUR NOCH AUS ALTEN VERZEICHNISSEN BEKANNT

Dass der Deutschherren-Orden hierzulande einst reichen Besitz sein Eigen nannte, wüsste keiner mehr, hätten nicht die Archive einige alte Verzeichnisse seiner Besitzungen und ein paar Urkunden bewahrt, die darüber Auskunft geben können.

1190 wurde von Lübecker und Bremer Kaufleuten ein Krankenpflegerorden für die Kreuzzüge gegründet, der 1198 in einen geistlichen Ritterorden mit dem Namen *Ordo Domus Sanctae Mariae Theutonicorum* (Orden zum Haus der hl. Maria der Deutschen) umgewandelt wurde. Sein Hauptsitz war zunächst in Akko / Palästina (nahe dem heutigen Haifa), später in Venedig, ab 1309 die Marienburg in Ostpreußen und am 1466 in Königsberg. An der Spitze des Ordens stand ein Hochmeister. Fünf Großmeister, darunter der Deutschmeister für die innerdeutschen Balleien¹⁸⁷, bildeten mit dem Hochmeister die Ordensspitze. Der Ordensbesitz in Niederhadamar gehörte zur Ballei Koblenz.

Wie der Deutschherrenorden zu seinem umfangreichen Besitz in Niederhadamar kam, ist ungeklärt; der Zeitstimmung im 13. Jh. folgend mögen manche, die die Kreuzzüge fördern wollten, dazu dem Orden ihre Güter vermacht haben. Sicher ist, dass der nassauische Mitregent Rupert IV. (reg. 1198-1230) 1231 in den Deutschherrenorden eintrat und als „Morgengabe“ sozusagen neben anderem reichen Besitz die Dörfer Frickhofen, Mühlbach, Thalheim samt Eigenleuten und Hambach und die Patronate der Kirchen zu Herborn, Niederzuzheim (mit dem Zehnten von Oberhadamar) und der Blasiuskirche von seinem Bruder dem Orden übereignen ließ.

¹⁸⁷Mhd. *balie* von mlat. *ballia* = der Bezirk eines *ballivus* = Rechtspflegers

Auch der Diezer Landesherr Graf Gerhard (1234-1247), zu dessen Grafschaft Niederhadamar gehört, trat 1237 in den Deutschherrenorden ein, und seinem Beispiel folgten einige Diezer Grafensöhne. Es ist deshalb anzunehmen, dass – ähnlich wie Ruppert IV. - auch Gerhard erhebliche Güter aus seiner Grafschaft in den Orden einbrachte und die Niederhadamarer Güter des Deutschherren-Ordens zumindest teilweise aus seinem Eintritt in den Orden herrührten.

In den Urkunden begegnet der Hadamarer Besitz des Ordens erstmals 1275¹⁸⁸, als am 22. August der Abt des Klosters Eberbach mit dem Komtur, den Geistlichen und den Brüdern des Deutschen Hauses zu Koblenz einen Austausch ihrer Güter in Ober- und Niederhadamar vereinbarten. Die Zisterzienser wollten in Oberhadamar bei ihrer Grangie möglichst viele Besitztümer vereinigen, was die Deutschherren gleichfalls bei ihrem Hofgut beabsichtigten. So gaben die Deutschherren den Zisterziensern in Oberhadamar einen Hofplatz, 6 Morgen Landes und ein Stück Waldes, wogegen die Zisterzienser in Niederhadamar umfangreiche Ländereien den Deutschherren gaben, dazu „ einen Hofplatz (*area*) gegenüber dem der Deutschherren und dem der Zisterzienser“.

Diese Urkunde ist für die Niederhadamarer Geschichte nicht nur sehr wertvoll, weil sie erlaubt, die beiden erwähnten Höfe zu lokalisieren, nämlich den > „ERBACHER HOF“ der Zisterzienser gegenüber der Kirche in der Pfortengasse und den DEUTSCHHERRENHOF im heutigen > STRUTHWEG¹⁸⁹ am > TRÄNKBACH; darüber hinaus enthält sie 17 Niederhadamarer Flurnamen und den Namen des zeitlichen Pfarrers Heinrich, und enthält eine ungewöhnlich frü-

he Aufteilung der Niederhadamarer Feldflur in die drei Felder der Dreifelderwirtschaft.

Das heutige Doppelhaus May war einst der Hof der Deutschherren, zu dem als Schafstall das heutige Anwesen Duchscherer gehörte. In dem Doppelhaus, dessen Erdgeschoss ursprünglich seinen Hauseingang nach Süden zum Hof Duchscherers hin hatte, fanden die heutigen Bewohner bei Renovierungsarbeiten auf den Türstürzen geschnitzte Sternen- und Sonnenwappen und über dem Hauseingang eine gotische Balkeninschrift von 1317

>>>>>Foto der Inschrift und Übertragung der Inschrift

Das Obergeschoss des Hauses wurde – wohl nach einem Brand – 1614 erneuert, was eine dendrochronologische Untersuchung ergab. Als DEUTSCHHERRENHOF wurde das Anwesen zuletzt im 30-jährigen Kriege 1623 erwähnt.

>>>>>>>>Foto des Hofes

Zum Namen der Deutschherren ist noch anzumerken : Die Niederhadamarer Flurnamen zeigen deutlich, dass „deutsch“ noch im Mittelalter eine andere Bedeutung als heute hatte. Von „deutscher“ Nationalität war damals noch kaum die Rede, und in Niederhadamar konnte dieses Wort ganz gewiss nicht zur Unterscheidung von Besitzern oder Herren anderer Nationalität dienen. Es ist deshalb nützlich, die Geschichte dieses Wortes näher zu betrachten.

So viel man heute weiß, waren es keltische Gallier, die zuerst auf einen fränkischen Heerhaufen zeigten und diesen mit „*teuta*“ - fremder Volkshaufen bezeichneten. Und das daraus sich ableitende mlat. „*theodisce*“ ist erstmals in einem Brief von 786 gefunden worden, in dem Georg von Ostia, der Bischof von Amiens, an Papst Hadrian I. über zwei Syn-

¹⁸⁸HSTAW Urk 22/303

¹⁸⁹der früher > LEIMKAUTER WEG hieß

oden *in England* berichtete, er habe auf der zweiten Synode die Beschlüsse der ersten „tam latine tam quam theodisce, quo omnes intellegere possunt“¹⁹⁰ verlesen lassen. „*theodisce*“, die latinisierte Form des westfränkischen „*theodisk*“, das man sie im Gebiet zwischen Maas und Schelde benutzte, wenn man sagen wollte: *zum Volke gehörig, dem Volke verständlich* – wobei das eigene Volk, aber auch ein fremdes gemeint sein konnte.

So konnte der Bischof von Amiens, auf dessen Synode in England man Angelsächsisch sprach, die *dortige* Volkssprache ebenso mit „*theodisce*“ bezeichnen wie 842 damit die *fränkische* Sprache bezeichnet wurde. 842 schworen nämlich Ludwig der Deutsche und Karl der Kahle vor ihren Heeren zu Straßburg gemeinsam einen Eid gegen ihren Bruder Lothar, dessen Land „Lothringen“ sie unter sich teilen wollten: „*Lodhuvicus romana, Karolus vero teudisca lingua iuraverunt ...*“¹⁹¹, jeder also in der Sprache des anderen, um sich bei dessen Heer verständlich zu machen. *theudo* = Volk, *theudikaz* = zum Volke passendeichnete im Fränkischen im Gegensatz zu „*walhisk*“ (= welsch, romanisch) die Sprachen, die Sitten, die Eigenarten germanischer Stämme.

Als die DEUTSCHHERREN ihren Namen erhielten, war das auch noch so; „deutsch“ kommt um 980 bei Notker von St. Gallen vor: „*in diutiscun*“ schreibt er, „*auf Deutsch*“. Und dieses alte Verständnis schlägt auch heute noch manchmal durch, z. B. wenn wir „mit einem Deutsch reden müssen“ - d. h. ganz offen, unmissverständlich, notfalls auch derb.

¹⁹⁰sowohl lateinisch als auch *theodisce*, was alle verstehen konnten

¹⁹¹Es schworen Ludwig in romanischer, Karl dagegen in „*teudisca*“ (= der fränkischen Volkssprache) schworen ...

Die Nationalität¹⁹² der Sprecher spielte damals noch keine Rolle; nicht Kreuzritter deutscher Nationalität wirkten und kämpften in diesem Orden, im Gegenteil, die Ordensritter waren oftmals litauischer oder polnischer Herkunft, sondern *Deutschsprachige* sollten bevorzugt *Deutschsprachigen* helfen, was in Palästina und auf den Wegen dorthin sicher ein attraktives Angebot war.

LITERATUR

dtv-Lexikon 1986, 4/136 f, „Deutscher Orden“

H. Eggers, Geschichte der dt. Sprache, Hamburg 1986, S. 40 ff

H. Gensicke, Landesgeschichte des Westerwaldes 1958, Wiesbaden, 161 f; 242-45; 267 ff

Grimm, DWB II 1043 ff

H. Maas, Wörter erzählen Geschichten, München 1965, 41 f

Joh. u. P. P. Schweitzer, Das Hofgut der Zisterzienser in Niederhadamar, Hadamar 1977, 21-28

Sonderegger, althochdeutsch in sankt gallen, St. Gallen 1977, 79 ff

¹⁹²Die Vorstellung einer Nationalität im Sinne von „deutscher“ Abstammung ist ein Produkt der Neuzeit.